„DIE BRUDERKLAUSENKAPELLE ALS SPIRITUELLER ERLEBNIS- UND KRAFTORT – SCHMELZTIEGEL RELIGIÖSER AUSDRUCKSVIELFALT IM BEWUSSTSEIN DER ÖKUMENE“

Eingereicht von:

Tobias Günter
Sonnenbergstr. 20
9524 Zuzwil

Mobiltel: 079 594 45 85
Email: Tobias.guenter2@uzh.ch

Modul: Masterarbeit
Betreuer: Prof. Dr. Ralph Kunz
Zeichen: 246045

INHALTSVERZEICHNIS

1) INTERESSE/EINLEITUNG/THEMATISCHE VERORTUNG 4

2) DEFINITION DES BEGRIFFES BEKEHRUNG AUS RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHER, THEOLOGIEGESCHICHTLICHER UND SYSTEMATISCHER SICHT 7

2.1) DER BEGRIFF BEKEHRUNG IN DER RELIGIONSWISSENSCHAFT UND BIBEL 7

2.2) DER BEGRIFF BEKEHRUNG THEOLOGIEGESCHICHTLICH 8

2.3) DER BEGRIFF BEKEHRUNG IN DER SYSTEMATISCHEN THEOLOGIE 9

3) DOKUMENTATION DES „JOHN-WESLEY-BEKEHRUNGSERLEBNISSES" ALS BEISPIEL STÄNDIGER GOTTSUCHE 11

3.1) Streit um John Wesley's Bekehrung 11

3.2) John Wesley vor und nach dem 24. Mai 1738 14

3.2.1) Wesleys Auseinandersetzung mit der „Neuen Lehre" 14

3.2.2) Brief an einen Freund am 24. Mai 1738 18

3.2.3) Abendveranstaltung an der Aldersgate Street 19

4) ECKDATEN AUS DER BIOGRAPHIE GERTRUD HUBERS (1900 – 1982), DER STIFTERIN DER BRUDERKLAUSENKAPELLE 21

Auflistung Stiftungsratsmitglieder Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld 25

4.1) GERTRUD HUBER ALS WUNDERSAM, DURCH EINE BEGEGNUNG MIT BRUDER KLAUS, IN SACHSELN GEHEILTE UND BEKEHRTE – AUFTRAG ZUR KAPELLERRICHTUNG 28

4.1.1) Erfüllung des Auftrags und Instandstellung der Kapelle 1960 30

5) ECKDATEN AUS DER BIOGRAPHIE BRUDER KLAUSENS -> FAMILIENVATER, BEKEHRTER EINSIEDLER UND WUNDERSAMER FASTER 34

5.1) BRUDER KLAUS UND DAS 20. JAHRHUNDERT 36

5.1.1) Bruder Klaus als Figur der christlichen Tradition 38

5.1.2) Wirkungsgeschichte der Bruderklausen-Stiftung ab 1996 40

6) THEOLOGISCHE ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DER BRUDERKLAUSEN-KAPELLE ZWISCHEN 1960 UND 2015 43

6.1) THEOLOGIE EINER „FRESH-EXPRESSIONS OF CHURCH" 52

6.1.1) Was ist eine „Fresh-Expressions of Church"? 60

6.2) IST DIE BRUDERKLAUSEN-KAPELLE EINE „FRESH-EXPRESSIONS OF CHURCH"? 61

7) SYSTEMATISCHER VERGLEICH -> AUFTRAG DER LANDESKIRCHE UND ZWECK DER BRUDERKLAUSENKAPELLE -> INSTITUTIONELLE VORGABEN VS. SPIRITUELLE ERLEBNIS- UND RELIGIÖSE AUSDRUCKSVIELFALT 70

7.1) LEGITIMIERUNG DES KIRCHLICHEN BILDUNGSAUFTRAGES -> RELIGIÖSE ARGUMENTE IN ÖFFENTLICH-FORMELLEN DISKURSEN ALS TEIL DER KULTUR 70

7.2) DER GEGENWÄRTIGE GESELLSCHAFTLICHE EINFLUSS DER SCHWEIZERISCHEN LANDESKIRCHEN -> KULTURCHRISTENTUM IN DIAKONIE, SEELSORGE UND UNTERRICHT 74

7.3) „FRESH-EXPRESSIONS OF CHURCH" ALS ERWEITERUNG DES KULTURCHRISTLICH-KIRCHLICHEN GESELLSCHAFTSDENKENS IN WESTEUROPA 77

8) ABSCHLUSS/AUSBLICK 81

9) ANHANG 83

9.1) LITURGISCHER AUFBAU EINER FREITAGABENDANDACHT 85

9.2) INTERVIEW MIT PFR. HANSRUEDI VETSCH – DEM JETZIGEN STIFTUNGSRATSPRÄSIDENTEN DER BRUDERKLAUSEN-KAPELLE 87

10) LITERATURVERZEICHNIS ALPHABETISCH 91

10.1) LEXIKONARTIKEL 91

10.2) PRIMÄR- UND SEKUNDÄRQUELLEN ZUR BRUDERKLAUSEN-KAPELLE UND ZU BRUDER KLAUS 92

10.3) ERGÄNZUNGSLITERATUR UND ERGÄNZENDE RECHERCHEN 94

1) INTERESSE/EINLEITUNG/THEMATISCHE VERORTUNG

Ich durfte mein EPS von August 2013 – Januar 2014 in Frauenfeld absolvieren und wurde während desselben auf die Bruderklausenkapelle oberhalb Frauenfeld aufmerksam. Da mein EPS-Ausbildner Pfr. Hansruedi Vetsch zugleich Stiftungsratspräsident der Bruderklausenkapelle ist, konnte ich dort zahlreiche Veranstaltungen besuchen und empfand dies, aufgrund der abgeschiedenen Lage dieses Ortes, als sehr romantisch und einladend.

Allerdings war mir während meines EPS noch nicht klar, welche Geschichte hinter der Entstehung der Bruderklausenkapelle steckt, inwiefern sie sich – als spiritueller Erlebnis- und Kraftort – entwickelt hat und inwiefern sie zum Symbol religiöser Ausdrucksvielfalt im Bewusstsein der Ökumene geworden ist.

Als Grundlage der Aufarbeitung der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte diente mir das Büchlein „So finden wir uns", in welchem die Kapellstifterin, Gertrud Huber-Brast, beschreibt, weshalb sie auf die Idee kam, eine Kapelle zu errichten und wie sie diese Idee umgesetzt hat. Allerdings beschreibt das Büchlein – etwas romantisierend – den Weg der Stifterin als Lineargeschichte und lässt nicht erahnen, welche Hürden Gertrud Huber-Brast überwinden musste, bis die Kapelle gebaut war und eingeweiht werden konnte.

Dies hat wohl damit zu tun, dass die Stifterin ein sehr friedliebender Mensch war und die Entstehungsschwierigkeiten nicht mehr erwähnen wollte. Dazu kam, dass der Stiftungsrat der Bruderklausenkapelle, welcher die 7. Auflage des Büchleins „So finden wir uns" 2008 redigierte, insofern ein Interesse am Frieden hatte, als er der Bruderklausenkapelle seit Januar 1973 als ökumenisch-kirchlicher Stiftungsrat vorsteht und sowohl um die Finanzen als auch um die religiösen Angebote in der Bruderklausenkapelle besorgt ist.

„Die kirchlich-religiöse Landschaft hat sich ja in den vergangenen fünfzig Jahren sehr stark verändert. In der römisch-katholischen Kirche hat das Konzil (1962 – 65) wesentliche Neuerungen gebracht und die Anliegen der Reformationszeit in hohem Masse aufgenommen. Umgekehrt hat man in den evangelischen Kirchen erkennen müssen, welchen Vereinseitigungen man erlegen ist und dass ein Gottesdienst nicht nur den Intellekt, sondern alle Sinne ansprechen muss. So ist aus dem oft leidvollen Gegen- und Nebeneinander ein vielfältiges Miteinander geworden. Ja, ökumenische Gottesdienste und weitere gemeinsame Anlässe sind heutzutage eine Selbstverständlichkeit!

Hinzu kommt ein Weiteres: Angehörige fremder Religionen, welche man früher nur aus Büchern und vom Hörensagen kannte, begegnen uns immer häufiger mitten im Alltag. Auch die Zahl der Konfessionslosen hat zugenommen. Umso wichtiger bleibt das Anliegen von Gertrud Huber, dass die Christen sich auf ihre gemeinsamen Wurzeln besinnen und dem ökumenischen Leitwort treu bleiben: ‚In der Hauptsache Einheit, in den Nebensachen Freiheit, alles in Liebe'."[1]

Auf diesem Hintergrund möchte ich nun herausfinden, auf welche Weise die Bruderklausenkapelle – aufgrund ihrer einzigartigen Lage oberhalb Frauenfeld – heutzutage als spiritueller Erlebnis- und Kraftort sowohl für Einzelne als auch für Gruppen fungiert und inwiefern die Bruderklausenkapelle als christliches Gemeindeangebot die religiöse Ausdrucksvielfalt durch Veranstaltungen im Bewusstsein der Ökumene fördert.

---

[1] Huber-Brast, Gertrud: So finden wir uns. Frauenfeld: Stiftung Bruderklausen-Kapelle, [7]2008, S. 7.

Das dies geschehen kann, sind Vorarbeiten unumgänglich. Ich erkläre zuerst den Begriff Bekehrung aus religionswissenschaftlicher, kirchengeschichtlicher und systematischer Sicht und dokumentiere, als kirchengeschichtliches Beispiel, das Bekehrungserlebnis John Wesleys an der Aldersgate Street.

Anschliessend beziehe ich mich – unter Zuhilfenahme archivierter Quellen – auf die Lebensgeschichte Gertrud Hubers und versuche zu zeigen, inwiefern sie 1947 ihre wundersame Heilung durch Bruder Klaus in Sachseln als Bekehrungserlebnis verstand und – daran anschliessend – 1949 die Berufung zur Kapellerrichtung erhielt, welche am 3. November 1960 durch eine katholische Altarweihe eingeweiht wurde.

Um den Zweck der Bruderklausenkapelle und die Absicht der Stifterin zu verstehen, bedarf es einiger Fakten aus der Lebensgeschichte Niklaus von Flüeh's, genannt Bruder Klaus, der als ständiger „Gottsucher" 1467 als 50-Jähriger seine Familie aufgrund einer Berufung/Bekehrung verliess und fortan ein Einsiedlerdasein fristete.

Anschliessend zeige ich die spirituelle Entwicklung der Bruderklausenkapelle zwischen 1960 und 2015 auf, wobei ich die Bruderklausenstiftung, die 1973 entstanden ist, in den Blick nehme und – wiederum mit Hilfe archivierter Quellen – darzulegen versuche, inwiefern es dem Stiftungsrat gelungen ist, ein religiös-spirituelles Angebot für Einzelne und Gruppen zu schaffen. Es wird sich zeigen, dass die Bruderklausenkapelle ab 2004 an Bekanntheit gewann und bis jetzt, auch dank medialer Auftritte und Internetpräsenz, eine Blütezeit erlebt. So möchte ich auch die Theologie des gegenwärtig hoch im Kurs stehenden Phänomens „Fresh-Expressions of Church" erläutern und untersuchen, ob die Bruderklausenkapelle die Seinskriterien einer „Fresh-Expressions of Church" aufweist oder eher als herkömmliches christliches Gemeindeangebot gilt.

Zu guter Letzt wage ich noch einen systematischen Vergleich zwischen der Landeskirche als Institution und der Bruderklausenkapelle, wobei es mir vor allem darum geht, die Tätigkeiten der Institution Kirche im säkularisierten Westeuropa darzulegen und ihre gesellschaftlichen Aufgaben zu schildern. Daran anschliessend beziehe ich mich auf die Bruderklausenkapelle als nicht-institutionelles Gemeindeangebot und lege dar, inwiefern viele Menschen die Freiheit des gedanklichen Rückzugs und das persönliche Verweilen im stillen Gebet schätzen und den ungezwungenen, kollegialen Austausch untereinander pflegen, wobei die Bruderklausenkapelle diesen Anliegen dank erwähnenswerter Kreativität eines Freundeskreises und zahlreicher freiwilliger Helferinnen und Helfer Rechnung zu tragen scheint.

Im Ausblick wage ich insofern eine kurze Themenzusammenschau, als ich versuche, Niklaus von Flüeh, John Wesley und Gertrud Huber als in der christlichen Tradition stehende, kirchengeschichtliche Beispiele zu verorten und gleichzeitig Gertrud Huber, die die Gründung der Bruderklausen-Kapelle initiiert hat, als „Traditionskettenendglied" beschreibe. Selbstverständlich ist mir bewusst, dass es deshalb kein „Traditionskettenende" geben kann, weil jede Generation die (christliche) Tradition wieder anders prägt und aufgrund sprachlicher, kultureller und soziologischer Übersetzungsarbeit in ihre Denkmuster aufnimmt und nach ihren Bedürfnissen gestaltet. Schliesslich definiere ich den Topos des „Handelns in Liebe" als kleinsten gemeinsamen und ge-

schichtsübergreifenden „Christentumstraditionsnenner" und beziehe mich dabei auf Mt 25,31 – 45.

Gleichzeitig soll die Arbeit auch deshalb zum Weiterdenken und Weiterforschen anregen, weil sie ein Konglomerat aus kirchengeschichtlichen und praktisch-theologischen Themen zwischen dem 15. und dem 21. Jahrhundert abzuhandeln und Einheit zu schaffen versucht. Insbesondere die Bruderklausen-Kapelle gilt es insofern – auch über diese Arbeit hinaus – gut in den Blick zu nehmen, als sie ein christliches Angebot von und für Menschen ist, wobei sich Angebote – nicht nach schemenartigen Stereotypen – sondern nach den Bedürfnissen der Zeit richten. Das bedeutet wiederum, dass Primärquellen zur und über die Bruderklausen-Kapelle Momentaufnahmen sind, so dass die Auswertung derselben nicht zeitlose Gültigkeit beanspruchen darf.

Gleichwohl hoffe ich, dass es der Leserin und dem Leser gelingen mag, sowohl die kirchengeschichtlichen Forschungsergebnisse als auch die praktisch-theologischen „Feldforschungserkenntnisse" als aussagekräftig zu taxieren und für Interessens-, Berufs- oder Studienzwecke zu verwenden.

2) DEFINITION DES BEGRIFFES BEKEHRUNG AUS RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHER, THEOLOGIEGESCHICHTLICHER UND SYSTEMATISCHER SICHT

2.1) DER BEGRIFF BEKEHRUNG IN DER RELIGIONSWISSENSCHAFT UND BIBEL

In der Religionswissenschaft wird die Transformation einer Person als ein wichtiges Merkmal der *Bekehrung* definiert.[2] Das bedeutet, dass man sich von seinem alten Leben verabschiedet und zu einer „Neuinterpretation des Lebens"[3] gelangt. Dies zeigt sich darin, dass man aus einem unglücklichen und leeren Leben zu einem Leben voll Glück und Sinn gelangt.[4]

Im Alten Testament gibt es keinen expliziten Begriff der *Bekehrung*, es wird aber häufig von 'Umkehr' und 'Abfall' gesprochen. Israel sollte sich wieder Gott zuwenden und zu ihm umkehren.[5] Gerade in den prophetischen Büchern ist das Thema des Abfalls Israels von Gott und seiner notwendigen Umkehr zu Jahwe zentral.[6] Von *Bekehrung* im Sinne einer Konversion, das heisst im Sinne einer Hinwendung oder Umwandlung,[7] wird im Alten Testament dann gesprochen, wenn Fremde sich den Israeliten anschliessen. Da wird eine Art Bekehrung vorausgesetzt, damit diese an den kultischen Vorschriften teilnehmen können. Auch im Jonabuch findet man beides: Umkehr und Konversion.[8] Das neutestamentliche Wort für Bekehrung (epistrephesthai) wurde in der nichtchristlichen Antike „für die Hinwendung zur Philosophie oder für die Zuwendung der Seele des Philosophen zur Gottheit"[9] verwendet. In gewissen Texten wird dafür häufig eine Bildsprache verwendet wie: Erleuchtung, Erweckung aus dem Schlaf, Heilung, Befreiung aus der Sklaverei.[10]

Im neuen Testament werden unter dem Verb 'sich bekehren' zwei Dinge verstanden: Einerseits „ein Hinwenden des Menschen zu dem in Jesus Christus geoffenbarten Gott."[11] Die Bekehrung findet dabei durch Glauben statt und fordert einen Herrschaftswechsel, welcher aber von Gott bewirkt wird und als Folge Sündenvergebung mit sich bringt.[12] Andererseits wird Bekehrung so verstanden, dass man sich vom wahren Glauben in ein abtrünniges Leben abwendet.[13] Die Bekehrung, auch im missionarischen Sinne, hat besonders im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte eine wichtige Bedeutung. Sich bekeh-

---

[2] Vgl. Bischofsberger, Otto: Art. Bekehrung/Konversion. In: Religion in Geschichte und Gegenwart [RGG][4] (1. Bd), [4]1998, S. 1228.
[3] *Bischofsberger*, Bekehrung/Konversion 1998, S. 1228.
[4] *Vgl. Bischofsberger*, Bekehrung/Konversion 1998, S. 1228.
[5] Vgl. Waschke, Ernst-Joachim: Art. Bekehrung/Konversion III. In: RGG[4] (1. Bd), [4]1998, S. 1230.
[6] Vgl. *Waschke*, Bekehrung/Konversion III 1998, S. 1230.
[7] Vgl. Meyerslexikonred (Hgg): Meyers Grosses Taschenlexikon in 24 Bänden. Klas-Las: (12. Bd), [2]1987, S. 134.
[8] Vgl. Waschke, Bekehrung/Konversion III 1998, S. 1231.
[9] Cancik, Hubert: Art. Bekehrung/Konversion II. In: RGG[4] (1. Bd), [4]1998, S. 1229.
[10] Vgl. Cancik, Bekehrung/Konversion II (1998), S. 1229.
[11] Zumstein, Jean: Art. Bekehrung/Konversion III. In: RGG[4] (1. Bd), [4]1998, S. 1231.
[12] Vgl. Zumstein, Bekehrung/Konversion III 1998, S. 1231.
[13] Vgl. Zumstein, Bekehrung/Konversion III 1998, S. 1232.

ren und gläubig werden gehört zusammen und geschieht durch Busse.[14] Im Johannesevangelium ist die Rede von einer neuen Geburt, welche durch den Geist bewirkt wird. In den paulinischen Briefen wird die „Bekehrung als Zuwendung zum christlichen Glauben verstanden."[15]

2.2) DER BEGRIFF BEKEHRUNG THEOLOGIEGESCHICHTLICH

In der Zeit der Alten Kirche, durch die Entstehung des Christentums, etablierte sich ein neues Phänomen, wonach man aus eigener und persönlicher Überzeugung die Religion oder Konfession wechselte.[16] In der griechisch-römischen Antike war die Religion grundsätzlich von der Familie oder durch den Volksstamm vorgegeben. Nun fand aber ein Wechsel der Religion aufgrund eigener Überzeugungen statt. Auch das Märtyrertum, das Aufsichnehmen des Todes für seinen Glauben, wie dies zum Beispiel der christliche Platoniker Justin tat, war für die Zeit des Hellenismus etwas Neues und führte viele zum christlichen Glauben. Dieser neue Glaube wurde besonders durch die Taufe, das Christusbekenntnis und durch die Praxis des christlichen Glaubens demonstriert.[17]

In den Anfängen des Mittelalters wurde besonders die ‚conversio' und die damit verbundene Gnadenlehre von Augustin zentral, worin das Verhältnis der Gnade Gottes und die Willensbeteiligung des Menschen thematisiert wird. Hier spielt die erfahrene Bekehrung eine Rolle, die durch Gnade geschenkt wird.[18] Im Mittelalter taucht der Begriff *Bekehrung* auch im Zusammenhang mit der Mission auf. Während der Christianisierung Europas wurde auch unter Zwang getauft und in diesem Zusammenhang wird der Begriff Bekehrung ebenfalls verwendet.[19]

In der Reformation wendete man sich von der mönchisch-asketischen Lebensgestaltung ab und forderte tägliche Umkehr durch den rechtfertigenden Glauben.[20] Bei den Pietisten und Methodisten bekam der Begriff der Wiedergeburt eine neue Bedeutung. Durch die Erfahrung der Gnade wird der tote Glaube lebendig und im Alltag ersichtlich. Die religiöse Erweckung aus dem Sündenschlaf steht dabei im Zentrum.[21]

In der Theologiegeschichte ist der Begriff der Bekehrung stark mit dem Begriff der Erweckung verbunden. Das Wort 'Erweckung' war im späteren Halleschen Pietismus üblich und bekam vor allem durch Lavater eine erweiterte Verwendung.[22] Unter Erweckung oder Erweckungsbewegung wurde die „beständige zu wiederholende Rührung und Ermunterung des Einzelnen aus dem Zustand der religiösen Trägheit und des Sündenschlafs zum geheiligten geistlichen Leben"[23]

---

[14] Vgl. Zumstein, Bekehrung/Konversion III 1998, S. 1232.
[15] Zumstein, Bekehrung/Konversion III 1998, S. 1232.
[16] Vgl. Bienert, Wolfgang A.: Art. Bekehrung/Konversion IV. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998, S. 1232f.
[17] Vgl. Bienert, Bekehrung/Konversion IV 1998, S. 1233.
[18] Vgl. Mennecke-Haustein, Ute: Art. Bekehrung/Konversion IV. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998, S. 1233.
[19] Vgl. Mennecke-Haustein, Bekehrung/Konversion IV 1998, S. 1233.
[20] Vgl. Mennecke-Haustein, Bekehrung/Konversion IV 1998, S. 1234.
[21] Vgl. Mennecke-Haustein, Bekehrung/Konversion IV 1998, S. 1234.
[22] Vgl. Benrath, Gustav Adolf: Art. Erweckung/Erweckungsbewegungen. In: Theologische Realenzyklopädie [TRE] (10. Bd), 1982, S. 205.
[23] Benrath, Erweckung/Erweckungsbewegungen 1982, S. 205.

verstanden. Erweckung und Bekehrung hingen auch stark miteinander zusammen. Später wurde der Begriff der Erweckung durch das Wort Bekehrung ersetzt.[24] Die Vorstellung von 'Bekehrung' im aufklärerischen Gedankengut unterschied sich zu jener, welche im Pietismus und in der Reformorthodoxie herrschte.[25] Durch den Rationalismus und die Neologie wurde die 'Bekehrung' als ein mit dem Verstand zu vollziehendes Geschehen betrachtet, so dass der Mensch zu einer ethischen Besserung gelangen konnte. Im Vordergrund steht dabei die Tugendhaftigkeit.[26] Die Sündenvergebung und der Empfang der Gnade ist die Basis für die alleintätige Besserung des Menschen.

„Der Mensch wird also nicht bekehrt, sondern im Zuge seiner Selbstbesserung bekehrt er sich selbst vom Bösen zum Guten."[27]

2.3) DER BEGRIFF BEKEHRUNG IN DER SYSTEMATISCHEN THEOLOGIE

In der systematischen Theologie kann der Begriff der Bekehrung in zwei Erfahrungen ausgedrückt werden. In einer Defiziterfahrung, in welcher Schuld, Leere und Unruhe erlebt wird und in einer darauf folgenden Erschliessungserfahrung, in welcher Befreiung von der Schuld und Unruhe stattfindet.28 Während dieser Erschliessungserfahrung wird der bestehende Mangel aufgehoben und es findet ein Abwenden vom Bisherigen und ein Zuwenden zu etwas Neuem statt.29 Dabei lässt man sich auf eine höhere Wirklichkeit ein, welche eine neue Lebenspraxis mit sich bringt. Dies kann auch eine rein philosophische Grundorientierung sein, welche aber nicht die gleiche Tiefe hat wie eine religiöse Perspektive in Bezug auf das Göttliche.30 Die Bekehrung kann auf verschiedene Weise vonstattengehen. Es kann eine plötzliche Neuorientierung sein, ein prozesshaftes Verfahren infolge einer Krisen- oder Frustrationserfahrung, oder es kann als ein Suchprozess erlebt werden. Dogmatisch gesprochen wirkt bei der Bekehrung der Heilige Geist, welcher auslöst, dass der Mensch Ja sagt zum Rufen Gottes.31 Dabei spielen die beiden Begriffe 'Rechtfertigung' und 'Wiedergeburt' eine bedeutende Rolle. In der Rechtfertigung wird einem bewusst, dass allein der Glaube an Christus einen gerecht vor Gott macht. Die Wiedergeburt umschreibt die Erneuerung des Lebens.[32] Dogmatisch wird der Begriff der *Bekehrung* folgendermassen zusammengefasst:

„In der Bekehrung ereignet sich sowohl die *Abkehr* von einer allein auf die eigene Person bezogenen Selbstkonstitution (Sünde) und von zerstörerisch-lebensfeindlichen Beziehungen, Verhaltensweisen und Strukturen (Sünden) ebenso wie die *Hinkehr* zu einem sich selbst aus Gott Empfangenen und zu lebensförderlich-liebevollem Handeln in der Nachfolge Christi."[33]

---

[24] Vgl. Benrath, Erweckung/Erweckungsbewegungen 1982, S. 205.
[25] Vgl. Wagner, Falk: Art. Bekehrung II/2. In: TRE (5. Bd), [1]1980, S. 466.
[26] Vgl. Wagner, Bekehrung II/2 1980, S. 466.
[27] *Wagner*, Bekehrung II/2 1980, S. 466.
[28] Vgl. Marquardt, Manfred: Art. Bekehrung/Konversion V. In: RGG[4] (1. Bd), [4]1998, S. 1235.
[29] Vgl. Marquardt, Bekehrung/Konversion V 1998, S. 1235.
[30] Vgl. Marquardt, Bekehrung/Konversion V 1998, S. 1235.
[31] Vgl. Marquardt, Bekehrung/Konversion V 1998, S. 1235f.
[32] *Vgl.* Marquardt, Bekehrung/Konversion V 1998, S. 1236.
[33] Marquardt, Bekehrung/Konversion V 1998, S. 1236.

Biblisch wie theologiegeschichtlich wird der Begriff der Bekehrung unterschiedlich definiert. Grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass der Begriff mit einer Umkehr oder Neuorientierung des eigenen Lebens zu tun hat und aus christlicher Sicht ein durch Gottes Gnade wirkender Akt ist, der augenblicklich oder im Prozess stattfinden kann.

3) DOKUMENTATION DES „JOHN-WESLEY-BEKEHRUNGSERLEBNISSES" ALS BEISPIEL STÄNDIGER GOTTSUCHE

3.1) Streit um John Wesley's Bekehrung

Inwiefern kann dieses abrupte Erlebnis vollkommener Gotteserkenntnis am 24. Mai 1738 an der Aldersgrate Street als John Wesleys *Bekehrung* bezeichnet werden? War dieses Erlebnis entscheidend für John Wesleys Leben als eine Vorher-Nachher Erfahrung, welches sein Leben vollkommen veränderte? Oder war es vielmehr eine wichtige Erfahrung neben anderen in der geistlichen Entwicklung von John Wesley? Es kann auch argumentiert werden, dass die „Aldersgate- Erfahrung" einfach ein letztes „Glied einer langen Kette von Ereignissen"[34] war. Denn Wesley anerkannte die Botschaft der Rechtfertigung aus Glauben schon Wochen zuvor.[35] Wesley sprach aber nach dieser Erfahrung von einer neuen Art vom Wirken und vom inneren Zeugnis des Heiligen Geistes.[36] Gilt dieses Argument als eine *Bekehrung*? Oder kann John Wesleys Entscheidung 1725, ein Leben ganz in Gehorsam Gottes zu führen, als eine Art *Bekehrung* gesehen werden, „im Sinne einer willentlichen Ausrichtung des Lebens auf Gott"?[37] Hatte er also schon vor der „Aldersgate-Erfahrung" eine *Bekehrung* erlebt? Fragen, die nur anhand einer genauen Analyse und Beobachtung des Geschehens beantwortet werden können.

Wenn im Folgenden von der *Bekehrung* oder eben *nicht Bekehrung*, die stattgefunden haben sollte, gesprochen wird, wird von Bekehrung im Sinne einer Neuorientierung des Lebens auf Grund der Gnade Gottes ausgegangen. Das heisst, vom Vertrauen auf sich und seine Werke weggerichtet allein auf das Vertrauen und Empfangen der Erlösung von Jesus Christus. Könnte es also sein, dass John Wesley vielleicht schon vorher einmal eine Art *Bekehrung* erlebt hatte? Nehmen wir einmal an, dass Wesley schon 1725 eine Art *Bekehrung* erlebt hatte. 1725 ist John Wesley 22 Jahre alt und bereitet sich auf seine erste Ordination vor.[38] Es ist eine Zeit, in welcher sich Wesley mit verschiedenen Schriften auseinandersetzt. Sehr wahrscheinlich wurden ihm diese von seiner Freundin Sally Kirkham empfohlen.[39] Es wird vermutet, dass sie „der religiöse Freund", wie Wesley in seinem Tagebucheintrag vom 24. Mai schreibt, ist, mit der Wesley viel über theologische Bücher und Autoren sprach.[40] Was sind das für Schriften? Einerseits sind es Erbauungsbücher des anglikanischen Bischofs Jeremy Taylor, der über „Regeln und Übungen heiligen Lebens und Sterbens"[41] schrieb, andererseits das Erbauungsbuch „Imitatio Christi" von

---

[34] Streiff, Patrick: Der Methodismus bis 1784/1791. In: Brecht, Martin/Deppermann, Klaus (Hgg): Geschichte des Pietismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus. Göttingen: (2. Bd), 1995, S. 623.
[35] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 623.
[36] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 623.
[37] *Streiff,* Ibid. 1995, S. 625.
[38] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 619.
[39] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 619.
[40] Vgl. Ward, W. Reginald/Heitzenrater, Richard P. (Hgg): John Wesley. The Works of John Wesley. Volume 18. Journal and Diaries. Nashville: Abingdon Press, (1. Bd), 1988, S. 244, Fussnote 37.
[41] *Streiff,* Ibid. 1995, S. 619.

Thomas a Kempis, das ebenfalls von einem Streben nach Heiligkeit handelte.[42] Im Unterschied zu Thomas a Kempis betonte Taylor, dass ein heiliges Leben nicht in der Weltflucht passieren, sondern sich auf die aktive Welt beziehen sollte. Diese These beeinflusste Wesley sehr stark.[43] Durch die Schriften von Thomas a Kempis lernte er, dass der Sitz der Religion im Herzen ist und „Gottes Gesetz nicht nur Worte und Taten, sondern auch alle Gedanken umfasste."[44] Dadurch eröffnete sich ihm eine neue Welt. Später, als Wesley auf das Jahr 1725 zurückschaute, schrieb er: „Ich entschloss mich, mein ganzes Leben, alle meine Gedanken, Worte und Handlungen Gott zu weihen."[45] Es waren ja auch Taylors Schriften, die ihn dazu führten, ein Tagebuch zu schreiben um sich so besser prüfen zu können.[46] Er nahm sich täglich ein bis zwei Stunden Zeit für geistliche Übungen, ging jede Woche zum Abendmahl und schaute genau auf jede einzelne Sünde, die er beging. Er begann nach einer inneren Heiligkeit zu streben.[47] Wesley unterzog sich einer enormen Selbstzucht und war willig, sich ganz unter den Gehorsam Gottes zu stellen.[48] Dabei wurde er sicher auch von seiner puritanischen Erziehung stark mitgeprägt. Nur drei Jahre später begann Wesley diese Form von Streben nach Heiligkeit mit anderen Studenten im „Holy Club" zu teilen.[49] Streiff meint, dass Wesley gerade in diesem Jahr 1725 schon vor der „Aldersgate-Erfahrung" eine Art *Bekehrung* erlebt hatte, denn ab diesem Moment entschied sich Wesley, ein Leben ganz auf Gott ausgerichtet zu führen.[50] Wesley hatte zweifellos 1725 eine Veränderung durchgemacht, besonders weil ihm klar wurde, dass die Religion ihren Sitz im Herzen hat und das Gesetz Gottes viel mehr umfasste als er bis anhin gedacht hatte. Wesley war sich sicher, dass er nun ein guter Christ sei, wie er im *Journal* schreibt.[51] Aber hatte er wirklich erkannt, was der Kern des Christentums war? War ihm zu diesem Zeitpunkt wirklich bewusst, wer Christus für ihn persönlich war? Das Jahr 1725 kann sicherlich als Anfang seiner Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben und dessen Inhalten verstanden werden, aber nicht als eine *Bekehrung*. Es war vielleicht der Anfang, der ihn zu der Erfahrung am 24. Mai 1738 brachte. Er entschied sich, ganz nach Gottes Willen zu leben, was das aber genau bedeutete, wusste Wesley zu diesem Zeitpunkt vielleicht selber noch nicht genau. Er folgte dem, was er von seinen Eltern und im Studium gelernt hatte und war sehr diszipliniert und folgsam, das Gelernte strikt einzuhalten.

Wenn aber die Erfahrung des 24. Mai so lebensverändernd war, bleibt zu fragen, weshalb Wesley später so selten auf dieses Erlebnis als datierbares Ereignis zurückgreift.52 Dies könnte im Zusammenhang mit der Trennung von den Herrnhutern stehen. Wesley wollte vielleicht deren Einfluss in seinem theologi-

---

[42] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 619.
[43] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 619.
[44] Schmidt, Martin: Aufbruch zur Veränderung. John Wesley, Leben und Werk. Zürich: (1. Bd), 1987, S. 268.
[45] Wesley, John: A Plain Account of Christian Perfection (1777), § 2 zitiert In: *Streiff,* Ibid. 1995, S. 619f.
[46] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 620.
[47] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 268.
[48] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 245.
[49] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 619.
[50] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 625.
[51] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 244.
[52] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 625.

schen Denken, wie in der Entwicklung des Methodismus, herunterspielen.53 Die Herrnhuter machten sich nämlich gerade stark für eine datierbare, genau festgelegte Bekehrung. Da das Journal für die Öffentlichkeit gedacht war und Wesley dadurch auch seine Position klar stellen und sich von den Herrnhutern abgrenzen wollte, ist das ein starkes Argument. Das bedeutet aber immer noch nicht, dass die Erfahrung an der Aldersgate Street nicht als eine tatsächliche Bekehrung gesehen werden kann. Ernest Gordon Rupp meint, dass im Herzen der Erweckung Bekehrungen sicher im Zentrum gestanden hätten, aber mit dem Wort der Bekehrung vorsichtig umgegangen werden müsse.54 Nach Rupp wurde das Wort Bekehrung im 18. Jahrhundert nicht gleich benutzt wie im 19. Jahrhundert. Wenn man Worte und Tun von Wesley und Whitefield mit den Taten von Sankey, Moody oder Billy Graham vom 19. und 20. Jahrhundert gleichsetzen möchte, wäre dies ein Missverständnis. Nach Rupp wird Wesleys Erlebnis am 24. Mai 1738 häufig mit den Gedanken und Ideen des 19. Jahrhunderts betrachtet und interpretiert und nicht mit den Tatsachen des 18. Jahrhunderts.55 Er sieht dieses Erlebnis sicher als einen wichtigen Moment in John Wesleys Leben, aber Wesley habe dieses Erlebnis selber nie mit dem Wort Bekehrung bezeichnet. Was für die Evangelisten im 19. Jahrhundert eine Bekehrung war, war ferner für die Methodisten eine komplexe Sache, worin Rechtfertigung aus Glaube, Wiedergeburt und Zeugnis des Heiligen Geistes involviert waren.[56] Wesley bezeichnet das Ereignis des 24. Mai nie mit dem Wort *Bekehrung*, dennoch verwendet er öfters den Begriff, zum Beispiel schreibt er auf der Rückreise von Georgia nach England am 24. Januar 1738 folgendes:

„I went to America to convert the Indians; but Oh! Who shall convert me? Who, what is he that will deliver me from evil heart of unbelief? I have a fair summer religion. I can talk well; nay, and belive myself, while no danger is near, but let death look me in the face, and my spirit is troubled. Nor can I say, 'To die is gain!'"[57]

Wesleys Motiv, nach Georgia zu gehen, war dasjenige eines Missionars: Er wollte die Indianer bekehren. Nach zwei Jahren Aufenthalt in Amerika realisierte er jedoch, dass er nicht einmal selbst bekehrt war. Auch später, als Wesley im Freien predigt, spricht er davon, dass Menschen überzeugt werden und sich bekehren.[58] Die Predigten von John Wesley zielten fast immer auf eine individuelle Bekehrungserfahrung, die auch Eigenverantwortung einbezog; dabei zeigte sich die Hinführung Anderer zur Bekehrung als eine Folge der eigenen Bekehrung.[59] Es ist aber Rupp vielleicht Recht zu geben, dass Wesley oder Whitefield nicht immer das Wort *Bekehrung* im Sinne des 19. Jahrhunderts in den Mund nahmen und vielleicht noch eine andere Theologie dahinter stand. Dies würde erklären, weshalb Wesley weder das Erlebnis an der Aldersgate Street noch sonst einen Punkt in seinem Leben *seine Bekehrung* nannte. Nur weil er die Erfahrung, die er am 24. Mai 1738 machte, nicht mit dem Wort Be-

---

[53] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 658.
[54] Vgl. Rupp, Ernest Gordon: Oxford History of the Christian Church. Religion in England 1688 – 1791. Oxford: 1986, S. 326.
[55] Vgl. *Rupp,* Ibid. 1986, S. 326.
[56] Vgl. *Rupp,* Ibid. 1986, S. 336.
[57] Wesley, Ibid. 1988, S. 211.
[58] Vgl. Wesley, John: In: Livingston Parker, Percy (Hg): Das Tagebuch John Wesleys. Neu übersetzt aus der Originalausgabe ‚The Journal of John Wesley.' Frankfurt am Main: S. 219.
[59] Vgl. Byrnes, Joseph F: Art. Bekehrung/Konversion IV. In: RGG[4] (1. Bd), [4]1998, S. 1235.

kehrung definierte, bedeutet dies jedoch nicht, dass sie keine war. Für Wesley war im Grunde Wiedergeburt und Bekehrung dasselbe,[60] er sprach aber häufiger von Wiedergeburt als von Bekehrung, weil er fand, dass das Wort Bekehrung in der Bibel nicht so weit reicht, dass auch die Wiedergeburt eingeschlossen sei.[61]

Vier Tage nach seinem Erlebnis an der Aldersgate Street erzählt Wesley von einem Erlebnis in seinem Haus, wo er bei John Hutton wohnte. Er bezeugte, dass er vor dem 24. Mai kein Christ gewesen sei. Sie hielten ihn für verrückt und er wurde als Enthusiast verspottet.[62] Frau Hutton sagte zu ihm, wenn das so sei, dann wäre er ein guter Heuchler gewesen, denn alle hätten geglaubt, dass er ein Christ sei.[63] Wesley behauptete also von sich selbst, dass er vor der „Aldersgate-Erfahrung" kein Christ gewesen sei.

Es ist dienlich, noch einmal zu betrachten, was eine *Bekehrung* eigentlich bedeutet und was eine *Bekehrung* ausmacht. Eine *Bekehrung* setzt voraus, dass eine Veränderung passiert oder etwas anders ist als vorher. Das Hinwenden kann etwas Neues sein oder eine Umkehr, respektive eine Rückkehr zu etwas, von dem man abgefallen war. War bei John Wesley etwas anders nach diesem Erlebnis am 24. Mai 1738? Veränderte sich etwas in Wesleys Denken und Leben? Kehrte er sich von etwas ab und wendete er sich etwas Anderem oder Neuem zu? Dies soll im nächsten Abschnitt untersucht werden.

3.2) John Wesley vor und nach dem 24. Mai 1738

3.2.1) Wesleys Auseinandersetzung mit der „Neuen Lehre"

Schon auf dem Schiff, als Wesley 1735 mit den 26 Herrnhutern nach Amerika fuhr, realisierte er, dass ihm irgendetwas fehlte oder zumindest bei den Herrnhutern etwas anders war als bei ihm. Er war erstaunt über ihren tiefen Glauben an Gott und ihre Gelassenheit und Freude auch in Todesnähe während den Stürmen auf dem Schiff.64 Auch die vielen Gespräche mit den Herrnhutern brachten ihn zum Nachdenken und Reflektieren über seinen eigenen Glauben. Besonders die Gespräche über die Heilsgewissheit mit dem Herrnhuter August Gottlieb Spangenberg in Georgia machten Wesley Eindruck und lösten in ihm Fragen aus.65 Während seiner Pfarrertätigkeit in Georgia besuchte er die Treffen der Herrnhuter und begann ihre Lieder ins Englische zu übersetzen. In dieser Zeit lernte er durch Emigranten von Salzburg auch den Unterschied kennen zwischen den halllischen Pietisten und den Herrnhutern.66 Wegen Schwierigkeiten in der Gemeinde in Georgia verliess Wesley Ende 1737 kurz entschlossen die englische Kolonie und reiste zurück nach England. Auf der Rückreise von Amerika nach England scheint es, dass Wesley sich am Tiefpunkt seines Lebens und Glaubens befand. Er war enttäuscht von der Zeit in Georgia, erlitt

---

[60] Vgl. Gassmann, Ernst: Erfahrungsreligion. John Wesleys Botschaft. Stuttgart: 1989, S. 40, Fussnote 16.
[61] Vgl. *Gassmann,* Ibid. 1989, S. 41.
[62] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 236f.
[63] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 237.
[64] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 142f.
[65] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 621.
[66] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 622.

Anfeindungen und kämpfte mit seinem eigenen Glauben.67 „Seine Frömmigkeit kam ihm wie eine Schönwetter-Religion vor, die in den Stürmen des Lebens Schiffbruch erlitten hatte."68 Er unterrichtete auf der Rückreise zwei junge Männer im christlichen Glauben und versuchte den Menschen durch seelsorgerliche Gespräche und die Vermittlung des Evangeliums nahe zu kommen. Eigentlich tat er dies mit Freude, aber er merkte irgendwie, dass er innerlich nicht im Stande war, die Inhalte weiterzugeben, weil er selber zu viele offene Fragen hatte, die ihn beschäftigten. So zog er sich zurück und las Schriften, unter anderem die des Grafen Gaston Jean-Baptiste de Renty.69 Für John Wesley zeugte de Renty von einem heiligen Leben. De Renty ging treu in die Messe, hatte eine grosse Hochachtung vor dem Priesteramt, sorgte vorbildlich für seine Familie und auch für andere bedürftige Menschen. Gleichzeitig suchte er immer wieder die mystische Einsamkeit. Dort suchte er Gott im Gebet durch Meditation. Er lebte ein Leben in Selbsterniedrigung und strenger Selbstzucht. De Renty lebte aber nicht abgeschottet von der Welt, sondern bildete kleine Gruppen von Gläubigen, in denen man sich austauschen konnte und die sich gegenseitig ermutigten. Er sah sich sehr mit dem Urchristentum verbunden und wollte deren Kraft in die Gegenwart transportieren.70 Wesley war von solch einem Leben fasziniert. Es begeisterte ihn bei de Renty, wie auch bei den Herrnhutern, dass diese das Urchristentum neu aufleben lassen wollten.[71]

„Hier konnte Wesley das feststellen, was er selbst erstrebte, ein Wachstum durch Selbstzucht, durch Bändigung der eigenen Gedanken und Leidenschaften. Die letzte innere Freiheit von der Welt, die heilige Gleichgültigkeit gegen ihre vermeintlichen Besitztümer und echten Werte, ging ihm an de Renty in ihrer ganzen Grösse auf."[72]

Es war nicht unbedingt das Mystische, das Wesley in die Sehnsucht eines heiligen Lebens trieb, sondern die Zeugnisse der Bibel und des Puritanismus.[73] Er sehnte sich nach einem heiligen Leben und innerer Gelassenheit und Frieden des Glaubens, die ihn in einen Lebenswandel nach Gottes Willen führen sollten. Aber es schien ihm, als würde er immer wieder scheitern. Auf der Rückreise nach England spürte er eine innere Zerrissenheit, Todesfurcht und Zweifel.[74] In seinem *Journal* schreibt Wesley am 28. Dezember 1737, dass er Gott um Hilfe bittet und um Frieden für seine Seele.[75]

Als Wesley wieder in England war, traf er regelmässig Mitglieder der Herrnhuter und es begannen intensive Gespräche mit Peter Böhler.[76] Peter Böhler, ein deutscher Herrnhuter, war ebenfalls unter den 26 Herrnhutern auf der Reise nach Georgia gewesen. Er studierte Theologie in Jena und kam dadurch in die Herrnhuter Studentengemeinde. Er wurde dann von Zinzendorf als Erzieher seines Sohnes eingesetzt und später sandte ihn Zinzendorf nach England und Amerika.[77] Kein anderer Herrnhuter kam John Wesley und seinem Bruder

---

[67] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 622.
[68] *Streiff,* Ibid. 1995, S. 622.
[69] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 622.
[70] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 189f.
[71] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 191.
[72] *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 191.
[73] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 191.
[74] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 191.
[75] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 207.
[76] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 622.
[77] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 198f.

Charles so nahe wie Peter Böhler.[78] Peter Böhler gründete sogenannte „Banden" in Oxford, eine Gemeinschaftsform, in welcher die Herrnhuter in Deutschland lebten. Dies waren kleine Gruppen von Gläubigen, die sich regelmässig trafen, um sich gegenseitig zu prüfen und geheime Sünden oder Widerstand gegen Gott offen darzulegen. Böhler war in Oxford nicht so erfolgreich mit den Banden, gründete aber die „Fette Lane Society" in London,[79] eine Gesellschaft unter herrnhuterischen Regeln, in der sich englischsprachige Anglikaner zum gegenseitigen Austausch und Gebet trafen.[80] Während John Wesley immer wieder intensive Gespräche mit Peter Böhler und andern Herrnhutern führte, predigte er an verschiedenen Orten oder versammelte Studenten in seinem Zimmer, um zu singen und Gebete aus dem anglikanischen Gebetsbuch zu lesen. Auch unterwegs auf Reisen und in den Gasthäusern predigte er den Menschen das Evangelium.[81] Böhler sprach mit Wesley intensiv über Sünde, Wiedergeburt und Glaube. Böhler kritisierte, dass es vielen Engländern darum ginge, einfach ein frommes Leben zu führen und dies in ihren Werken zu zeigen, aber sie eigentlich nicht wüssten, wer Jesus sei. Jesus zu kennen sei das Entscheidende im Glauben, und nicht die Werke.[82] Er zeigte den Wesley Brüdern auf, dass „nach biblischem Zeugnis der Glaube eine Gewissheit der persönlichen Sündenvergebung einschliesse, dass solcher Glaube ein Gnadengeschenk Gottes sei und deshalb jeden Augenblick erwartet werden solle, und die Heiligung und das wahre Glück die Frucht, nicht die Bedingung eines solchen lebendigen Glaubens seien."[83] So betonte Böhler immer wieder, dass allein der Glaube rette. Am 5. März 1738 kam John Wesley zu folgendem Entschluss: „I was on Sunday the 5th clearly convinced of unbelief, of the want of 'that faith whereby alone we are saved', with the full, Christan salvation."[84] Wesley war sich nun sicher: wenn dieser Glaube, den Böhler predigte, der wahre Glaube sei, hätte er diesen Glauben nicht. Für Wesley war das eine neue Lehre, ein neues Evangelium.[85] Sofort wollte Wesley mit dem Predigen aufhören, denn wie könnte er einen Glauben predigen, den er selbst nicht hatte? Doch Peter Böhler riet ihm, den Glauben als Gnadengeschenk zu predigen, bis er ihn selber habe und ihn dann zu predigen, weil er ihn habe:[86] „Preach faith till you have it, and then, because you have it, you will preach faith."[87] Wesley folgte diesem Rat und predigte diese neue Lehre, wie er in seinem Tagebuch schreibt, einem zum Tode Verurteilten im Gefängnis.[88] Überall, wo er hinkam, predigte er Rettung allein aus Glauben mit viel Leidenschaft. Viele waren schockiert und in gewissen Kirchen wurde ihm das Predigen untersagt.[89] Es schien, dass Wesley gefunden hatte, wonach er sich sehnte. Er erkannte in dieser „neuen Lehre" den wahren Glauben. Ihm war aber bewusst, dass er diesen Glauben noch nicht besass, weshalb er alles daran setzte, ihn zu erhalten.

---

[78] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 199.
[79] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 205f.
[80] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 625.
[81] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 200.
[82] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 208.
[83] *Streiff,* Ibid. 1995, S. 623.
[84] Wesley, Ibid. 1988, S. 228.
[85] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 210.
[86] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 623.
[87] Wesley, Ibid. 1988, S. 228.
[88] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 228.
[89] Vgl. Streiff, Ibid. 1995, S. 623.

Böhler versuchte, den Wesley Brüdern zu zeigen, was der Unterschied zwischen „Christus als Vorbild" und „Christus als Erlöser" war.[90] Er wollte ihnen aufzeigen, dass sie die Gewissheit haben konnten, dass die Kraft Christi in ihnen lebte und ihnen im Kampf gegen die Sünde helfe.[91] Für Wesley machte es Sinn, dass aus einem lebendigen Glauben Früchte von Heiligkeit und Seligkeit folgen sollten, denn so fand er es auch im Neuen Testament wieder.[92] Er verstand auch, dass Gottes Geist seinem persönlichen Geist bezeugen sollte, dass er ein Kind Gottes war. Er verstand aber nicht, wie diese Erkenntnis, Rettung allein aus Glauben, in einer augenblicklichen Erfahrung gegeben werden sollte.[93] So prüfte Wesley, ob er solche sofortige *Bekehrung* auch im Neuen Testament finden würde. Zu seinem Erstaunen musste er feststellen, dass das Neue Testament fast nur von augenblicklichen Bekehrungserlebnissen berichtete. Wesley fragte sich, ob Gott genau noch gleich handelte wie damals. Vielleicht wären diese momentanen *Bekehrungen* nur für das Urchristentum wichtig und nötig gewesen, dachte er sich.[94] Seine Argumentation erstaunt, wenn man bedenkt, dass Wesley sich gerade stark machte für das Aufleben des Urchristentums in der Gegenwart.[95] Nachdem er gegenwärtige Berichte von solchen spontanen *Bekehrungen* hörte, war er überzeugt, dass Gott das wirklich schenken konnte. Die Zeugnisse berichten von solch einem entscheidenden Moment, in dem die Betroffenen erkannten, dass der Glaube auf das Blut Christi allein sie von Sünde befreie und sie nun in ein Leben in Heiligkeit und Freude versetzt wurden. Wesley konnte nur noch beten: „Herr, hilf mir mit meinem Unglauben."[96] Sein Bruder Charles war extrem kritisch mit diesem „neuen Glauben" und sagte John, dass er grossen Schaden anrichtete, so etwas zu predigen. Später aber, als Charles wieder ein längeres Gespräch mit Peter Böhler hatte, wurde auch er überzeugt, dass der Mensch allein aus Gnade gerettet werde.[97] Peter Böhler schrieb folgendes über Wesley:

> „Er ist ein armer Sünder, der ein gebrochenes Hertz hat und der hungert nach einer besseren Gerechtigkeit, als die er bisher gehabt nemlich nach der blutigen Gerechtigkeit Jesu Christi."[98]

Wesley sehnte sich also nach dieser Gerechtigkeit, die ihm aber nicht durch eigene Werke gegeben werden konnte, sondern allein durch den Glauben an Jesus Christus. Der Glaube an die Vergebung der Sünden durch das Blut Christi sei das Zentrum des Urchristentums, wie Peter Böhler betonte.[99] Wesley predigte weiterhin Heil allein aus Glauben, war aber selbst immer wieder stark angefochten und niedergeschlagen.

---

[90] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 209.
[91] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 210.
[92] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 210.
[93] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 234.
[94] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 234.
[95] Vgl. Schmidt, Ibid. 1987, S. 211.
[96] Wesley, Ibid. 1988, S. 234.
[97] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 235-237.
[98] Peter Böhler zitiert In: *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 214f.
[99] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 218.

3.2.2) Brief an einen Freund am 24. Mai 1738

Zwei Wochen vor dem 24. Mai 1738 war Wesley deprimiert. Er konnte weder lesen und ruhig nachdenken noch singen oder beten.[100] In einem Brief am 24. Mai 1738, den er an einen Freund schrieb, kommt richtig zum Ausdruck, was in seinem Herzen vorging:[101] Er schreibt, dass er erkennt, dass das Gesetz Gottes heilig, gerecht und gut ist, und jeder Gedanke mit allem, was in ihm sei, müsste dem Ebenbild Gottes entsprechen, aber er wisse, dass er von der Herrlichkeit Gottes gefallen sei. Er fühle sich als einen Verkauften unter der Sünde; er verdiene nur den Zorn Gottes, denn er habe nichts Gutes in sich, diesen Zorn wegtragen zu können. Alle seine Werke, seine Gerechtigkeit, seine Gebete bräuchten eine Wiedergutmachung. Er sieht, dass Gott heilig, er aber unheilig ist. Er höre eine Stimme, die sagt, „glaube, dann bist du gerettet." Dann zitiert er Johannes 3,16: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hergab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben." Er beendet den Brief folgendermassen:

„O let no one deceive us by vain words, as if we had already attained this faith! By its fruits we shall know. Do we already feel 'peace with God', and 'joy in the holy Ghost'? Does his 'Spirit bear witness with our spirit, that we are the children of God'? Alas, with *mine* he does not. Nor, I fear, with yours. O thou Saviour of men, save us from trusting in anything but *thee*! Draw us after thee! Let us be emptied of ourselves, and then fill us with all peace and joy in believing; and let nothing separate us from thy love, in time or in eternity!"[102]

Dieser Brief gibt einen tiefen Einblick in John Wesleys Herzenszustand am 24. Mai 1738. Ihm sind Gottes Heiligkeit und seine eigene Sündhaftigkeit bewusst. Er weiss, dass er nur Gottes Zorn verdient hätte, weiss aber auch, dass Gott seinen Sohn geschickt hat, der ihn aus diesem Zustand des Verlorenseins retten kann, wenn er allein auf ihn, Jesus Christus und seine Vergebung, vertrauen würde. Im Brief gibt Wesley jedoch zu, dass er diesen Glauben und dieses Vertrauen nicht besitzt, sich aber doch danach sehnt, ihn zu haben. Wie weiss er, dass er diesen Glauben nicht besitzt? Er prüfte dies mit den Fragen, die auch die Herrnhuter ihm gestellt hatten. Die Früchte dieses Glaubens – Frieden mit Gott, Freude im Heiligen Geist und Gewissheit, dass man Kind Gottes sei – hatte er nicht. Daraus schloss er, dass er auch keinen Glauben habe. An diesem Punkt konvergieren alle Einflüsse, die John Wesley erlebt hatte. Einerseits der Puritanismus, der ihm half, zu erkennen, wer Gott in seiner Heiligkeit ist und ihm eine enorme Ehrfurcht vor Gott gab.[103] Deshalb sollte das Streben nach innerer Heiligkeit und ein strenges Leben in Selbstzucht, die Wesley lebte, nicht einfach negativ als „Werkgerechtigkeit" dahingestellt werden. Wesley erlebte in einem tiefen Bewusstsein, wer Gott als sein Gegenüber war und wollte ihm mit echter Ernsthaftigkeit dienen. Auch die mystischen Schriften, die Wesley las, brachten ihn dazu, sich ganz unter den Willen Gottes zu stellen. Die Begegnungen mit den Herrnhutern und Peter Böhler vertieften das Ganze noch.[104] So schreibt Martin Schmidt folgendes:

---

[100] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 228f.
[101] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 229.
[102] Baker, Frank: John Wesley. The Works of John Wesley. Volume 25. Letters 1721-1739. Oxford: (1. Bd), 1980, S. 550f.
[103] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 230f.
[104] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 231.

„Den Sachzusammenhang der Rechtfertigung, den Gegensatz zwischen Gesetz und Gnade, Sünde und Vergebung, besass er im Grunde schon vor der Begegnung mit Böhler. Sein Rückblick auf den Lebensabschnitt in Amerika hatte das erwiesen. Böhler vermittelte ihm neu die Betonung des Glaubens an das sündentilgende Blut Christi, der an die Stelle einer christlichen Ethik trat."[105]

3.2.3) Abendveranstaltung an der Aldersgate Street

Es war eine entscheidende Erkenntnis für Wesley, dass kein eigenes Tun die Vergebung Christi ersetzen konnte. In diesem Zustand also ging Wesley an die Abendveranstaltung am 24. Mai 1738, wo er die Vorrede des Römerbriefs von Luther hörte und sein Herz seltsam erwärmt spürte. Es schien, als ob er alles, was er bereits theoretisch wusste, nun auch in seinem Herzen glauben konnte. Was war nun also anders geworden? Wesley bezeugte selber im Journal, dass er vorher immer mit der Sünde zu kämpfen hatte und nur manchmal siegte, nun aber immer Sieger sei und Frieden mit Gott habe.106 „Aus der Einsicht in die Wahrheit war das Ereignis der Gewissheit geworden."107 Obwohl Wesley auch nach der „Aldersgate-Erfahrung" noch viele Fragen hatte und eigentlich mehr innere Freude erwartete, besass er Heilsgewissheit. Vorher war er unsicher, ob er wirklich gerettet sei. Ein geheiligtes Leben war immer Wesleys Ziel gewesen, nun aber erlebte er es aus einer anderen Perspektive. Besonders nach 1738 betonte Wesley, dass für die Rechtfertigung allein der Glaube zähle und kein Tun für die Rechtfertigung notwendig sei.108 Trotzdem stand Wesley nach der „Aldersgate-Erfahrung" noch auf wackligen Beinen, was seinen Glauben betraf. Streiff meint, dass Wesley vor und nach Aldersgate nach Frieden, Glück und Macht über die Sünde suchte und diese Erfahrung aufgrund der Gespräche mit Peter Böhler als eine Frucht des Glaubens entdeckte. So suchte Wesley immer wieder nach diesen Früchten, und wenn er sie nicht fand, zweifelte er an seinem Christsein.[109] Und Streiff fährt fort:

„Er blieb angefochten, weil er nicht mit beständiger Freude erfüllt war wie andere es ihm berichtet hatten. Erst die Herausforderung, die sich ihm durch den Ausbruch der Erweckung stellte, befreite ihn vor den ängstlichen, regelmässigen Selbstprüfungen, die er jahrelang geübt hatte. Und erst nach einigen Jahren methodischer Erweckung äusserte er sich auch theologisch gegen den Rückschluss von den Früchten auf die Rechtfertigung."[110]

Die Reise nach Deutschland und die Gespräche mit Zinzendorf und anderen Herrnhutern halfen ihm, das Erlebte theologisch einzuordnen. Gleichzeitig erkannte er, dass in den Grundschriften der Anglikanischen Kirche die Lehre über „Rechtfertigung allein aus Glauben" auch beinhaltet war.[111] Das Erlebnis an der Aldersgate Street und die Auseinandersetzung schon vorher mit Peter Böhler und den Herrnhutern zeigten ihm, dass er vorher auf seine Werke vertraut hatte und jetzt allein auf Jesu Vergebung setzte. Dies bezeugt er selbst in seinem

---

[105] *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 231.
[106] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 250f.
[107] *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 233.
[108] Vgl. Lindström, Harald: Wesley und die Heiligung. Übertragung des im Englischen erschienenen ‚Wesley and Sanctification.' Übersetzt von Wilhelm B. Strobel und Dr. Carl Ernst Sommer. Beiträge zur Geschichte des Methodismus. Frankfurt am Main: (6. Bd), 1961, S. 64.
[109] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 623.
[110] *Streiff,* Ibid. 1995, S. 624f.
[111] Vgl. Voigt, Karl Heinz: Art. John Wesley. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon [BBKL] (13. Bd), 1998, S. 921f.

Eintrag am 24. Mai. Er habe mehr auf seine eigenen Werke und seine eigene Gerechtigkeit gesetzt als allein auf Christus, der ihn allein rechtfertigt, heiligt und erlöst.[112] Nun schien es, dass seine Seele Frieden gefunden hatte: Das, was er gesucht hatte, hatte er gefunden.

Eine Veränderung in Wesleys Persönlichkeit wurde nach der Erfahrung am 24. Mai 1738 deutlich erkennbar: Das erste, was er tat, war nämlich, für seine Feinde zu beten. Dies war ein Zeichen, dass er seinen Mitmenschen anders begegnete als vorher und seinen Feinden und Verfolgern mit Gnade gegenübertrat, weil er Gottes Liebe erfahren hatte.[113] Wie bereits erwähnt, hatte er jedoch auch nach dem 24.Mai 1738 immer wieder Zweifel, ob er nun zum Glauben gefunden habe, denn die Früchte, von denen Peter Böhler erzählte, fand Wesley nicht immer in seinem Alltag; insbesondere die Freude fehlte ihm.[114] Erst als er nach Deutschland reiste und selber nach Herrnhut ging, erfuhr er mehr über die Rechtfertigung und deren Folgen. Er erkannte, dass man durch die Rechtfertigung Frieden mit Gott bekommt, aber nicht zwingend immer Freude empfindet. Anders als Böhler betonte Zinzendorf, dass Rechtfertigung und Glaubensgewissheit nicht immer zeitgleich stattfinden mussten.[115]

Durch das Ereignis am 24. Mai 1738 war auf jeden Fall eine Veränderung in

das Leben John Wesleys getreten. Er hatte den wahren Glauben erfahren.

---

[112] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 246-249.
[113] Vgl. *Streiff,* Ibid. 1995, S. 625.
[114] Vgl. Wesley, Ibid. 1988, S. 252.
[115] Vgl. *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 247f.

4) ECKDATEN AUS DER BIOGRAPHIE GERTRUD HUBERS (1900 – 1982), DER STIFTERIN DER BRUDERKLAUSENKAPELLE

„Vor über 50 Jahren erkrankte die Frauenfelderin Gertrud Huber-Brast unheilbar und suchte zur Kur eine Klinik auf. Kein Arzt konnte sie heilen. In der Klinik riet ihr jedoch ein Pfarrer, nach Sachseln zu gehen, um dort in der Bruderklausen-Kapelle für ihre Gesundheit zu beten. Später fragte sie die Krankenschwester, wer dieser Pfarrer gewesen sei, der sie besucht hatte. An diesem Tag war aber gar kein Pfarrer in der Klinik. Das Personal hielt die Kranke für verrückt.
Das hinderte sie aber nicht aus der Klinik zu fliehen. Huber nahm den Zug nach Sachseln. […]. Der Bahnhofvorstand zeigte ihr den Weg zur Kapelle. Als sie das Ziel erreicht hatte und um ihre Gesundheit betete, brach sie aus Erschöpfung zusammen. Erst nach drei Tagen erwachte sie wieder und war völlig gesund. Aus tiefer Dankbarkeit für ihre Heilung sammelte sie mit dem Verkauf von selbstgemachten Spruchkarten Geld für den Bau einer ökumenischen Kapelle in Frauenfeld, die sie dem Heiligen Niklaus von der Flühe widmen liess.“[116]

Aus diesem Zitat lässt sich erahnen, wie steinig der Weg war, den Gertrud Huber gehen musste, damit sie diese Kapelle im Sinne der Ökumene und zum Zweck der Sammlung der Christinnen und Christen gründen konnte. Dies hat vor allem damit zu tun, dass die ökumenischen Bemühungen noch nicht sehr hoch im Kurs standen und sich die Konfessionen für ihre eigenen Belange stark machten. Aus reformierter Sicht war wohl vor allem der Gedanke der Wunderheilung suspekt; man wollte dies wahrscheinlich nicht mit einem Heiligen in Verbindung bringen. Dies dürfte Gertrud Huber bekannt gewesen sein, so dass sie, als Kapellstifterin, am 3. November 1960 der bischöflichen Altarweihe der Kapelle zustimmte.

„Tatsächlich war um 1960 die Ökumene im Thurgau noch nicht weit gediehen. Man hat noch bis Ende der 60er Jahre die vormals häufigen paritätischen Eigentumsverhältnisse bei den Dorfkirchen aufgelöst, und die eine oder die andere Seite hat eine eigene neue Kirche gebaut (z.B. Sulgen, Müllheim, Bischofszell). Das Bestreben dazu schien mir tendenziell eher von katholischer Seite auszugehen, aber auch der evangelischen Seite war es wohl recht, wenn man allein Herr im Haus sein konnte. Man muss wissen: die gemeinsame Nutzung der Dorfkirchen während Jahrhunderten geschah nicht aus ökumenischer Überzeugung, sondern der Not gehorchend – weil man keine zweite Kirche finanzieren konnte. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts war das dann anders. Vor diesem Hintergrund ist es wohl verständlich, dass, auch auf evangelischer Seite, kein grosses Interesse an der Entstehung neuer paritätischer Verhältnisse bestand.“[117]

Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, dass Gertrud Huber, als sie bereits 1949 entschied, das notwendige Geld für die Errichtung der ökumenischen Kapelle mit selbst gemachten Spruchkarten zu verdienen, lediglich ein Empfehlungsschreiben von der katholischen Kirche erhielt. Die reformierte Seite *konnte* sich mit der wundersamen Heilung nicht identifizieren und war bis 1973 nicht an einer paritätischen Beteiligung am Leben der Bruderklausenkapelle interessiert.

„Nun gehe ich mit den Musterkarten zu den beiden Pfarrherren unserer Stadt und erkläre ihnen alles. Der reformierte Pfarrherr nimmt Kenntnis davon. Der katholische Geistliche spricht seine Bedenken aus, sieht aber meinen guten Willen.

---

[116] Thurgauer Zeitung. 24. Oktober 2014, S. 47.
[117] Aus: Interview mit Pfr. Wilfried Bührer, Präs. Evang. Kirchenrat TG. 4. August 2015 = I1.

Das Kirchenversprechen ist abgelegt. Im Studierzimmer stehe ich dem geistlichen Herrn gegenüber, um dessen Mund ein eigentümliches, ironisches Lächeln spielt. Ich kann es nicht deuten. Viel später kommt mir dieses Lächeln wieder in den Sinn. Auch die Gesinnung dieses Priesters kenne ich nicht. […]. Ein „gwundriger Herr" scheint er jedenfalls nicht zu sein, denn er fragt nicht lange nach dem Grunde dieses seltenen Versprechens. Er gibt mir eine Empfehlung mit auf meinen Weg und ich begebe mich erleichtert nach Hause."[118]

Diese Spannungen rund um die ökumenische Symbolik der Bruderklausenkapelle hielten sogar noch an, nachdem die Stifterin Gertrud Huber 1982 gestorben war. Sie mögen wohl damit in Zusammenhang stehen, dass sich die Stiftungsratsmitglieder der formal kirchlich-paritätischen Stiftung nicht genügend über den Zweck der Kapelle und damit einhergehender Zuständigkeiten verständigen konnten.

„Bischof von Streng weihte den Altar am 3. November 1960 persönlich ein. 1973 wurde die erste ökumenische Kapelle der Schweiz in das Besitztum der ersten ökumenisch-kirchlichen Stiftung der Schweiz mit paritätischem Stiftungsrat umgewandelt.
Am 23. November 1983 verstarb Frau Huber im Alter von fast 83 Jahren. In ihrer Stiftungsurkunde hielt sie fest, als letztes im Leben wünsche sie, bei der von ihr gestifteten Bruder-Klaus-Kapelle beigesetzt zu werden. Am 30. November fand die ökumenische Abdankung mit Pfarrer Eugen Brunner-Storz und Stadtpfarrer Max Mündle statt, wie die Erblasserin vorschrieb. Beigesetzt wurde sie zum Entsetzen vieler aber nicht. Pfarrer Brunner: „Ich drängte bei der Abdankung auf die Beisetzung, hatte aber keinen Erfolg." Der evangelische Regionaldekan des Kantons Thurgau, Pfarrer Hans Gossweiler, Hüttingen: „Ich war der Meinung, Pfarrer Max Mündle könne die Beisetzung von sich aus veranlassen." Der katholische Pfarrer erklärte demgegenüber: „Die Beisetzung der Urne ist Sache der Stiftung, deren Vizepräsident Dekan Gossweiler ist." Während die drei Pfarrherren um die Zuständigkeit feilschen, ruht die Urne im Stauschrank der Kapelle zwischen Klappstühlen.
Der Stiftungsrat fühlt sich nicht handlungsfähig. Wenige Tage vor dem Ableben von Frau Huber-Brast im Alters- und Pflegeheim Katharinental bei Diessenhofen starb nämlich der Präsident des Stiftungsrates für die Bruder-Klaus-Kapelle, alt Obergerichtsschreiber Dr. Anton Hagenbüchle. „Seither lief nichts mehr", erklärte auf Anfrage der Verwalter der Stiftung, Josef Walker aus Frauenfeld."[119]

Trotz dieser dauernd anhaltenden Spannungen rund um konfessionelle Ansprüche auf die Kapelle, gelang es Gertrud Huber, deren Zweck statutengetreu festzuhalten und – noch zu Lebzeiten – neben der paritätischen Stiftung einen Gertrud-Huber-Fonds einzurichten.

„Die Kapelle ist vorwiegend zum Gebet und für stille Andacht bestimmt. Sie steht überdies Christen jeden Bekenntnisses für konfessionelle und ökumenische Gottesdienste und kirchliche Trauungen offen, soweit dies mit der bischöflichen Altarweihe (Art.1) vereinbar ist. Einer vom Stiftungsrat bestellten, paritätisch zusammengesetzten Gottesdienstkommission obliegt in diesem Rahmen die laufende Obsorge für die Benützung der Kapelle. Ueber anderweitige Benützungen und im Zweifelsfall entscheidet der Stiftungsrat."[120]

Dieser 7. Artikel setzt voraus, dass sich 1971 – also 11 Jahre nach der Gründung und Weihung – bereits eine bestimmte Organisiertheit etabliert haben muss, die Gertrud Huber insofern befriedigte, als die Kapelle zumindest als kultureller Ort oberhalb Frauenfeld Anklang zu finden schien.

„1. Ich Unterzeichnete, Witwe Gertrud Huber-Brast, geb. 27.Februar 1900, von Frauenfeld, in 8406 Winterthur-Töss, Nägelseestr.37, habe dank der hochherzigen Mithilfe zahlreicher Freunde der Kapelle ein weiteres Kapital geäufnet, das auf der Zürcher Kantonalbank Filiale Win-

[118] Huber-Brast, Ibid. 2008, S. 31 – 32.
[119] General-Anzeiger, Nr. 9. „Drei Pfarrer machen Tanz um Urne" 2. März 1983.
[120] Aus: Stiftung Bruderklausenkapelle Frauenfeld. „Abänderung der Stiftungsurkunde" „Art. 7" 25. November 1971.

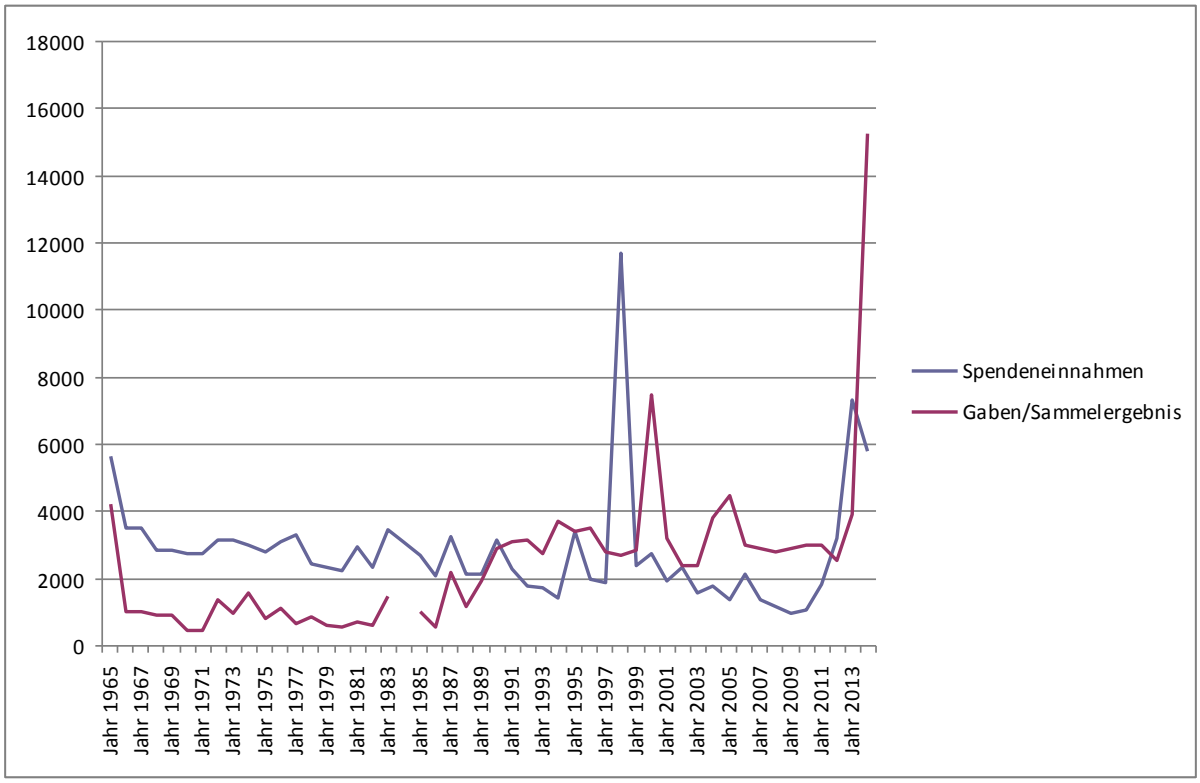
terthur liegt auf Depositenkonto Nr. 1064.916, lautend auf mich, mit einem derzeitigen Kapital von Fr. 51'130.- nebst Zins ab 1.1.78.
2. Im Einverständnis mit meinen Helfern und mit den beiden Kirchenräten übertrage ich hiermit das Alleineigentum an obigem Konto gesamthaft auf den Evangelischen und den Katholischen Kirchenrat des Kantons Thurgau, mit folgenden Auflagen:
a) Aus dem Bestand des Kontos ist ein „Gertrud Huber – Fonds für die Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld" zu errichten. Dieser ist Gesamteigentum beider Kirchenräte und in deren Jahresrechnungen als zweckgebundenes Sondervermögen auszuweisen."[121]

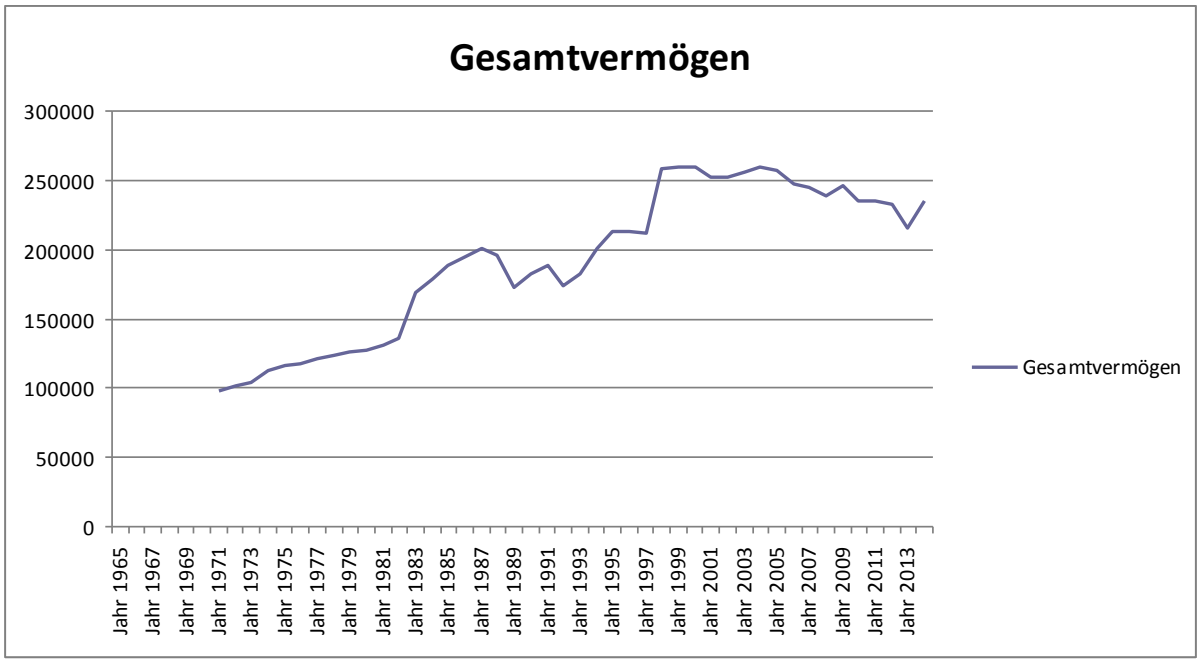
Die finanzielle und „kulturanthropologische" Prosperität der Bruderklausen-Kapelle lassen sich auch graphisch zeigen. Obwohl Gertrud Huber die Entwicklung der Bruderklausen-Kapelle zum spirituellen Erlebnis- und Kraftort nicht mehr miterlebt hat, konnte sie das „Gedeihen ihres Werkes" noch beobachten.

Die Graphiken zeigen die seit 1965 getätigten Finanzflüsse zum Wohl der Bruderklausenkapelle und die seit 1961 amtierenden Stiftungsratsmitglieder der Bruderklausen-Kapelle in ihren unterschiedlichen Funktionen. In Bezug auf archivierte Lücken und/oder Nichtwissen betreffend Stiftungsratsbeschlüsse bediente ich mich des Kürzels NN = Noch Nicht. Zudem musste ich aus Platzgründen die Tabelle der Stiftungsratsmitglieder in 3 Teilen abdrucken.

Diese Organisiertheit des kapellstifterischen Lebens kann insofern mit dem Holy Club und damit einhergehender theologischer Bandenbildung verglichen werden (vgl. Kap 3), als die Stiftungsratsmitglieder selbst um die Entstehung eines gedeihlich-theologischen Miteinanders besorgt sein mussten. Obwohl ja die Bruderklausen-Kapelle eigentlich seit 1973 als kirchlich-ökumenische Stiftung bekannt war, nahm besonders die reformierte Kirche kaum Notiz von der Biographie, den Vermittlungsabsichten und der „Theologie Gertrud Hubers" (s.o Urnenstreit 1983). Ob Gertrud Huber selbst pietistische Schriften las, gute Werke als Früchte alleiniger göttlicher Gnade bezeichnete oder das Gedeihen der Bruderklausen-Kapelle als gnadenartige Erfüllung göttlich bewirkter Erweckung bezeichnete, muss hier offen bleiben, zumal sich ihre Situation nur insofern mit derjenigen Wesleys vergleichen lässt, als es ihr gelang, ihre wundersame Heilung als Bekehrungserlebnis zu erleben und später zu deuten (s.u -> „göttlicher Kapellerbauungsauftrag"). Leider können wir – aus den Quellen – auch nichts in Bezug auf die religiöse Sozialisation Gertrud Hubers ersehen, so dass nicht beurteilt werden kann, ob der Impuls zum stetigen Gottvertrauen allenfalls einer ihr nahestehenden Persönlichkeit zugeschrieben werden kann (vgl. Wesley -> Gespräche mit Böhler und anderen Herrnhutern).

[121] Aus: Dedikationsurkunde. „Gertrud Huber – Fonds für die Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld" „Abs. 1 – 2a" Winterthur-Töss: 7. Juni 1978.


18000
16000
14000
12000
10000
8000
6000
4000
2000
0
Jahr 1965
Jahr 1967
Jahr 1969
Jahr 1971
Jahr 1973
Jahr 1975
Jahr 1977
Jahr 1979
Jahr 1981
Jahr 1983
Jahr 1985
Jahr 1987
Jahr 1989
Jahr 1991
Jahr 1993
Jahr 1995
Jahr 1997
Jahr 1999
Jahr 2001
Jahr 2003
Jahr 2005
Jahr 2007
Jahr 2009
Jahr 2011
Jahr 2013
Spendeneinnahmen
Gaben/Sammelergebnis


Gesamtvermögen
300000
250000
200000
150000
100000
50000
0
Jahr 1965
Jahr 1967
Jahr 1969
Jahr 1971
Jahr 1973
Jahr 1975
Jahr 1977
Jahr 1979
Jahr 1981
Jahr 1983
Jahr 1985
Jahr 1987
Jahr 1989
Jahr 1991
Jahr 1993
Jahr 1995
Jahr 1997
Jahr 1999
Jahr 2001
Jahr 2003
Jahr 2005
Jahr 2007
Jahr 2009
Jahr 2011
Jahr 2013
Gesamtvermögen

Auflistung Stiftungsratsmitglieder Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld

Katholische Stiftungsratsmitglieder

Protestantische Stiftungsratsmitglieder

TABELLE

Jahr	Präsident	Aktuar	Quästor	Beisitzer	Beisitzer	Beisitzer	Bischöfl. Delegierter	Mesmer	Stifterin
1961	Johann Haag	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser			Alois Rudolf v. Rohr		Gertrud Huber
1962	Johann Haag	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser			Alois Rudolf v. Rohr		
1963	Johann Haag	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser			Alois Rudolf v. Rohr		
1964	Johann Haag	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser			Alois Rudolf v. Rohr		
1965	Johann Haag	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser			Alois Rudolf v. Rohr		
1967	Johann Haag	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser	Hans Wirth		Alois Rudolf v. Rohr		
1968	Johann Haag	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser	Hans Wirth		Alois Rudolf v. Rohr		
1969	Josef Isenegger	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser	Hans Wirth		Alois Rudolf v. Rohr		
1970	Josef Isenegger	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser	Hans Wirth		Alois Rudolf v. Rohr		
1971	Alois R. von Rohr	Walter Kessler	Richard Rebstein	Fridolin Gasser	Hans Wirth		Alois Rudolf v. Rohr		
1972	Richard Rebstein	Hans Wirth	Richard Rebstein	Fridolin Gasser	Hans Wirth	Adolf Bürke	Alois Rudolf v. Rohr		
1973	Anton Hagenbüchli,	Hans Wirth	Richard Rebstein	Fridolin Gasser	Eugen Brunner	Adolf Bürke	Alois Rudolf v. Rohr		
1974	Anton Hagenbüchli,	Hans Wirth			Eugen Brunner	Adolf Bürke	Alois Rudolf v. Rohr		
1975	Anton Hagenbüchli,	Hans Wirth			Hans Gossweiler	Adolf Bürke	Alois Rudolf v. Rohr		
1976	Anton Hagenbüchli,	Hans Gossweiler	Josef Walker	Clemens Ramsperger	Walter Spengler	Adolf Bürke	Alois Rudolf v. Rohr		
1977	Anton Hagenbüchli,	Hans Gossweiler	Josef Walker	Clemens Ramsperger	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1978	Anton Hagenbüchli,	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1979	Anton Hagenbüchli,	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		

1980	Anton Hagenbüchli,	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1981	Anton Hagenbüchli,	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1982	Anton Hagenbüchli,	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1983	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1984	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1986	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1987	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1988	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Alois Rudolf v. Rohr		
1989	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Josef Walker	Max Mündle	Walter Spengler		Josef Frei	Franz Prassl	
1994	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Max Mündle	Walter Spengler	Josef Walker	Josef Frei	Franz Prassl	
1995	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Max Mündle		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
1996	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Marcel Ruepp		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
1997	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Walter Amgwerd		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
1998	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Jakob Bach		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
1999	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Jakob Bach		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
2000	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Jakob Bach		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
2001	Rita Langenauer	Hans Gossweiler	Hans Bauer	Jakob Bach		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
2002	Rita Langenauer	Christoph Nägeli	Hans Bauer	Juraj Bohynik		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
2003	Rita Langenauer	Christoph Nägeli	Hans Bauer	Juraj Bohynik		Josef Walker	Erich Häring	Franz Prassl	
2004	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker			Josef Walker	Juraj Bohynik	Franz Prassl	
2005	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker				Juraj Bohynik	Franz Prassl	
2006	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker				Juraj Bohynik	Franz Prassl	
2007	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker				Juraj Bohynik	Franz Prassl	

2008	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker				Juraj Bohynik	Franz Prassl	
2009	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker	Hansruedi Vetsch			Juraj Bohynik	Franz Prassl	
2010	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker	Hansruedi Vetsch			Juraj Bohynik	Franz Prassl	
2011	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker	Hansruedi Vetsch			Margrith Mühlebuch	Franz Prassl	
2011	Christoph Nägeli	Claudia Donati	Josef Büttiker	Hansruedi Vetsch			Margrith Mühlebuch	Franz Prassl	
2012	Hansruedi Vetsch	Claudia Donati	Josef Büttiker	Samuel Kienast			Margrith Mühlebuch	Franz Prassl	
2012	Hansruedi Vetsch	Claudia Donati	Josef Büttiker	Samuel Kienast			Margrith Mühlebuch	Franz Prassl	
2012	Hansruedi Vetsch	Claudia Donati	Josef Büttiker	Samuel Kienast			Margrith Mühlebuch	Franz Prassl	
2012	Hansruedi Vetsch	Claudia Donati	Josef Büttiker	Samuel Kienast			Margrith Mühlebuch	Franz Prassl	
2013	Hansruedi Vetsch	Natalie Anderes	Josef Büttiker	Samuel Kienast			Margrith Mühlebuch	Franz Prassl	
2013	Hansruedi Vetsch	Natalie Anderes	Josef Büttiker	Samuel Kienast			Margrith Mühlebuch	Nua Jakes	
2014	Hansruedi Vetsch	Natalie Anderes	Josef Büttiker	Samuel Kienast			Margrith Mühlebuch	Nua Jakes	
2015	Hansruedi Vetsch	Natalie Anderes	Josef Büttiker	Samuel Kienast	Denise Meier	Michael Gemperle	Benedikt Wey	Urs Fuchs	
2015	Hansruedi Vetsch	Natalie Anderes	Josef Büttiker	Samuel Kienast	Denise Meier	Michael Gemperle	Benedikt Wey	Urs Fuchs	

Doch: Inwiefern galt Gertrud Huber, die Kapellstifterin der Bruderklausen-Kapelle oberhalb Frauenfeld, als bekehrte Frau? Bisher wurde lediglich klar, dass sie geheilt wurde und daher aus Dankbarkeit die Bruderklausen-Kapelle errichtete. Doch, wie wir noch sehen werden, diese Heilung war „wundersam", „übernatürlich", ein Ergebnis innigsten Gottvertrauens aufgrund irdischer Machtlosigkeit.

„Die Gattin eines ehemaligen Teppichgeschäftsbesitzers wurde 1947 von den Ärzten für unheilbar krank erklärt. Die Doktoren diagnostizierten eine „Urämie". So lautet die Bezeichnung für den Stillstand der Nieren. Der Körper wird bei dieser Krankheit von den Giftstoffen nicht mehr frei gehalten, weshalb praktisch alle Organe und auch das Hirn angegriffen werden. […]. In der Bruder-Klaus Kapelle in Sachseln hielt sie sich den ganzen Nachmittag auf. Die Nacht verbrachte sie im Gasthaus. Am nächsten Morgen zwang sie sich wieder in die Kapelle, erlebte einen Gottesdienst und nahm sich vor, die Kapelle nur tot oder gesund zu verlassen. Sie brach zusammen. Doch dann erwachte sie und fühlte sich völlig gesund."[122]

[122] General-Anzeiger, Nr. 9. Ibid. 2. März 1983.

4.1) GERTRUD HUBER ALS WUNDERSAM, DURCH EINE BEGEGNUNG MIT BRUDER KLAUS, IN SACHSELN GEHEILTE UND BEKEHRTE – AUFTRAG ZUR KAPELLERRICHTUNG

Damit man von einer „wundersamen Heilung" sprechen kann, muss ein Vorher-Nachher-Erlebnis erkennbar sein (vgl. John Wesley's Bekehrungserlebnis). Das Vorher-Ereignis war bei Gertrud Huber der Zustand ihrer Hoffnungslosigkeit, ihr Bewusstsein des Angewiesen-Seins auf eine höhere Macht.

„Meine Vorstellungskraft hält nicht lange an. Qualvoll sind die Tage, qualvoller die Nächte. Mit keinem Menschen kann ich reden. Was sie sprechen, vergesse ich sofort, und der Faden lässt sich nicht mehr knüpfen. […]. Meine letzte selbständige Handlung ist der Gang auf den Friedhof. Das Totenglöcklein ruft, und ich folge ihm. […]. Zwei Mächte gesellen sich zu meinem Leid: das Böse und das Gute. Das Böse rät mir zum Selbstmord, das Gute führt mich eines Morgens zur Kirche. Verloren und wesenlos sitze ich in der hintersten Bank und verfolge die Handlungen des Priesters. Nachher begebe ich mich nach Hause."[123]

Diese Isolation aufgrund der Krankheit Urämie führte nun dazu, dass Gertrud Huber in eine Kuranstalt verwiesen wurde, wobei man nicht mehr mit ihrer Genesung rechnete. Erst aufgrund der Vision eines Priesters, der ihr riet, nach Sachseln zu gehen und in der dortigen Bruderklausen-Kapelle Hilfe zu suchen, entschloss sie sich, aus der Kuranstalt zu fliehen. Ich bin gewagt zu behaupten, dass diese visionäre Priesterbegegnung mit anschliessender Flucht wegbereitend war für das Heilungswunder von Sachseln und das damit einhergehende Bekehrungserlebnis. Inwiefern die visionäre Priesterbegegnung mit der Krankheit Urämie zusammenhing und – dementsprechend – eine Folge ausgefallener Hirnfunktionen und damit einhergehender Halluzinationen war, muss hier offen bleiben.

Es ist Herbst. Eingewickelt in Decken liege ich im Garten einer Kuranstalt. […]. Die anderen Patienten gehen verlegen an mir vorbei. Alle aber wissen und sind sich einig, dass das das Ende ist. „Grüss Gott", sagt eine Stimme neben mir. Ich wende den Kopf. Ein Priester. […]. Seine guten Worte tun mir wohl, zum erstenmal rede ich von meiner schrecklichen Angst und schildere ihm meinen Zustand. „Glauben Sie, Herr Pfarrer, dass ich ins Irrenhaus komme?" – „Nein", sagt er. Das Nein klingt so überzeugend. „Es gibt noch Wunder und Gebetserhörungen. Kennen Sie Niklaus von Flüe, den grossen Beter und Faster von Sachseln? Sie haben gewiss in der Schule schon von ihm gehört." […]. ‚Bruder Klaus ist bestimmt bei Gott und Christus, unserem Herrn, und an seinem Grabe geschehen Wunder. Gehen Sie einmal zu ihm, sagen Sie ihm alles. Dort wird Sie niemand ins Irrenhaus bringen, dort werden Sie Ihre Angst los.'"[124]

Dass die Priestervision bedeutende Wirkung hatte, zeigt sich daran, dass Gertrud Huber – trotz ihres Gesundheitszustandes – den Willen verspürte, nach Sachseln zu reisen und dort auch ankam.

„Einer Nachtwandlerin gleich gehe ich der Kirche zu; fasziniert hängt mein Blick am reichgeschnitzten Portal. […]. Altäre, Bilder, Blumen, grosse brennende Kerzen und vorn im Altarraum der Glassarg mit Bruder Klaus. „Bin ich wirklich da, wache ich oder bin ich gestorben?" […]. Mir wird übel – ich gehe zurück, halte mich – ein wildes Chaos. Kanzel, Decke, Fenster, alles fällt – abwehrend halte ich die Hände.
Wie ich erwache, liege ich auf der Bank. Ein besorgtes, gütiges Frauengesicht beugt sich über mich, sie tröpfelt Weihwasser auf meine Stirn. „Gottlob", sagt sie, „ich fand Sie bewusstlos. Geht es Ihnen besser?" – „Ja", sage ich und versuche aufzustehen. […]. Die Menschen kom-

[123] Huber, Gertrud: Begegnung mit Bruder Klaus. Frauenfeld: Januar 1955, S. 6 – 7.
[124] Huber, Ibid. Januar 1955, S. 7 – 8.

men und gehen. Sie beten oder betrachten die schöne Kirche. Niemand kümmert sich um mich, niemand fragt. Hie und da sehe ich meine Betreuerin."[125]

Hier wird deutlich, inwiefern die 1. Begegnung mit Bruder Klaus – das Sehen des Glassarges im Altarraum – für Gertrud Huber bereits lebensverändernd war. Sie wurde in Sachseln – trotz ihres Gesundheitszustandes und ihrer Bewusstlosigkeit – von einer „gütigen Frau" verstanden.

Dieses Gefühl des Wohlbefindens, ja der „Verschmelzung mit Gott und Bruder Klaus" verstärkte sich am nächsten Tag noch massiv und entwickelte sich zum „Gefühl des Gesund-Seins", zum eigentlichen Bekehrungserlebnis als Wahrnehmung einer übernatürlichen, wundersamen Verbindung zu Gott und Bruder Klaus.

„Angelehnt an die Kirchenwand, warte ich, bis die Kirche geöffnet wird. […]. Meine Bank von gestern ist noch unbesetzt, und leise setze ich mich nieder. […]. Hier will ich bleiben, bis etwas geschieht, und wenn es Tage dauern soll. Hier ist mir wohl. […]. Die Messe beginnt, die Kinder singen, und andächtig lausche ich den jungen Stimmen. Mir ist wohl, hier fühle ich mich daheim – hier, auf diesem geheiligten Boden. […]. Der Kirchendiener löscht die Lichter, nur zwei grosse Kerzen brennen am Bruder-Klausen-Altare. […]. Ganz allein sitze ich da. Ich falte die Hände und ich bete. Nein, das ist kein Gebet, ich kann nicht beten. Die Worte des „Unser Vater" entfallen mir. […]. „Herrgott, lass mich nicht irre werden, hilf mir!" […]. Nein, ich habe nicht gebetet, es war ein Schrei, ein Hilferuf: „Herrgott, Bruder Klaus, helfet mir!" […]. Ich sehe auf. Durch das Fenster fällt Licht, strahlendes Licht, die Sonne ist aufgegangen. Golden fallen ihre Strahlen auf die Altäre. Ich sehe die Sonne, ich sehe die Altäre und ich sehe mich. […]. „Ich kann denken, ich kann denken! All das ist Wirklichkeit. Mein Gott, ich kann denken! Ich lebe, ich bin gesund, ich muss nicht ins Irrenhaus. Gott hat mich erhört, ich kann denken!"[126]

Nun kann man weiterfragen, wie die wundersame Heilung und das damit einhergehende Bekehrungserlebnis mit der Gründung der Bruderklausen-Kapelle oberhalb Frauenfeld zusammenhängen. Klar ist, dass Gertrud Huber erst im Nachhinein um die Tragweite ihrer Beziehung zu Bruder Klaus wusste und ihren Auftrag erst später erhielt. Gleichwohl blieb sie – zwischen Heilung und „Kapellerrichtungsauftrag" – stets dankbar, wobei sie ihr Gefühl der Dankbarkeit vorerst individuell auslebte und ihren Glauben als Privatsache betrachtete.

„Sachseln ist mir zur zweiten Heimat geworden, mit allen meinen Anliegen fahre ich dorthin. Ich sitze in der Bank wie damals, vergegenwärtige die schreckliche Krankheit und vergesse nie zu danken.
So wäre das geblieben bis zu meinem Tode, und ich hätte das Geheimnis meiner Heilung mit ins Grab genommen, wenn nicht etwas ganz Eigentümliches dazugekommen wäre.
Wieder einmal komme ich von einer Wallfahrt zurück. In einem ganz schweren Anliegen hat mich Bruder Klaus erhört. Auch diese Erhörung will ich für mich allein behalten. Diesmal aber werde ich unruhig, schlafe schlecht und fühle mich bedrückt."[127]

Daraus wird ersichtlich, wie sehr sich Gertrud Huber danach sehnte, ihre kleineren und grösseren Erhörungen – in irgendeiner Form – mitzuteilen. Jedoch stiess sie damit – sogar bei ihrem Bruder – auf Unverständnis.

„‚Hände weg', sagt er. […]. Auch die andern, die nicht der Katholischen Kirche angehören, verstehen das nicht. Wir Reformierten, und zu denen gehörst du meines Erachtens ja auch, anerkennen keine Wunder."[128]

---

[125] Huber, Ibid. Januar 1955, S. 14 – 15.
[126] Huber, Ibid. Januar 1955, S. 15 – 17.
[127] Huber, Ibid. Januar 1955, S. 18.
[128] Huber, Ibid. Januar 1955, S. 18 – 19.

Gleichwohl hält Gertrud Huber an der Idee fest, die wundersame Heilung und die daraus resultierte Beziehung zu Bruder Klaus öffentlich zu machen. Weil sie aber vorerst nicht um eine „nützliche Veröffentlichungstaktik" wusste, lenkte sie sich durch irdische Vergnügungen ab.

„Es ist Sommer. Eben komme ich von einem bunten, fröhlichen Sommerabendfest heim. Eigentlich bin ich unbefriedigt. Das Festen liegt mir nicht, aber doch überlege ich schon wieder, was ich weiter unternehmen könnte. […]. Bin ich eingeschlafen oder habe ich geträumt? Auf der Anhöhe unserer Stadt sehe ich eine kleine Kapelle. […]. Was soll denn diese Kapelle? […]. Habe ich eine Einbildung, fehlt mir etwas, oder hängt das alles mit meinem schlechten Gewissen zusammen? […]. Ich reibe die Augen und denke nach. Ach ja, die Kapelle. In meinem Hirn scheint diese eingemeisselt zu sein. Ich fange an, mich mit ihr zu befassen, und es geht auch nicht lange, bis ich weiss, dass ich sie mit selbstverfassten Spruchkarten aufarbeiten muss. 100 000 Karten ergeben 10 000 Franken. […]. Dann eines Morgens fahre ich nach Sachseln. Es ist inzwischen Spätherbst geworden. Dort werde ich ruhig und still, und nun kenne ich den Weg. Wie ich heimkomme, rede ich mit meinem Mann. Er sagt: ‚Natürlich wirst du die Kapelle aufarbeiten, Bruder Klaus wird wohl wissen, was er von dir verlangt.'"[129]

4.1.1) Erfüllung des Auftrags und Instandstellung der Kapelle 1960

Mit diesem Wissen um die Richtigkeit des Verlangens Bruder Klaus' machte sich Gertrud Huber daran, Spruchkarten zum Verkauf als Einnahmequelle zu entwerfen, wobei sie dafür zuerst einer behördlichen Bewilligung bedurfte.

„Auf Ihre Heutige persönliche Vorsprache erteilen wir Ihnen hiemit die Bewilligung zum Verkaufe von Spruch-Karten zwecks Aeufnung eines Fonds zur Errichtung einer Bruder-Klausen-Kapelle in Frauenfeld. Wir setzen dabei voraus, dass Sie sich beim Verkaufe dieser Spruchkarten ledigliche an katholische Personen wenden."[130]

Auch dieser Auszug zeigt, dass die Ökumene insofern noch in den „Kinderschuhen" steckte, als man sich – besonders auf reformierter Seite – neu ausrichten wollte. Die Moderne hatte nach dem 2. Weltkrieg Einzug gehalten, was auf reformierter Seite Gedanken um symbolträchtige Kirchlichkeit, Wunderheilungen und Heiligenverehrung weitgehend überflüssig machte.

„Ob sich die evangelische Seite in diesem Zusammenhang auch mit theologischen Fragestellungen (Wunderheilung) befasste, kann ich nicht sagen. Der Glaube an Wunderheilungen war, ausser im ultraliberalen Segment, auch auf evangelischer Seite nicht zum vornherein suspekt, man brachte (und bringt) dies einfach nicht so schnell mit dem Wirken eines Heiligen in Zusammenhang. Die Heiligsprechung von Bruder Klaus, der ja vor der Reformation gelebt hatte, ist erst 1947 erfolgt und hat auf evangelischer Seite eher zu einer grösseren Distanz zu dieser Persönlichkeit der Schweizer Geschichte geführt."[131]

Genau diese Mischung aus ökumenischer Gleichgültigkeit, evangelischer Distanzierung vom heilig gesprochenen Bruder Klaus und evangelischem Fortschrittsoptimismus führte dazu, dass bereits der Spruchkartenverkauf zum Spiessrutenlauf wurde.

„Ueber die fünf Jahre meiner Tätigkeit möchte ich lieber nicht schreiben. Menschen, die nie auf die Güte und das Verstehen anderer angewiesen sind, können nicht ermessen, was ein freund-

---

[129] Huber, Ibid. Januar 1955, S. 19 – 20.
[130] Polizeidepartement des Kantons Thurgau: Hochachtungsvoll an Frau Gertrud Huber-Brast – Frauenfeld. Frauenfeld: 12. Dezember 1950.
[131] Aus: Ibid. 4. August 2015 = I1.

licher Blick oder ein gütiges Wort vermag. Sie können aber auch nicht ahnen, welche Demütigung in einer solchen Aufgabe liegt.
„Jede Karte gibt einen Stein." Mit diesem Motto fange ich das Werk an. Im Laufe der fünf Jahre habe ich nahezu 300 000 Steine zusammengetragen. Nach und nach erkenne ich durch Bruder Klaus auch den Sinn und Zweck der Kapelle."[132]

Diese Demütigungen hängen auch damit zusammen, dass viele Menschen Gertrud Huber insofern für verrückt hielten, als sie nach etlichen Enttäuschungen und Abweisungen an ihrem Vorhaben festhielt.

„Ich sitze in der hintersten Bank in der Kirche und frage nach dem neuen Weg, den ich nun einschlagen soll. Die Institute sind beliefert, die Papeterien und der schriftliche Weg sind gemacht. Mir graut, wenn ich daran denke. – Nein, ich werde niemandem mehr schreiben. Es gibt wahrscheinlich nur noch einen Weg: den persönlichen. Wer hilft mir? Sind es vielleicht die frommen Frauen, die jeden Tag zur heiligen Messe und zum Tische des Herrn gehen? Natürlich, diese sind es! Ich befasse mich mit ihnen, beobachte sie – dann wage ich den Schritt, es kann bestimmt nicht fehlgehen. […]. Schüchtern klopfe ich an. Da schaut sie auf, trocknet die Hände an der Küchenschürze, nimmt mir den Gruss ab und mustert mich forschend. „Ach, Sie sind es!" Blitzartig ahne ich die Gegnerin. „Haben Sie da Karten für Ihre geplante Bruderklausen-Kapelle?" […]. „Also ist es doch wahr, was man in der Stadt erzählt; Sie wollen mit diesen Karten eine Kapelle aufarbeiten." […]. „Da machen wir nicht mit, die Sache fällt ja sowieso ins Wasser. Überhaupt will ich offen zu Ihnen sein." […]. ‚In der Stadt geht das Gerücht, dass Sie verrückt seien. Hören Sie auf mit dieser Geschichte, ich meine es nur gut mit Ihnen!'"[133]

Der Kampf um die Errichtung der Kapelle, welcher mit dem Cliché des „Verrückt-Seins" Gertrud Hubers 1950 begann, endete erst 1959 mit dem Entscheid des Bundesgerichtes in Bezug auf Hubers Landerwerb zwecks des Kapellbauvorhabens.

„Zehn Jahre lang verkaufte sie Karten mit Sinnsprüchen und verschickte zu Zehntausenden Büchlein, in denen sie ihr Schicksal erzählte. Ende der fünfziger Jahre konnte sie gegen starken Widerstand von der Frauenfelder Bürgergemeinde ein Stück Land erwerben. Stadt- und Gemeinderat als Baubewilligungsbehörde wollten das Grundstück jedoch exproprieren, weil sie glaubten, die Frau sei nicht normal. Der Expropriationsbeschluss wurde von Frau Huber aber vor Bundesgericht gebracht. Die höchsten Richter in Lausanne erklärten die Expropriation für willkürlich. 1959 konnte die Kapelle am Hagenbuchweg zwischen Frauenfeld und Gerlikon erbaut werden."[134]

Diese wiederholte Distanzierung gegenüber der entstehenden Bruderklausen-Kapelle sowohl seitens der Bevölkerung als auch seitens der evangelischen Kirche zeigt sich auch in einer im April 1957 erschienenen Stellungnahme im evangelischen Kirchenboten.

„Am Hagenbuchweg, dem kleinen Verbindungsweg zwischen der alten und der neuen Gerlikonerstrasse, sind die Bauvisiere für eine Bruder-Klausen-Friedenskapelle aufgestellt. Die Kapelle soll von privater Seite zu Ehren von Bruder Klaus im Ranft gebaut und der Oeffentlichkeit beider Konfessionen zur Verfügung gestellt werden.
Die Evang. Kirchenvorsteherschaft befasste sich seit längerer Zeit mit dieser Angelegenheit. Sie gibt gegenüber ihren Gemeindegliedern die Erklärung ab, dass sie sich von Anfang an von diesem Bauvorhaben distanzierte. Vom evangelischen Standpunkte aus lehnte sie jede Beteiligung an der Errichtung, an der Benützung und namentlich am späteren Unterhalt der Kapelle, die nach ihrer Auffassung weder einem Bedürfnis, noch evangelischer Glaubenshaltung entspricht, wie auch an der ursprünglich geplanten paritätischen Pflegekommission ab. Auf Ersuchen um Abklärung der Rechtslage, bestätigte der Regierungsrat in seinem Beschluss vom 25. Februar 1957, die Kirchgemeinde nicht verpflichten zu können, die geplante überkonfessionelle

[132] Huber, Ibid. Januar 1955, S. 21.
[133] Huber-Brast, Ibid. 2008, S. 36.
[134] General-Anzeiger, Nr. 9. Ibid. 2. März 1983.

Bruder-Klausen-Kapelle gegen ihren Willen zusammen mit der Kath. Kirchgemeinde als paritätischen Fonds zu übernehmen und für dessen Verwaltung besorgt zu sein. Die Kapelle muss deshalb als rein privates Bauwerk betrachtet werden. Die Kirchenvorsteherschaft gab ihren Standpunkt den massgebenden Behörden frühzeitig bekannt."[135]

Genau aufgrund dieser ursprünglichen Bezeichnung der Bruderklausen-Kapelle als privatrechtlicher Bau dürfte es auch dem Regierungsrat leicht gefallen sein, sich von diesem Vorhaben zu distanzieren, so dass es an Gertrud Huber allein war, für ihr privatrechtliches Bauanliegen zu kämpfen. Gleichwohl bekam sie – gestützt auf den Bundesgerichtsentscheid – vom Frauenfelder Regierungsrat insofern Recht, als nach Munizipalrecht kein Grund einer Enteignung vorlag. Das Argument der Landschaftsverschandelung war nicht genügend stichhaltig.

„Man erinnert sich, dass der Frauenfelder Stadtrat, gestützt auf eine vom Gemeinderat gutgeheissene Motion, die er als Befehl betrachtete, vor etwas mehr als einem Jahr die von der Familie Hans Huber-Brast nachgesuchte Bewilligung für den Bau einer Niklaus-von-der-Flüe-Friedenskapelle am Hagenbuchweg verweigert und der Regierungsrat diesen Beschluss geschützt, das Bundesgericht dann aber mit Entscheid vom 3. März 1958 die Sache zu neuer Prüfung an den Stadtrat zurückgewiesen hat. Der Gemeinderat hatte den Stadtrat eingeladen, das Land, auf dem gebaut werden sollte, zu expropriieren und eventuell ein Bauverbot zu erlassen. Der Regierungsrat hielt dafür, wenn wirklich die Absicht bestehe, das Land zu expropriieren, müsse der Gemeinde das Recht zugestanden werden, zu verhindern, dass vorher noch gebaut werde. Das Bundesgericht aber vertrat den Standpunkt, es müsse schon in diesem Stadium des Verfahrens geprüft werden, ob ein Expropriationsrecht bestehe, das heisst in diesem Falle, ob der angerufene Landschaftsschutz die Enteignung rechtfertige.
Mit Beschluss vom 5. November 1958 wies der Stadtrat das Baugesuch neuerdings ab. Er berief sich dafür auf Paragraph 24 der Bauordnung für die Munizipialgemeinde Frauenfeld, wo es heisst:
‚Das übrige Gemeindegebiet ist in erster Linie für die Land- und Forstwirtschaft bestimmt.' […]. Nach dem Zonenplan, so argumentierte der Stadtrat, gehöre das für die Kapelle ausersehene Gelände zum ‚übrigen Gemeindegebiet.' […]. Das Bauverbot muss nach diesem regierungsrätlichen, sachlich unanfechtbaren Entscheid als endgültig gescheitert betrachtet werden. Es musste wie man der Begründung entnehmen kann, daran scheitern, dass die Absicht, zwischen dem überbauten Gebiet und dem Waldsaum einen Trenngürtel zu schaffen, in der Gemeinde-Bauordnung keine rechtliche Stütze findet. Paragraph 24 dieser Bauordnung rechnet jenes Land der Landwirtschaftszone zu, aber eine Landwirtschaftszone ist keine Grünzone, in der überhaupt nicht gebaut werden darf."[136]

Trotz dieses 10-jährigen Kampfes und des behördlichen Ringens wurde die Kapelle schliesslich am 3. November 1960 durch Bischof von Streng eingeweiht (s. o), wobei er – im Sinne des Strebens nach Ökumene – lediglich die Altarweihe vollzog. Ich denke, dass diese Altarweihe insofern als Tendenz zum Katholizismus hin zu verstehen ist, als die katholische Kirche das Anliegen Gertrud Hubers verstand und sich zugleich der Symbolik der Wunderheilung bemächtigen konnte. An der reformierten Seite schien es ja gelegen zu haben, dass die Bruderklausen-Kapelle vorerst nicht als kirchlich-ökumenische, sondern als privatrechtliche Stiftung funktionierte und im Besitz der Familie Huber-Brast war. Dies änderte sich erst 1973, nachdem die Bruderklausen-Kapelle als 1. ökumenisch-kirchliche Stiftung mit paritätischem Stiftungsrat in Erscheinung getreten war (s. o). Trotz dieser anfänglich wiederholten Distanzierung seitens der evangelischen Kirche, hielt Gertrud Huber unermüdlich an

[135] Aus: Thurgauer Kirchenbote. „Die Bruder-Klausen-Friedenskapelle in Frauenfeld" Ca. April 1957.
[136] Aus: Thurgauer Zeitung. „Der Bau der Friedenskapelle vom Regierungsrat bewilligt" 10. April 1959.

ihrem Anliegen der Förderung der Ökumene und des Friedens fest und berief sich auf den Willen Bruder Klausens.

„Am 3. November wurde die Bruder-Klausen-Kapelle in Frauenfeld durch Bischof Dr. Franziskus von Streng geweiht und mit der Zelebrierung der ersten Messe in Dienst genommen. Nachdem für den Bau der Kapelle während Jahren von katholischen und protestantischen Spendern Gelder gesammelt und den Gebern versichert worden war, „es sei Bruder Klausens Wunsch, dass die Kapelle den Angehörigen beider Konfessionen zur Verständigung und Wiedervereinigung im Glauben dienen solle", stellt die evangelische Kirchenvorsteherschaft heute fest, dass es sich bei der vom Diözesan-Bischof geweihten Kapelle um ein rein katholisches Gotteshaus handelt. Die evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld wird darin keine Gottesdienste oder andere kirchliche Handlungen durchführen. Sie betrachtet die Kapelle auch nicht als geeigneten Andachtsraum für evangelische Christen. Selbstverständlich lehnen wir es auch ab, uns als evangelische Kirchgemeinde irgendwie am Unterhalt dieses Bauwerkes zu beteiligen. Die evangelische Kirchenvorsteherschaft hat sich schon 1957, also lange vor Baubeginn, von diesem Bauvorhaben distanziert und ihre Beschlüsse auf der Gemeindeseite der Mai-Nummer des Evangelischen Kirchenboten für den Kanton Thurgau publiziert.
Dass die Kapelle nun eindeutig für den katholischen Kultus gebaut und in Dienst genommen wurde, schafft eine klare Situation, die wir begrüssen. Das bedingt aber auch, dass das Sammeln von Geldern in evangelischen Familien für dieses rein katholische Gotteshaus jetzt aufhört."[137]

Trotz dieses spannungsvollen Klimas sieht Gertrud Huber – noch vor der Altarweihe der Kapelle und deren Instandstellung – gelassen auf ihren Auftrag zurück und betrachtet diesen als erfüllt.

„Dieser Auftrag, den mir Bruder Klaus gegeben hat, ist für mich erfüllt. Im Laufe der zehn Jahre habe ich nahezu 500 000 Karten verkauft. […]. Die behördliche Baubewilligung ist erteilt worden. […]. Langwierige Gerichtsverhandlungen und Vorsprachen bei den Behörden, die wir uns und allen Gegnern gerne erspart hätten, haben der gerechten Sache schliesslich doch zum Durchbruch und Gelingen verholfen. […]. Im Glauben an den Dreieinigen Gott, an die Fürbitte Mariens, Bruder Klaus' und aller Heiligen, im Glauben an die eine katholische Kirche, ihre Führung und ganz besonders aus der Gnade der heiligen Messe habe ich die Kraft, Gesundheit und Ausdauer geholt, das zu tun, was ich tun musste. […]. Die Kapelle habe ich als Protestantin aufgeschafft. […]. In ihr soll die heilige Messe in diesem Sinne gelesen werden. Die Kapelle soll aber auch der leidenden und suchenden Menschheit eine Stätte des Trostes und des Friedens werden."[138]

[137] Thurgauer Zeitung. „Die Bruder-Klausen-Kapelle in Frauenfeld" 1. Dezember 1960, S. 7.
[138] Huber, Gertrud: Eine wunderbare Heilung durch Bruder Klaus. Frauenfeld: 1959, S. 30 – 31.

5) ECKDATEN AUS DER BIOGRAPHIE BRUDER KLAUSENS -> FAMILIENVATER, BEKEHRTER EINSIEDLER UND WUNDERSAMER FASTER

Selbstverständlich kann man fragen, was das 20. Jahrhundert und die wundersame Heilung Gertrud Hubers in Sachseln mit Bruder Klaus zu tun haben, der ja im 15. Jahrhundert lebte. Wie konnte sich Gertrud Huber als – gewagt gesprochen – aufgeklärte Frau mit einem vorreformatorischen Einsiedler identifizieren, der aus persönlicher Überzeugung seine Familie verliess um ein Leben ganz mit Gott zu verbringen? Inwiefern entsprach die Errichtung der Bruderklausen-Kapelle dem Willen Bruder Klausens und was hat Bruder Klaus mit unserer Zeit zu tun? Inwiefern ähnelt seine Lebensgeschichte derjenigen Gertrud Hubers?

„Niklaus von Flüe, geboren am 21. März 1417, stammt aus einer begüterten Bauernfamilie in Obwalden, die oberhalb von Sachseln ihre Viehwirtschaft betreibt. […]. Nach seiner Heirat mit der wesentlich jüngeren Dorothea Wyss vom andern Ufer des Sarnersees baut man für die junge Familie ein neues Wohnhaus unweit des Hauses seiner Eltern. […]. Niklaus lebt in den alltäglichen Freuden und Mühen eines Bauern. Als Ratsherr lernt er die Kunst und die Tücken der Politik kennen. […]. Am 16. Oktober 1467 – Niklaus ist 50 Jahre alt – verlässt er Frau und Kinder. Das Heimwesen ist wohl bestellt, die ältesten Söhne können den Betrieb ohne weiteres übernehmen, für die Familie ist wirtschaftlich gesorgt. Dennoch muss der Abschied hart gewesen sein. Doch nach langem Ringen ist das Ehepaar zur Überzeugung gekommen, dass ‚Gott es so haben will'."[139]

Genau diese Dualität zwischen menschlich-irdischer Existenz und göttlicher Erfüllung in der Vollendung scheint Niklaus von Flüe umhergetrieben zu haben. Er war schon in seinem bürgerlich durchaus erfolgreichen Leben ein Gottsucher und Visionär, was wohl dazu geführt haben mag, dass er im entscheidenden Moment die Kraft hatte, die bürgerliche Existenz aufzugeben.

Bruder Klaus wird auch durch Visionen geführt. Heinrich Wölflin berichtet um das Jahr 1501 von ihnen. Er beschreibt unter anderem die folgende Begebenheit (Leben der Seligen, um 1501):

‚Als er nämlich zu anderer Zeit, um das Vieh zu besehen, auf die Wiese kam, setzte er sich auf die Erde und begann nach seiner Weise, aus innerstem Herzen zu beten und sich himmlischen Betrachtungen hinzugeben. Plötzlich sah er aus seinem eigenen Mund eine weisse Lilie von wunderbarem Wohlgeruch emporwachsen, bis dass sie den Himmel berührte. Als aber bald darauf das Vieh (aus dessen Ertrag er seine ganze Familie erhielt) vorüberkam und er ein Weilchen den Blick senkte und sein Auge auf ein besonders vortreffliches Pferd heftete, sah er, wie die Lilie aus seinem Munde über jenem Pferde sich niederneigte und von dem Tiere im Vorübergehen verschlungen wurde.'
Eine für das menschliche Leben grundlegende Spannung wird anschaulich: Das Verlangen nach dem Himmlischen (die Lilie) wird von den zeitlich-materiellen Wünschen verzehrt. Das Pferd, das Besitzerstolz und Freude weckt, frisst die zum Himmel wachsende Blume.
Die Visionen von Bruder Klaus handeln öfters von diesem Zerrissensein: Der Mensch ist fremd in der Welt, in der doch so vieles ihn bindet. Seine ewige Heimat ist jenseitig."[140]

Ich bezeichne Niklaus von Flüe – genannt Bruder Klaus – insofern als einen „schrittweise Bekehrten", als sich der Wunsch in ihm, sein Leben vollumfänglich auf Gott auszurichten, schrittweise vergegenständlicht hat. Er steht damit

---

[139] Pfr. Dr. Rothen, Bernhard: Von Liebe wegen. Bruder Klaus schreibt an den Rat von Bern. Zweisimmen: Stiftung Bruder Klaus, 2001, S. 69.
[140] Pfr. Dr. Rothen, Ibid. 2001, S. 74.

insofern auf der christlichen „Traditionslinie", als sich bereits Paulus für eine versöhnte Existenz bei Gott stark machte, wobei diese Existenz wiederum in der lutherischen Rechtfertigungstheologie thematisiert wird (s. Röm 5,1 – 11).

„Denn der Zugang zu dem, der Gnade erweisen kann, ist in Röm 5 nichts anderes als der zu Gottes Thron (vgl. mit ähnlichem Wortfeld auch Hebr 4,16). Die pagane Verwendung bezüglich des Verhältnisses zu Gott ist für den Stamm allatt- selten belegt; Paulus greift offenbar direkt auf die Thron-Metaphorik und damit auf den politischen Bereich zurück. Vgl. Nr. 530."[141]

Zwar betont Luther das Vorhandensein menschlicher Bedürfnisse und der stetige Kampf um das Erleben göttlicher Rechtfertigung als „Frömmigkeitsverinnerlichungsmoment", was einerseits das Versöhnungswerk Gottes nicht als stets habhaftes erscheinen lässt, dennoch die Bewusstseinsveränderung aufgrund erlebter göttlicher Rechtfertigung vor Augen führt.

„Erstlich, wenn ich fühle, dass ich durch fremde Geschäfte oder Gedanken kalt und ohne Lust zu beten geworden bin, wie denn das Fleisch und der Teufel stets das Gebet abwehren und hindern, nehme ich mein Psälterlein, laufe in die Kammer oder, wenn's der Tag und die Zeit ist, in die Kirche zu den Leuten und fange an, die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und, je nachdem wie ich Zeit habe, etliche Sprüche Christi, des Paulus oder der Psalmen mündlich für mich selbst zu sprechen, ganz und gar wie die Kinder tun."[142]

Jedoch müsse, so behaupten Bruder Klaus und später Luther, die persönliche Bewusstseinsveränderung aufgrund erlebter göttlicher Rechtfertigung insofern spürbar werden, als die Bibel zu gesellschaftlicher Verantwortung verpflichte.

„Eine Gemeinschaft kann nur dann ehrenvoll dastehen, wenn sie Widerstand leistet gegen das, was offen die Würde des Lebens zerstört, schreibt Bruder Klaus. […]. Jedes unrechte Verhalten hat nach den Worten der Bibel seinen Ursprung in der ‚Sünde', darin nämlich, dass ein Mensch sich treulos abwendet von seinem Schöpfer und anderes höher achtet als Gott. […]. Niklaus ist nüchtern. Keine Gemeinschaft ist moralisch ganz integer. Gänzlich wegtun lässt sich das Hässliche nirgendwo. Nur Grenzen setzen und die Auswirkungen der Sünde zurückdrängen kann man. […]. Jeder Mensch muss dort, wo er für andere Verantwortung trägt, Stellung beziehen."[143]

Bei Luther ist wohl einzig anders, dass er die Gemeinschaftsverantwortung mehr auf den kirchlichen Klerus bezieht, welcher dazu berufen sei, das Wort Gottes durch Predigen verständlich zu machen.

„Zum sechsten. Fragst du aber: Was ist denn das Wort, das so grosse Gnade gibt, und wie soll ich es gebrauchen?, dann lautet die Antwort: Es ist nichts anderes als die von Christus geschehene Predigt, wie sie das Evangelium enthält. Die soll dazu sein und ist dazu getan, dass du deinen Gott zu dir reden hörst, wie all dein Leben und deine Werke nichts vor Gott sind, sondern du mit allem, was in dir ist, ewig verderben müsstest. Wenn du das recht glaubst, wie du es schuldig bist, dann musst du an dir selbst verzweifeln und bekennen, dass der Spruch Hos. 13,9 wahr ist: ‚O Israel, in dir ist nichts als dein Verderben; allein aber in mir steht deine Hilfe.'"[144]

---

[141] Berger, Klaus/Colpe, Carsten (Hgg): Religionsgeschichtliches Textbuch zum Neuen Testament. Göttingen (u.a): Vandenhoeck & Ruprecht, 1987, S. 206.

[142] Luther, Martin: Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund 1535. In: Bornkamm, Karin/Ebeling, Gerhard (Hgg): Martin Luther – Ausgewählte Schriften. Insel Verlag, (2. Bd), S. 269.

[143] Pfr. Dr. Rothen, Ibid. 2001, S. 41.

[144] Luther, Martin: Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520. In: Bornkamm, Karin/Ebeling, Gerhard (Hgg): Martin Luther – Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main: Insel Verlag, (1. Bd), 1982, S. 241.

5.1) BRUDER KLAUS UND DAS 20. JAHRHUNDERT

Nun wage ich zu behaupten, das das Einstehen füreinander im Bewusstsein der christlichen Tradition und Nächstenliebe selbst dann nicht überflüssig ist, wenn staatliche Sozialsysteme die Funktion des Notlinderns zu übernehmen scheinen. Denn, die Geschichte Gottes mit den Menschen und die Gültigkeit des Evangeliums sind zeitlos, so dass jede Generation – mit oder ohne Bekehrungserlebnis und/oder wahrhaftig bewusst gewordener Versöhnung mit Gott – die Geschichte mitprägen kann.

„Die Aufgaben, vor die Bruder Klaus und seine Zeitgenossen sich gestellt sahen, sind in vielem vergleichbar mit den Herausforderungen, vor denen wir auch heute wieder stehen. Wie kann eine politische Macht sich in guter Weise behaupten, so dass sie Recht und Wahrheit zu schützen vermag? Wie wird sie selber geschützt vor Korruption, Bestechlichkeit, Dünkel und Wahn?

Solche Fragen führen zurück zu dem Persönlichsten: Wo sucht das Herz seinen Frieden? Nach wem richten wir uns? Mit welchen Kräften und Zielen wollen wir übereinstimmen?"[145]

Dennoch lässt sich fragen, weshalb es gerade Bruder Klaus gelungen ist, seine Botschaft des Friedens mit Gott und sein Einsiedlerleben als bekehrter Mönch – fernab von seiner Familie – bis ins 20. Jahrhundert hinein „mit Bedeutung zu versehen." Die Antwort mag wohl darin liegen, dass er sich klar und wiederholt für Schlichtheit aussprach und sich insofern vom menschlichen Beherrschungswahn lossagte, als er gegen Konventionen verstiess.

„Als Niklaus von Flüe am 21. März 1487 starb, war sein Ruf schon weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft und des Bistums Konstanz gedrungen. Persönlichkeiten von nah und fern (bis nach Mailand und Venedig, Neuchâtel und Würzburg) suchten als Pilger oder Korrespondenten seinen Rat. […]. In keiner der bedeutenden vorreformatorischen eidgenössischen Chroniken, die nach 1487 geschrieben wurden, fehlen Hinweise auf Bruder Klaus, sein wundersames Totalfasten, seine Visionen und Ratschläge. […]. Den festen Platz im Geschichtsbild der alten Eidgenossenschaft und unter den verehrten Gestalten der Kirche hatte sich der Eremit vom Flüeli-Ranft also längst gesichert, als der Zürcher Reformator Ulrich Zwingli 1525 noch darauf hoffen durfte, die Reformation verbreite sich in der ganzen Eidgenossenschaft, besonders in ihrem Kern am Vierwaldstättersee. In der Auseinandersetzung mit den führenden Politikern der Innerschweizer Orte unterstreicht er seine Opposition gegen das Reislaufen mehrmals mit einem prophetischen Wort, das man seit längerem dem Obwaldner Einsiedler in den Mund gelegt hatte. ‚Kein Herr und keine Gewalt könne die Eidgenossenschaft je besiegen, denn allein der Eigennutz.'"[146]

Diese Manifestierung der Bekehrung Bruder Klausens und die damit verbundene Führung eines bescheidenen Lebens gegen menschliche Konventionen zeigt sich auch daran, dass das Totalfasten Bruder Klausens selbst in Zeiten der Aufklärung kaum angezweifelt wurde.

„Die reformierten Geschichtsschreiber der Schweiz rechnen Bruder Klaus eindeutig zu den Heiligen der Kirche, […]. Kein Chronist des 15. Jahrhunderts äussert Zweifel an der Möglichkeit eines jahrelangen Lebens ohne jede Nahrung. Stumpf erwähnt zwar ‚Etlich wöllend, er habe wurtzlen geessen', macht aber deutlich, dass er selbst diese Meinung nicht teilt. Tatsächlich halten gerade die naturwissenschaftlich Gebildeten unter den protestantischen Chronisten am Wahrheitsgehalt dieses Fastens fest und versuchen sogar bis zum Berner Anatomen, Biologen, Dichter und Politiker Albrecht von Haller in der Mitte des 18. Jahrhunderts, rationale Argumente für die Möglichkeit eines Lebens ohne Nahrung beizubringen."[147]

---

[145] Pfr. Dr. Rothen, Ibid. 2001, S. 11.

[146] Vortrag von Dr. Hannes Steiner, Historiker. Gehalten am 1. September 2010 – Anlässlich des 50. Jahr-Jubiläums der Bruderklausen-Kapelle. „Bruder Klaus und die Protestanten" 2010, S. 3 – 4.

[147] Vortrag von Dr. Hannes Steiner, Historiker. Ibid. 2010, S. 7.

Wenn wir nun von der Verehrung Bruder Klausens durch die Jahrhunderte hindurch und – speziell – von der Bedeutung dieser Gestalt im 20. Jahrhundert sprechen, sind wir wieder bei Gertrud Huber, bei ihrer Bekehrung und Heilung in Sachseln, beim Kapellstiftungsauftrag und dessen Erfüllung. Vom sich hoffentlich durchsetzenden Willen Bruder Klausens spricht Gertrud Huber auch 1969 insofern nochmals, als sie in Zeiten beginnender Säkularisierung und gesellschaftlicher Individualisierung auf Anklang der Bruderklausen-Kapelle hofft.

„Und abermals sind Jahre dahingegangen mit ihren Sonnenstrahlen und Schatten, mit Freud und Leid. Auch meine Sorgen sind in der Zwischenzeit nicht leichter geworden. Doch bin ich glücklich: trotz vielen Widerständen und Schwierigkeiten ist das Werk, das ich zu schaffen hatte, vollendet. Die Kapelle steht, und alle Menschen guten Willens freuen sich an ihr. In einer Zeit, da Kommunismus und Gottlosentum uns bedrohen, da aber auch die ökumenische Bewegung, welche die im Glauben getrennten Brüder und Schwestern wieder zusammenführen will, immer mächtiger und dringender wird, hat Bruder Klaus, der Friedensstifter, in Frauenfeld sein Zelt, seine Zelle aufgeschlagen. In der Bruderklausenkapelle von Frauenfeld steht ein Altar und erzählen sinnvolle Farbenscheiben vom Leben und Beten und Wirken des Bruder Klaus. In seiner Kapelle begegnen sich Protestanten und Katholiken, vereinen sich im Gebet, anvertrauen Gott ihre Sorgen und Nöte und hoffen auf den Tag, da wir Christen im Glauben wieder vereinigt sind und des Herren Wort sich erfüllt, dass alle eins seien ‚wie er im Vater und der Vater in ihm'."[148]

Doch schien Bruder Klaus im 20. Jahrhundert nicht bloss als „Gruppenbildner" und Zusammenschweisser der angeblich verlorenen Christinnen und Christen gewirkt zu haben, sondern man schien ihn auch als Kritiker von Machtansprüchen und verheerenden Gruppenbildungen ins Feld geführt zu haben.

„Der Frauenfelder Pionier der Erwachsenenbildung Fritz Wartenweiler veröffentlicht 1935 ein Büchlein „Führende Schweizer in schweren Krisenzeiten". Drei Persönlichkeiten werden den Schweizern als Vorbilder zur Nachahmung empfohlen: Bruder Klaus, Escher von der Linth und General Dufour. Fritz Wartenweiler ist tätiges Mitglied der evangelischen Landeskirche, erteilt Kinderlehre und hält oft Vorträge in kirchlichem Rahmen. Politisch ist er unabhängig, mit klaren Sympathien für die Sozialdemokratie. Wartenweiler entwickelt […] das Bild eines Einsiedlers, der aus seinem vordergründigen Rückzug aus der Welt die Kraft gewinnt, im entscheidenden Augenblick dieser Welt das richtige Wort zu schenken. Er ist das Gegenbild eines ‚Führers', nach dem jetzt, 1935, alles schreit. Er ist ein Dienender, ein Vorbild in der Tat, nicht im Wort. Nur einer der selbst zum grössten Verzicht fähig war, konnte seinen Landsleuten einen Frieden abverlangen, der den Verzicht zur Voraussetzung hatte."[149]

Schliesslich gab es im 20. Jahrhundert auch – abgekoppelt von jeglicher Vereinnahmung Bruder Klausens in Bezug auf gesellschaftsförderliche und politische Prozesse – ein theologisches Interesse, dank welchem die Geschehnisse quellengetreu dokumentiert wurden.

„1945, im Vorfeld der nahenden Heiligsprechung, veröffentlicht der reformierte Theologe und Dozent für deutsche Literatur in Zürich, Gottfried Bohnenblust ein schmales Bändchen ‚Niklaus von Flüe. Ein Lebensbild'. Es pflegt ein behutsames Herangehen an den historischen Bruder Klaus, mit Respekt vor allem, was eine lange Tradition der Verehrung aus ihm gemacht hat. […]. Der letzte protestantische Theologe und Historiker, der sich nochmals in einiger Ausführlichkeit über das Leben von Niklaus von Flüe gebeugt hat, ist der Zürcher Professor für Kirchengeschichte Fritz Blanke. […]. ‚Bruder Klaus von Flüe, seine innere Geschichte', ist das Büchlein betitelt. […]. Die Hälfte seines Druckwerks besteht aus Quellennachweisen und Quellenzitaten. […]. Für Blanke ist wichtig: ‚das Nebeneinander … von Versenkung in Gott und Einwirkung in die Welt. (…) Je mehr wir vom Irdischen gelöst sind, desto mehr haben wir Voll-

[148] Huber, Gertrud: „Nachwort" Frauenfeld: 1969. Zitiert In: Huber, Gertrud (Hg): Begegnung mit Bruder Klaus. Frauenfeld: Januar 1955.
[149] Vortrag von Dr. Hannes Steiner, Historiker. Ibid. 2010, S. 12.

macht, das Irdische umzuwandeln; je mehr wir in die Tiefe wachsen, desto mehr können wir andern dienen."[150]

5.1.1) Bruder Klaus als Figur der christlichen Tradition

Wie bereits klar geworden ist, hat Bruder Klaus die christliche Tradition bereits in vorreformatorischer Zeit merklich geprägt. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass er eine stufenartige Bekehrung erlebte und sich zeitlebens als Diener Gottes verstand, gleichwohl aber weltlichen Belangen insofern nicht fernblieb, als er als politischer Berater wirkte und Zustände von Machtmissbrauch geisselte. Aufgrund dieser bewussten Lebensweise der christlichen Tradition war er sowohl Paulus als auch Luther nicht unähnlich (s.o). Wohl hätte Bruder Klaus auch das Anliegen bejaht, dass allen Obrigkeiten deshalb Gehorsam zu leisten sei, weil diese von Gott auserwählt seien (vgl. Röm 13,1 – 7 -> mögliche Verbindung mit Bruder Klausens Votum gegen das Reislaufen?).

Genau die Propagierung für Bescheidenheit und Unterordnung liessen sich auch insofern auf das 20. Jahrhundert beziehen, als dieses geprägt war von technischem Fortschritt und der damit einhergehenden Schaffung vieler Wohlstandsmanifestierungen, die viele Menschen ihre Beziehung zu Gott und der Erde vergessen liessen (Industrialisierung, Schaffung von Mobilität durch immer schnellere Verkehrsmittel, Mondlandung, Computerisierung). Auch der 2. Weltkrieg und die Schrecknisse des Holocaust zeugen nicht davon, dass wir uns die Worte Bruder Klausens zu Herzen genommen haben. Viel eher beweist der Holocaust, inwiefern es die Technisierung möglich macht, sich jeglicher Grundsätze zivilisierten Zusammenseins zu entledigen und einen „angeblichen Feind" systematisch zu vernichten.

Zweifellos hat das 20. Jahrhundert auch sehr viel Gutes gebracht (vgl. Wahrnehmung des – durch die Industrialisierung – verarmten und verelendeten Proletariates -> soziale Frage s. Leonhard Ragaz, weitgehende Abschaffung der Kinderarbeit, Thematisierung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Einführung von Sozialversicherungen zum Schutz Schwächerer).

Bruder Klaus hätte wohl aber die zunehmende Ökonomisierung, Technisierung und Individualisierung insofern nicht befürwortet, als er sich für den Schutz der Schwächeren der Nächstenliebe wegen stark machte.

„Wohlstand und Glück sind nach den Worten der Bibel etwas durch und durch Gutes. […]. Allerdings weiss die Bibel so gut wie jede Volksweisheit: Das irdische Glück kann rasch in sich zerfallen. […]. Niklaus von Flüe erinnert an das Einfache: Die Dankbarkeit macht aus den zeitlichen Gütern etwas ewig Gutes. Wenn die Menschen ihr Hab und Gut nicht als wohlverdienten Lohn nehmen, sondern als Geschenk, für das sie aufrichtig danken, können sie sich freuen und sind bereit zu teilen. Wer im Frieden ist mit dem Geber aller guten Gaben, kann zufrieden sein mit dem, was er hat."[151]

Wichtig dafür, dass Bruder Klaus als traditionswirksame Figur bezeichnet werden kann, ist aber weder seine immerwährende Gottsuche, noch seine Bescheidenheit und auch nicht die kritischen Aufrufe gegen Machtmissbrauch, die vorschnell mit Gesellschafts- und Ideologiekritiken an Zuständen des 20. Jahrhunderts in Verbindung gebracht werden könnten, sondern schlicht die Tatsachen, dass 1960 eine Bruderklausen-Kapelle in Frauenfeld erbaut wurde und

[150] Vortrag von Dr. Hannes Steiner, Historiker. Ibid. 2010, S. 12 – 13.
[151] Pfr. Dr. Rothen, Ibid. 2001, S. 57.

1996 in Zweisimmen eine Bruderklausen-Stiftung gegründet wurde, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Erbe Bruder Klausens weiterzutragen.

„Am 4. Dezember 1482 diktiert Niklaus von Flüe einem Schreiber seinen Brief an den Rat von Bern. […]. Der Brief steht am Ende der Kämpfe, die schliesslich der Eidgenossenschaft eine tragfähige Ordnung gebracht haben: Das „Stanser Verkommnis" von 1481 verdankt sich dem Rat des Einsiedlers vom Ranft, und dieser Bundesbrief hat dem schweizerischen Gemeinwesen seine bis heute gültige eigentümliche Form gegeben (grosse Rechte der Kleinen, Vielfalt in der Einheit). […]. Die Stiftung Bruder Klaus hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Gehalt dieses Briefes in seiner gegenwärtigen Bedeutung bekannt zu machen. Was Niklaus von Flüe unserem Land mitgegeben hat, soll wieder gehört und ernsthaft bedacht werden, im alltäglichen Handeln ebenso wie in den grossen Entscheidungen für die Zukunft. […]. Die Stiftung ist von Mitgliedern der evangelischen Kirchen errichtet worden. Das Wort, nicht die Person von Niklaus von Flüe steht im Zentrum. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass dies der äusseren Annäherung zwischen den Konfessionen innere Nahrung und Formkraft gibt."[152]

Die Bereitschaft der Stiftung, das Wort weiterzutragen und der äusseren Annäherung der Konfessionen Nahrung und Formkraft zu geben, deckt sich auch mit den Anliegen Paulus', Luther's und Wesleys. Dies zeigt, dass Bekehrungserlebnisse „überkonfessionell" sind und dass die Worte Bruder Klausens – auch wenn sie in vorreformatorischer Zeit entstanden sind – insofern auch für die reformierte Landeskirche Gültigkeit haben, als in ihnen der Bezug zur Schrift, zum Glauben, zur Gnade Gottes und zu Jesus Christus klar erkennbar ist (vgl. 4 reformatorische Exklusivpartikel).

Bruder Klaus gelang es, sich – wie Paulus – insofern als Bekehrten oder Versöhnten zu betrachten, als er – entfernt von seiner Familie – seine Erfüllung fand. Gleichzeitig kapselte er sich nicht von der Welt und dessen Geschehen ab, sondern wirkte als politischer Berater und Friedensstifter.

Wesley's theologisches Schaffen war insofern anders, als er sich 1725 zwar auch der christlichen Verkündigung verschrieb, jedoch anfangs einen schwachen Glauben hatte und im stetigen Angefochten-Sein verharrte. Erst Gespräche mit unterschiedlichen Pietisten (v. a. Böhler und Zinzendorf) und unermüdliches Selbststudium verschiedener Schriften liessen Wesley erkennen, dass Glaube eine Herzenssache sei und es einen Unterschied zwischen „Jesus Christus als Vorbild" und „Jesus Christus als Erlöser" gebe.

Im nächsten Abschnitt werde ich noch kurz auf die Wirkungsgeschichte der Bruderklausen-Stiftung eingehen und herauszuschälen versuchen, inwiefern in deren Gedankengut der Topos „Jesus Christus als Erlöser" vorkommt.

Dies ist aber insofern schwierig, als die Stiftung von Mitgliedern der reformierten Kirche gegründet wurde und es an ihnen liegt, sich ohne lehramtliche Vorgaben – wirkungsgeschichtlich erkennbar – auf den Topos „Jesus Christus als Erlöser" im Sinne Bruder Klausens zu einigen. Dazu kommt noch, dass im 20. Jahrhundert christlich-theologische Begrifflichkeiten nur auf informeller Diskursebene fraglos vorausgesetzt werden dürfen.

---

[152] Pfr. Dr. Rothen, Bernhard: Stiftung Bruder Klaus. Von Liebe wegen. Die Stiftung Bruder Klaus im Dienst an einem grundlegenden Wort unserer Geschichte. Zweisimmen: Stiftung Bruder Klaus, 1998, S. 6 – 8.

5.1.2) Wirkungsgeschichte der Bruderklausen-Stiftung ab 1996

„Die Stiftung Bruder Klaus im Dienst an einem grundlegenden Wort unserer Geschichte.

Dazu wird die Stiftung auf unterschiedliche Weise aktiv:

- Sie lädt ein zu Rüstzeiten, Tagungen, Kursen, Seminaren,
- sie vermittelt Kontakte zwischen Gleichgesinnten,
- sie nimmt Stellung in wichtigen Auseinandersetzungen
- sie fördert kulturelle Aktivitäten, Forschungen und Publikationen, die ihrer Zielsetzung dienen.

Die Stiftung will keine bestehenden Institutionen ersetzen. Ihr Ziel ist es, die gegebenen weltlichen und geistlichen Gemeinschaften zu stärken und dazu beizutragen, dass sie ihre Aufgaben wahrnehmen können."[153]

Diese Umschreibungen des Stiftungszweckes sind dahingehend zu interpretieren, dass die Botschaft von „Jesus Christus als Erlöser" auch in Zeiten von „anonymisierten Mächten" gehört werden kann.

„Wissenschaftlich und kirchlich ist die Stiftung der Heiligen Schrift verpflichtet, die von sich selber rühmt, dass sie völlig klar ist, ‚das ganz gewisse und einleuchtende Licht, heller als die Sonne selbst' (Martin Luther)."[154]

Genau diese erfolgreiche Stiftungsidee, des „der-Schrift-Verpflichtet-Seins" und des sich Verstehens als Trägerin der Botschaft Christi, zeigt sich an der Beständigkeit des Wirkens derselben.

„Im Jahr 2017 feiern die evangelischen Kirchen den 500. Jahrestag der Reformation Martin Luthers, und die Schweiz feiert den 600. Geburtstag des Friedensstifters von Stans, Niklaus von Flüe.

Die Stiftung Bruder Klaus ist von ihren Statuten her beiden Anliegen verpflichtet.

Sie hat fünf Angebote erarbeitet und sucht lokale Partner, die etwas davon aufnehmen und damit dazu beitragen möchten, die gefährdeten Grundlagen unseres Gemeinwesens aus dem Innersten heraus zu erneuern."[155]

Dieses reformatorische Bewusstsein auf das Hören der Schrift und das Einstehen für die Botschaft Christi sind aber insofern nicht beliebig, als sich auch reformierte Pfarrpersonen „Dienerinnen und Diener am göttlichen Wort" nennen. Gleichzeitig hat das in der Bruderklausen-Stiftung wirkende Vertrauen auf Gott sowohl im Alten als auch im Neuen Testament seine Spuren hinterlassen. Während Psalm 23 von Gott als meinem guten Hirten spricht, variieren Johannes 10 und Lukas 15 dieses Bild dahingehend, dass sie die an Jesus glaubenden Gemeindeglieder als Schafe deuten, die ihren wahren Hirten – Jesus Christus – kennen. Während Lukas 15,4 – 7 betont, dass man sich über das Finden eines verlorenen Schafes mehr freue als über das bereite Vorhanden-Sein von 99 Schafen und das auf die gefundene Gefolgschaft Jesu deutet, bezeichnet Johannes 10,11 – 16 Jesus Christus selbst als guten Hirten, der seine Schafe kenne und Rettung verspreche. Diese Stelle wird dann dahingehend gedeutet, dass eine Gemeinschaft, welche das Übel der Welt spüre, stets auf einen Parakleten angewiesen sei, welcher die Botschaft Christi hörbar mache. Denn der Verstand könne sie nicht fassen.

---

[153] http://www.stiftungbruderklaus.ch/?page_id=12 – 08.09.2015.
[154] Pfr. Dr. Rothen, Ibid. 1998, S. 29.
[155] http://www.stiftungbruderklaus.ch/?page_id=298 – 08.09.2015.

„Im ersten Hauptteil erzählt der Evangelist von Jesu Wirken in Galiläa, Samaria, Judäa und Jerusalem. Prägend sind sieben Wunderberichte, die der Evangelist ‚Zeichen' nennt, sowie thematische Reden Jesu (z.B. die Hirtenrede, 10,1 – 18.26 – 30), […]. In den sogenannten Abschiedsreden richtet sich der johanneische Jesus an die Jünger und damit an die johanneische Gemeinde, die mit Worten des scheidenden Herrn angesprochen, ermahnt und gestärkt wird. Das zentrale Stichwort dieses Abschnitts lautet ‚hinübergehen' (hyragein). Es charakterisiert den Abschnitt als Episode des Übergangs Jesu von seinem Wirken vor aller Welt auf den Weg ans Kreuz, auf den Weg aus dieser Welt zum Vater. […]. Er verheisst das Kommen des -> Parakleten für die Zeit seiner Abwesenheit (14,16f; 15,26; 16,7-11.13-15) – das Kommen des Heiligen Geistes, ‚der euch alles lehren und euch an alles erinnern wird, was ich gesagt habe' (14,26)."[156]

Wirkungsgeschichtlich relevant, sowohl für die Bruderklausen-Stiftung als auch für die Kirche als solche, ist die Bewusstwerdung, dass es betreffend der Orientierung an der Schrift und an Jesus, trotz hermeneutischer Schwierigkeiten, niemals Grund zur Beliebigkeit gibt. Wie die Hirtenrede im Johannesevangelium als Zeichen gedeutet wird, sind die Ausführungen zum verlorenen Schaf in Lukas 15 Teil der Gleichnisse vom Verlorenen. Doch merkt man bei genauerem Hinsehen, dass Lukas 15 insofern als Zentrum dieses Evangeliums gilt, als dieser Abschnitt symbolträchtig die selbstlose Hingabe für die Schwächsten thematisiert und somit die Worte Jesu auf gesellschaftliche Prozesse bezieht und vergegenwärtigt.

„Die markanteste Besonderheit beim Aufriss des Lukas ist der grosse *Reisebericht.* […]. Dieses Wirken ist so durch das bewusste Wandern zum Ort des Todes und der Auferstehung gerahmt und geprägt (13,33; vgl. auch die Anfangsnotiz 9,51). […]. Zu beachten ist weiter, dass die Wunderwirksamkeit im Vergleich zu den vorhergehenden Passagen deutlich zurücktritt. Dagegen nimmt *Jesu Lehre* nun einen weit grösseren Raum ein, deren radikale Weisungen im Kontext der ungesicherten Wanderexistenz Jesu selbst besonders überzeugend und verpflichtend wirken. Aber auch die bekannten und für Lukas *typischen Gleichnisse und Beispielerzählungen* finden sich hier (der bittende Freund, der reiche Kornbauer, die drei Gleichnisse vom Verlorenen, der barmherzige Samariter, der arme Lazarus und der reiche Prasser, die Witwe und der Richter, der Pharisäer und der Zöllner sowie der Oberzöllner Zachäus). In der von Lukas bevorzugten Form der Kontrasterzählung vergegenwärtigen sie auf der Reise Gottes Zuwendung zu den Verlorenen wie seine Kritik an den Reichen und Selbstgerechten, an den ‚Satten'."[157]

Den Zweck der Vergegenwärtigung des Wortes Gottes verfolgt die Bruderklausen-Stiftung auch insofern, als sie die Gesellschaft – wie einst Bruder Klaus – nicht nur in Bezug auf theologische, sondern auch in Bezug auf weltpolitische Fragestellungen betrachtet.

„**Vorträge/Stellungnahmen**

Die jüdisch-christlichen Voraussetzungen der Freiheit

Ein Wort des Friedens, Flüeli, Auffahrtstag 2010

Thesenreihe zum Fremdsein und Umgang mit den Fremden, 8. 11. 2003"[158]

Nachdem nun klar geworden ist, dass die Rezeptionsgeschichte Bruder Klausens bis ins 20. Jahrhundert reicht und eine 1996 gegründete Stiftung sein Gedankengut – aufgrund theologischer und gesellschaftlicher Relevanz – in die Zukunft trägt, soll es nun im nächsten Kapitel darum gehen, die Entwicklungsgeschichte der Bruderklausen-Kapellgemeinschaft zwischen 1960 und 2015

---

[156] Niebuhr, Karl-Wilhelm: Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH, [3]2008, S. 147 – 148.

[157] Niebuhr, Ibid. 2008, S. 113 – 114.

[158] http://www.stiftungbruderklaus.ch/?page_id=21 – 08.09.2015.

aufzuzeigen und anhand theologischer Gesichtspunkte und konkreter Interviewaussagen zu entscheiden, ob es sich bei der Bruderklausen-Kapelle um eine „Fresh-Expressions of Church" handelt, welche sowohl in Bezug auf ihr theologisch-kirchliches Verständnis als auch betreffend ihrer missionalen Ausrichtung über Potential verfügt, die kirchenlandschaftliche Zukunft in der Schweiz mit zu gestalten.

6) THEOLOGISCHE ENTWICKLUNGSGESCHICHTE DER BRUDERKLAUSEN-KAPELLE ZWISCHEN 1960 UND 2015

Wie bereits aus den obigen Ausführungen klar geworden ist, wurde die Bruderklausen-Kapelle mit der Absicht errichtet, die zerstreuten Christen zusammenzuführen und ihnen – im Sinne der Ökumene – einen Ort des stillen Gebets und der Andacht zu schenken. Dies war am Anfang insofern schwierig, als sich die reformierte Kirche 1960 von der Bruderklausen-Kapelle distanzierte und diese als „dem katholischen Kultus dienend" bezeichnete. Gleichwohl gelang es – trotz ökumenischer Spannungen bis in die 1980er-Jahre – einen „Kapellfreundeskreis" zu pflegen und Angebote zu schaffen. Dies sieht man an Veranstaltungsurkunden aus den Jahren 1969 und 1970.

Bruder-Klaus-Kapelle (Friedenskapelle) Frauenfeld

Oekumenische Gottesdienste 1969

jeweils zweitletzter und letzter Freitag des Monats (ausgen. Juli), 20.00 Uhr

28. März Herr Pfarrer Henzi, kath., Frauenfeld, und Herr Pfarrer Wirth, ref., Winterthur

18. April Swarni Omkarananda, indischer Mönch, Winterthur, Herr Pfarrer Egger, ref., Müllheim, und Herr Pfarrer Vogt, christkath., Schaffhausen

25. April Herr Pfarrer Brunner, ref., Frauenfeld, und Herr Kaplan Schürmann, kath., Frauenfeld

23. Mai 5wami Omkarananda, ind. Mönch, Winterthur, und Herr Pfarrer Wirth, ref,, Winterthur

30. Mai Herr Pfarrer Iten, ref., Frauenfeld, und Herr Pfarrer Vogt, christkath., Schaffhausen

20. Juni Swami Omkarananda, ind. Mönch, Winterthur, und Herr Pfarrer Egger, ref., Müllheim

27. Juni Herr Pfarrer Henzi, kath., Frauenfeld, und Herr Pfarrer Iten, ref., Frauenfeld

22. August Swami Omkarananda, ind. Mönch, Winterthur, und Herr Pfarrer Brunner, ref., Frauenfeld

29. August Herr Pfarrer Iten, ref., Frauenfeld, und Herr Kaplan Schürmann, kath., Frauenfeld

19. September Swami Omkarananda, ind. Mönch, Winterthur, und Herr Pfarrer Keller, ref., Ramsen, und Herr Gnädinger, kath., Ramsen

26. September Herr Kaplan Schürmann, kath., Frauenfeld, und Herr Pfarrer Wirth, ref., Winterthur

24. Oktober Swami Omkarananda, ind. Mönch, Winterthur, und Herr Pfarrer Vogt, christkath., Schaffhausen

30. Oktober (Donnerstag) Herr Pfarrer Egger, ref., Müllheim, und Herr Pfarrer Henzi, kath,, Frauenfeld

Bruder-Klaus-Kapelle (Friedenskapelle)Frauenfeld

Oekumenische Gottesdienste 1970

jeweils 1. und 3. Donnerstag des Monats (ausg. 16.7., 6.8. und 1.10.) 20.00 Uhr

Donnerstag, 2. April	Prof. Dr. W. Nigg, ref., Dänikon ZH Pfarrer Hj. Vogt, christkath., Schaffhausen
Donnerstag, 16. April	Pfarrer H. Egger, ref., Müllheim Pfarrer A. Zingg, kath., Attikon
Donnerstag, 7. Mai	Sri Swami Omkarananda, ind. Mönch, Winterthur Pfarrer P. Iten, ref., Frauenfeld
Donnerstag, 21. Mai	Pfarrer Dr. F. Horn, freie Kirche, Zürich Pfarrer Hj. Vogt, christkath., Schaffhausen
Donnerstag, 4. Juni	Pfarrer P. Vogelsanger, ref., Fraumünster, Zürich Pfarrer E. Henzi, kath., Frauenfeld
Donnerstag, 18. Juni	Pfarrer P. Binder, ref., Heiden LU Kaplan V/. Schürmann, kath., Frauenfeld
Donnerstag, 2. Juli	Pfarrer E. Brunner, ref., Frauenfeld Pfarrer E. Henzi, kath., Frauenfeld
Donnerstag, 20. August	Sri Swami Omkarananda, ind. Mönch, Winterthur Pfarrer A. Zingg, kath., Attikon
Donnerstag, 3. September	Dr. A. Bolle, kath., Bischöfliches Ordinariat, Solothurn Pfarrer H. Bühler, ref., Zürich-Fluntern
Donnerstag, 17. September	Dr. A. Ebnether, kath., Redaktor der "Orientierung" Zürich Pfarrer H. Wirth, ref., Winterthur
Donnerstag, 15. Oktober	Pfarrer H. Brunner, ref., Frauenfeld Kaplan W. Schürmann, kath., Frauenfeld

Diese relativ hohe Präsenz an Pfarrpersonen und diese Häufigkeit an Gottesdiensten haben aber vorerst nichts dazu beigetragen, dass sich die ökumenischen Spannungen verflüchtigten. Man scheint wohl auf katholischer Seite in den 1970er-Jahren befürchtet zu haben, die reformierte Seite würde die Kapelle kommerzialisieren wollen, so dass das katholische Stiftungspräsidium in Bezug auf „Veranstaltungsausdehnungswünsche" relativ zurückhaltend reagierte.

„Sehr geehrter Herr Doktor,

Ihr Schreiben vom 5. Februar möchte ich warm verdanken. Ich kenne Sie persönlich nicht, aber um so mehr freut es mich, von Ihrem grossen Interesse für unsere Kapelle und deren ökumenisches Anliegen zu erfahren.

Zu Ihrer Anfrage betr. Programm über ökumenische Veranstaltungen in der Kapelle möchte ich Ihnen erwähnen, dass auch letztes Jahr mehrere solche ökumenische Gottesdienste stattfanden, auch wenn sie in der Presse nicht publiziert wurden. Ueber die Frage der künftigen Gestaltung weiterer Anlässe in dieser Richtung besteht noch einige Unklarheit, da aufgrund gemachter Erfahrungen diverse Aspekte zu bedenken sind. Es ist nicht einfach, hier den richtigen Mittelweg zu finden, bei allem guten Willen. Jedenfalls sehen wir pro 1975 mehrere Abende für beide Konfessionen gemeinsam vor, wobei die nähere Gestaltung noch zu prüfen ist. Näheres ergibt sich zu gebotener Zeit aus den zwei Frauenfelder Tageszeitungen. Sollten Sie diese nicht kennen, so sind wir gerne bereit, Sie auch persönlich jeweils zu orientieren, sofern Sie dafür Interesse haben.

Mit nochmaligem Dank und ergebenen Grüssen der Präsident des Stiftungsrates:"[159]

Gleichwohl konnte sich der Geist der Ökumene insofern behaupten und positiv auf den Bekanntheitsgrad der Bruderklausen-Kapelle auswirken, als bereits 1985 – unter der ebenfalls katholischen Stiftungsratspräsidentin Rita Langenauer – eine ökumenische Gedenkfeier zum 25.-Jahr-Jubiläum des Bestehens der Bruderklausen-Kapelle stattfand. Dies dürfte wohl damit zusammenhängen, dass in den 1980er-Jahren die Frage der Ökumene – vor allem in städtischen Gebieten – zunehmend an Brisanz verlor, so dass es zunehmend um die Propagierung des christlichen Gemeinschaftsgefühls ging.

„Ökumenisches Miteinander ist im Thurgau heute weitgehend eine Selbstverständlichkeit. Dazu beigetragen haben dürfte das 2. Vatikanische Konzil, aber auch die Liberalisierungs- und Modernisierungsschübe, die in mancher Hinsicht die Schweiz der Nachkriegszeit immer wieder erfasst haben und alte Frontlinien aufweichten. Zudem haben alle Kirchen an gesellschaftlichem Gewicht verloren; sie haben mit gemeinsamen Herausforderungen zu kämpfen, Stichworte: Säkularisierung, Zunahme des Anteils von Konfessionslosen und Angehörigen nicht-christlicher Kirchen etc. Als ich in den frühen 80er Jahren auf dem Land eine Pfarrstelle antrat, war die Heirat über die Konfessionsgrenzen, insbesondere unter Bauern, immer noch teilweise brisant (insbesondere die Konfession der Kinder!)."[160]

Eventuell könnte dieses Bemühen um die Steigerung des Bekanntheitsgrades der Bruderklausen-Kapelle auch mit dem Tod der Stifterin – Gertrud Huber – im Jahre 1982 zusammenhängen. Die Gründung der ökumenischen Bruderklausenkapell-Stiftung 1973 (s.o) und des Gertrud-Huber-Fonds 1978 hatten dazu beigetragen, dass die Bruderklausen-Kapelle in den „Frauenfelder-Bewusstseinshorizont" rücken konnte und – dank Spenden, Opferstockabgaben und Gebühren für Trauungen – bis heute über finanzielle Prosperität verfügt (s.o). Die Einladungsbriefe Rita Langenauers zum 25.-Jahr-Jubiläum machen auch klar, dass die Bruderklausen-Kapelle als kirchlich-ökumenische Stätte

[159] Brief von Dr. A. Hagenbüchle an Herrn Dr.h.c. Hans Amsler, Schweighofstr. 403, 8055 Zürich 3. Frauenfeld: 15. Februar 1975.
[160] Aus: Ibid. 4. August 2015 = I1.

wahrgenommen werden sollte, wobei diese damit dem ursprünglichen Gründungszweck entsprach (s.o).

„Sehr geehrter Herr Dompropst,

schon sind einige Wochen verflossen, seit unsere Jahressitzung stattgefunden hat. Schade, dass Sie nicht dabei sein konnten, doch ich versuche es heute mit einer neuen Einladung.

Wie Sie aus der Trakdandenliste ersehen konnten, kam das 25-jährige Bestehen der Kapelle zur sprache. Am Sonntag dem 29. September 1985 findet nun aus diesem Anlass in der Bruderklusenkapelle ein ökumenischer Gottesdienst statt (um 16 Uhr) zudem ich Sie im Namen des Stiftungsrates herzlich einladen möchte. Wir werden im Anschluss an den Gottesdienst noch zu einem kleinen Nachtessen beisammen sein.

Gerne erwarte ich Ihren Bericht und verbleibe Mit freundlichen Grüssen"[161]

„Sehr geehrte Herren,

wie beschlossen an unserer letzten Jahressitzung, findet am Sonntag den 29. September um 16 Uhr der ökumenische Gedenkgottesdienst zum 25-jährigen Bestehen der Bruderklausenkapelle statt. Alle umfassenden Vorbereitungsarbeiten sind getroffen!

Der Gottesdienst wird von Herrn Pfarrer Mündle und Herrn Pfarrer Egger, Müllheim gehalten. Grossen kirchlichen Feiern folgt üblicherweise auch eine weltliche Feier. Dieser Tradition folgend, lade ich Sie im Anschluss an den Gottesdienst an die Hertenstr. 2 zu einem kleinen Abendessen ein. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich für dieses gemütliche Beisammensein die Zeit reservieren könnten.

Mit freundlichen Grüssen R. Langenauer

Diese Einladung geht auch an: Herrn Pfarrer Heinz Egger, Müllheim"[162]

Diese Förderung der Ökumene und des kirchlich-religiösen Wir-Gefühls in der Bruderklausen-Kapelle schien insofern schon vor 1985 auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, als man sich bereits 1974 – also kurz nach der Gründung der Bruderklausenkapell-Stiftung – mit Taxen für Trauungen beschäftigte. Obwohl die Nutzungsvorstellungen der Kapelle, aufgrund der konfessionellen Spannungen, in den 1970er-Jahren noch sehr verschieden waren, war man wohl, trotz katholischer Verkommerzialisierungsängste, daran interessiert, möglichst vielen Menschen – auch über die Gottesdienste hinaus – Zugang zur Kapelle zu ermöglichen.

„Auf Ihr Ersuchen habe ich mich nun bei einigen Orten betr. Den Taxen für Hochzeiten erkundigt.

Hier die Auskunft bei telephonischen Anfragen:

<u>Gachnang, kath. Kirche</u>

Keine Taxe, da kein Messmer, Blumen zu Lasten Brautpaar.

<u>Gerlikon, prot. Kirche</u>

Taxe Fr. 80.-, inbegriffen, Pfarrer, Messmer und Orgel, Blumen zu Lasten Brautpaar.

<u>Klingenzell, kath. Kirche</u>

Keine Taxe, freiwillig, Blumen zu Lasten Brautpaar.

<u>Bernrain</u>

Keine Taxe, freiwillig, Blumen und Orgel zu Lasten Brautpaar.

---

[161] Brief von Rita Langenauer an Herrn Dompropst Dr. A. Rudolf v. Rohr, Bischöfliches Ordinariat, 8500 Solothurn. Frauenfeld: 27. August 1985.

[162] Brief von Rita Langenauer an die Mitglieder des Stiftungsrates. Frauenfeld: Am Bettag 1985.

Egg, bei Zürich, St. Antonius

Für Organist Fr. 30.- wenn gewünscht.

Für Messmer Fr. 10.-

Für Kirche ca. Fr. 20.-

Dreibrunnen, kath. Wallfahrtsort

Für Organist ca. Fr. 40-Fr. 50.-, wenn gewünscht.

Blumen verrechnet. Momentan kein Pfarrer, darum nicht mehr Auskunft.

Ich würde dem Stiftungsrat vorschlagen, die Taxe bei der Bruderklausenkapelle auf Fr. 50.- zu belassen. Die Hochzeiten vor Frauenfeld ebenfalls mit einer Taxe von Fr. 50.- zu belasten. Warum sollen die Frauenfelder ein Vorrecht haben und keine Taxen bezahlen?

Bruder Klaus war doch immer für Gerechtigkeit. Etwa dafür, dass sich die Frauenfelder so sehr für die Kapelle einsetzten.

Mit freundlichen Grüssen, ?"[163]

Trotz dieses Bestrebens, das christliche Zusammenleben in der Bruderklausen-Kapelle im Sinne der Ökumene zu gestalten und mit Gottesdiensten und Trauungen Angebote zu schaffen, war die Stiftung stets darum besorgt, dass die Bruderklausen-Kapelle nicht zur „Kirche in der Kirche" wurde. Dies geschah auch dadurch, dass man sich, um sein Interesse an Angeboten kundzutun, auf Reservationslisten eintragen musste, was mit der „In-Kenntnissetzung" des Stiftungsrates gleichzusetzen ist.

„Sehr geehrte Herr und Frau Bieler,

Ihr Schreiben vom 5. Februar möchten wir warm verdanken. Sie nahmen sich die grosse Mühe, uns eine Namensliste von 26 Winterthurer Freunden unserer Kapelle zuzustellen. Wir sind überrascht und erfreut, dass allein in Ihrer Stadt sich so viele Kapellenfreunde befinden.

Sie erkundigen sich, wann die ökumenischen Gottesdienste wieder beginnen. Der Stiftungsrat gedenkt dieses Jahr einige solche Anlässe durchzuführen. Solche fanden übrigens auch letztes Jahr statt, wenn auch nicht in der Presse publiziert. Ein Gedanke erscheint mir aber wichtig: Der Stiftungsrat ist die „Verwaltungsbehörde" der Kapelle, hat deren äussere Verwaltung zu gewährleisten. Man darf aber nicht erwarten, dass er allein auch die Initiative für sämtliche Feiern in der Kapelle zu ergreifen habe. Vielmehr sollen solche Anstösse auch von Seiten der Kapellenfreunde ausgehen. Der Stiftungsrat ist gerne bereit, solchen Veranstaltungen von deren Seite Gastrecht zu gewähren; er behält sich nach Stiftungsstatut nur vor, dass die Programme solcher Anlässe ihm rechtzeitig vorher mitgeteilt werden und er deren Angemessenheit im Rahmen des Stiftungs- und Kapellenzwecks prüfen & diese genehmigen kann. – Das führt mich auf folgenden Vorschlag: Wenn in Winterthur 26 Kapellenfreunde sind, so ergreifen Sie doch selber die Initiative für einen oder einige Anlässe jährlich in der Kapelle, bestimmt für Ihren Kreis und ev. auch für Dritte. Berichten Sie mir rechtzeitig, wann & wie der Anlass von Ihnen vorgesehen ist, wer dabei die Ansprache halten soll usw. Dann sprechen wir darüber, und so ergäbe sich sicher eine schöne Zusammenarbeit. Ueberlegen Sie bitte diesen Vorschlag, auf Wunsch könnten wir auch mündlich darüber sprechen, telefonieren Sie mir bitte ruhig.

Nochmals vielen Dank für Ihre Initiative & freundlichen Gruss!

Der Präsident des Stiftungsrates:"[164]

Die Tendenz der zunehmenden Gruppenbildung durch Selbstorganisation und Eigeninitiative in den 1970er-Jahren und die zunehmende Nivellierung ökume-

---

[163] Brief von ? an Herrn Dr. Hagenbüchle, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausenkapelle. Frauenfeld: 8. Januar 1974.

[164] Brief von Dr. A. Hagenbüchle, Stiftungsratspräsident, an Familie E. Bieler, Talackerstr. 20, 8404 Winterthur. Frauenfeld: 15. Februar 1975.

nischer Unterschiede in den 1980er-Jahren führten dazu, dass sich in der Bruderklausen-Kapelle ein eigenständiges theologisch-christliches Leben entwickelte, was 1992 zu einem Parkplatzproblem führte.

„Laut Weisung des Tiefbauamtes der Stadt Frauenfeld darf die Wiese bei der Kapelle nicht mehr mit Autos befahren werden. Dies hat für die Besucher der Kapelle die Rundfahrt auf dem bestehenden Weg zur Folge."[165]

Diese allmähliche Wahrnehmung der „*Platzverknappung*", die auf die steigende Nachfrage nach alternativ-christlichen Erlebnisangeboten zurückzuführen ist, führte auch zur Diskussion um den bedürfnisangepassten Ausbau der Kapelle.

„In der Bruderklausenkapelle finden regelmässig Gottesdienste der Pfarreien, aber auch Hochzeiten und Taufen und private Gottesdienste statt. Wie die Erfahrung gezeigt hat, ist es heutzutage einfach nicht mehr zumutbar, dass die Kapelle nicht über eine Toilettenanlage verfügt. […].

Im Herbst 1996 brachte mir Messmer Franz Prassl zwei Photomontagen, die einen möglichen Einbau einer Toilettenanlage in westlichen Teil der Mauer unterhalb der Kapelle darstellt. Ich brachte diese Aufnahmen dem Architekten Peter Frei, der alsbald im Dezember 1996 einen zweiten Plan ausarbeitete. […].

Da ich nicht wusste, ob für den Bau einer WC Anlage das Stiftungsgebunde Geld überhaupt verwenden werden darf, wandte ich mich an den Präsidenten dews katholischen Kirchenrates. Nach seiner Ansicht bedeutet der Einbau dieser Anlage eine Aufwertung der Kapelle, er möchte mit mir dem Architekten und dem Denkmalpfleger vor Ort die Situation anschauen und beurteilen. Wenn der Stiftungsrat an der diesjährigen Sitzung den Antrag zum Bau der WC Anlage zustimmen wird, müsste der evangelische und der katholische Kirchenrat die Bewilligung erteilen, die Anlage mit Geldern aus der Stiftung finanzieren zu dürfen."[166]

Obwohl es die abgelegene Lage der Kapelle und die damit einhergehende „Denkmalschutzgesetzgebung" nicht einfach machten, konnte die WC-Anlage – in betonter Schlichtheit – erstellt werden.

„Auf einen besonderen Bau neben der Kapelle musste verzichtet werden. Die Praesidentin legt das von Herrn Architekt P. Frei in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege erarbeitete Projekt vor. Die Kosten belaufen sich schätzungsweise auf Fr. 46'000.-."[167]

Aufgrund dieser „Ausweitungen des kapell-theologischen Lebens" und dieser Modernisierungen fühlte sich der Stiftungsrat insofern zunehmend handlungsunfähig, als die Anspruchsverhältnisse nicht mehr klar geregelt schienen. Die Anspruchsverhältnisse bezüglich „Feier- und Gottesdienstbestimmungen" sind bis jetzt insofern über die Stiftung gelaufen, als diese sich vorbehielt, über die Vereinbarkeit der gewünschten Feier mit dem „Kapellzweck" und dessen Kultus zu entscheiden (vgl. bischöfliche Einweihung 1960, s.o -> beginnende Gruppenbildung 1975 -> mit dem Stiftungsrat in Bezug auf Veranstaltungsbedürfnisse in Kontakt treten).

„Es stellt sich die Frage, wer nach dem Rücktritt von Frau Eichmann als Pfarrei – Sekretärin nunmehr die Reservationen für die Kapelle besorgen soll. Die Praesidentin hält fest: Wir sind frei, diese Aufgabe einer andern Person als der Pfarrei – Sekretärin zu übertragen. Nach länge-

---

[165] Aus: Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Mittwoch, 24. Juni, 1992. Frauenfeld: 26. April 1993.

[166] Aus: Stiftung Bruderklausenkapelle (Hg): Planung für ein WC bei der Kapelle. Frauenfeld: 1996/1997.

[167] Aus: Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Mittwoch, 16. April, 1997. Frauenfeld: 6. Februar 1998.

rer Diskussion wird entschieden: Diese Aufgabe wird für zwei Jahre noch Frau Eichmann zugedacht."[168]

Wie ernst es dem Stiftungsrat war, auch in Zeiten theologisch-christlicher Pluralität die Bruderklausen-Kapelle mit dem Stiftungszweck zu verbinden, die Kontrolle über das in dieser stattfindende geistliche Leben zu haben und die Kapelle nicht zur „Kommerzkommune" verkommen zu lassen, zeigt das nachfolgende Schreiben.

„Liebe Frau Langenauer

Schon wieder bekommen Sie einen Brief von mir. Denn heute fand ich den beiliegenden Text in meinem Briefkasten. Dieser entspricht nicht unseren Abmachungen von der gestrigen Sitzung. Da beschlossen wir doch, dass Frau Eichmann vorläufig nur für die Reservationen von Trauungen in der Bruderklausenkapelle zuständig ist.

Von diesem Gottesdienst ist bei uns keine Reservation eingetragen. So frage ich Sie denn an: Was ist das für eine Gruppe, die dort den Gottesdienst feiern will? So lange ich keine genügende Antwort bekomme, werde ich diesen auch nicht im Pfarreiblatt veröffentlichen. Und ich werde diese Veröffentlichung auch nicht vornehmen, wenn ich den Namen des auswärtigen Priesters nicht weiss. Denn der muss doch von mir die Erlaubnis dazu haben. Das weiss Frau Eichmann auch ganz genau.

Zur Kenntnisnahme geht dieser Brief auch an Frau Eichmann, damit Sie mich genauer orientieren kann.

Frohe Grüsse sendet Ihnen Jakob Bach"[169]

Trotz dieses Bestrebens der Erhaltung der Stiftungskontrolle in Bezug auf das kultische Kapellenleben und des Betonens der Wichtigkeit der Katholizität konnte sich die kontrollenfreie, ökumenische Gemeinschaft insofern wieder durchsetzen, als man im Jahr 2000 – anlässlich des 40.-Jahr-Jubiläums der Kapelle – zu einem schlichten Gottesdienst einlud.

„Frau R. Langenauer hat mit Gärtner Reinhold die Bepflanzung bei der Kapelle besichtigt. Maler Marius Wetli hat die Mauer frisch gestrichen. Anlässlich des Gottesdienstes in der Kapelle im November 2000 wurde auf die Einladung zu einem Tee verzichtet. Herr J. Walker hat in einem guten Artikel in der Presse auf diesen Anlass hingewiesen, wofür ihm bei dieser Gelegenheit der beste Dank des Stiftungsrates ausgesprochen wird."[170]

Diesem Bestreben der freiheitlich-gemeinsamen Ökumene wollte man auch in Zukunft insofern weiter Rechnung tragen, als sich der reformierte Pfarrer und Stiftungsaktuar Hans Gossweiler, der von 1976 – 2002 im Amt war, auch für die Zeit nach seinem Rücktritt für einen reformierten Stiftungsmitgliedsanwärter einsetzte. Dies auch deshalb, weil die bis 2004 amtende Stiftungsratspräsidentin, Rita Langenauer, katholisch war.

„Pfarrer H. Gossweiler erklärt den Rücktritt als Mitglied des Stiftungsrates. Er vertritt die Meinung, dass das Mandat einem evangelischen Pfarrer von Frauenfeld zu übertragen sei, und

---

[168] Aus: Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Dienstag, 17. Februar, 1998. Frauenfeld: 11. Mai 1999.

[169] Brief von Jakob Bach, Pfarrer kath. Pfarramt Frauenfeld, an Rita Langenauer, Stiftungsratspräsidentin. Frauenfeld: 18. Februar 1998.

[170] Aus: Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Donnerstag, 17. Mai, 2001. Frauenfeld: 29. April 2002.

schlägt Herrn Pfarrer Ch. Naegeli vor. Die Evangelische Kirchenvorsteherschaft Frauenfeld soll ein neues Mitglied bestimmen."[171]

Diese Nomination Christoph Nägelis zum Stiftungsaktuaren war sodann mehrheitsfähig, wobei es ihm sogar gelang, die 2004 altershalber abtretende Stiftungsratspräsidentin Rita Langenauer abzulösen und der 1. reformierte Stiftungsratspräsident zu werden. Diese Zeit darf insofern als „Blütezeit der Kapelle" bezeichnet werden, als die ökumenisch-freiheitliche Ausdrucksvielfalt in Bezug auf die christliche „Erlebnisreligiosität" vollumfänglich zur Geltung kam und immer noch kommt.

„Ich wurde im Jahr 2002 angefragt von einem Mitglied des damaligen Stiftungsrates. Bei meiner Wahl zum Präsidenten gab es keine Abstimmung und schon gar nicht so etwas wie eine „Kampfwahl". Meine Nomination war also unbestritten, denn erstens wohnte ich nahe der Kapelle, zweitens bin ich mit dem Bruderklausenland (Ranft, Bethanien-St.Niklausen, Sachseln) bis heute sehr verbunden, und drittens war und ist mir die Oekumene ein zentrales Anliegen. M.a.W. Es gab also *keine* andern kath. Oder evang. Präsidialanwärter. […]. Die Stiftung hat die Einführung der Freitagabendandachten begrüsst, mir jedoch keinerlei Vorgaben gemacht. Fest stand von Anfang an vielmehr Folgendes: Das Freitagabendgebet soll ökumenisch durchgeführt werden, es soll nie länger als 30 Min. dauern und stets meditativen Charakter tragen."[172]

Diesen „Aufschwung bezüglich ökumenisch-freiheitlicher Ausdrucksvielfalt" und das damit einhergehende Interesse an vielseitiger „Erlebnisreligiosität" bestätigt auch Josef Büttiker, der seit 2004 als Quästor im Stiftungsrat amtet.

„1) Inwiefern hilft Ihnen die Bruderklausen-Kapelle in Ihrem Glauben?

1a) Haben Sie – durch die Bruderklausen-Kapelle – zurück zum Glauben gefunden?

1b) Stärkt die Bruderklausen-Kapelle Ihren Glauben?

Punkt 1) a+b

Ich bin seit 1.4.2004 Quästor der Bruderklausen-Kapelle. Als praktizierender Katholik betreibe ich dieses mir anvertraute Amt mit Leib und Seele. Zum heiligen Bruderklaus habe ich eine besonders enge und innige Beziehung. Ich bin voller Ueberzeugung dass sich durch seine Fürbitte schon viele private Probleme einer Lösung zugeführt werden konnten. […]. Ich musste also durch die Bruderklausen-Kapelle nicht zum Glauben zurückfinden noch musste mein Glauben gestärkt werden.

2) Wie sind Sie auf die Bruderklausen-Kapelle aufmerksam geworden?

Punkt 2)

Ich bin eigentlich erst durch die Wahl zum Quästor auf die Bruderklausen-Kapelle aufmerksam worden.

6) Bezeichnen Sie die Bruderklausen-Kapelle eher als gemeinschaftsfördernden oder eher rückzugsfördernden Ort?

- Die Bruderklausen-Kapelle ist gemeinschaftsfördernd, Andachten/Messfeiern, die den Glauben fördern.
- Die Bruderklausen-Kapelle dient eher der persönlichen Sinnsuche und dem stillen Gebet.

Pnkt 6)

---

[171] Aus: Ibid. 29. April 2002.

[172] Aus: Interview mit Pfr. Christoph Nägeli, Stiftungsratsmitglied 2002 – 2011. 13. Juli 2015 = I2.

Die Bruderklausen-Kapelle ist für mich absolut gemeinschaftsfördernd wie auch für persönliche Sinnsuche und dem stillen Gebet. Bei meinem Pilgerweg treffe ich immer wieder Menschen die sich in Stille dem Gebet widmen.

7) Was macht – Ihrer Meinung nach – die Bruderklausen-Kapelle einzigartig?

Punkt 7)

Die Bruderklausen-Kapelle ist ein einzigartiger Kraftort in gotteswunderschöner Natur.

8) Wie finden Sie die Ausrichtung/Einrichtung der Bruderklausen-Kapelle als einen Ort der Besinnung und des Gebetes für Menschen unserer Zeit offenzuhalten?

Punkt 8)

Die Bruderklausen-Kapelle entspricht einem sehr grossen Bedürfnis der heutigen gestressten Zeit als Ort der Besinnung und des Gebetes.

9) Hätten Sie noch Anregungen für die Bruderklausen-Kapelle oder missfällt Ihnen etwas?

Punkt 9)

Ich mache bei jeder sich ergebenden Zeit bei meinen Mitmenschen Werbung für die wundervolle Bruderklausen-Kapelle. Negative Bemerkungen gibt es bei mir keine.

10) Wie sieht das religiös-spirituelle Leben der Bruderklausen-Kapelle nach Ihren Wünschen/Vorstellungen in 20 Jahren aus?

Punkt 10)

Wenn das positive der heutigen Zeit so weitergeht sehe ich für die Bruderklausen-Kapelle eine sehr gute Zukunft für die nächsten 20 Jahre!"[173]

In den nächsten Abschnitten wird noch zu untersuchen sein, inwiefern die Bruderklausen-Kapelle aufgrund des ständig wachsenden „Feier-Angebotes" und der bis heute stets vorhandenen Kreativität aus heutiger Sicht die Bedingungen einer „Fresh-Expressions of Church" erfüllt. Nachdem ich über die Theologie und die Seinskriterien einer Fresh-Expressions der Postmoderne referiert habe, werde ich zu zeigen versuchen, welche Seinskriterien davon die Bruderklausen-Kapelle erfüllt.

6.1) THEOLOGIE EINER „FRESH-EXPRESSIONS OF CHURCH"

Es soll nun darum gehen, inwiefern eine „Fresh-Expressions of Church" Anschluss an „landeskirchlich-institutionelle" Angebote sucht und sich gleichzeitig von der Landeskirche insofern unterscheidet, als die freiheitlich-kreative Spiritualität – nicht nur von ordinierten Personen – aktiv gefördert und gelebt wird. Das bedeutet, dass man eine „Fresh-Expressions of Church" dadurch kenntlich zu machen versucht, als man verstärkt auf die Beziehungsebene setzt und gemeindekontextbezogen Angebote kreiert, die nicht sofort als „Glaubensangebote" erkennbar werden und den einzelnen Menschen somit nicht zum Vornherein in eine bestimmte Richtung lenken.

„Verbunden mit den *fresh expressions of Church* ist eine theologische Reflexion, die einzelne Aspekte der Theologie verstärkt in den Fokus des Interesses rücken. Als erstes sind dabei ekklesiologische Fragestellungen zu benennen. Das explorative Wesen der *fresh expressions of Church* fordert eine Antwort darauf, was Kirche in postmoderner Zeit ist und wie diese neuen Gestalten von Kirche begründet werden können. Bezug nehmend auf das innertrinitarische Beziehungsgeschehen wird dabei ein relationales Kirchenbild in Bewegung entwickelt. Kirche geschieht dort, wo Beziehungen entstehen. Dabei wird angeknüpft an die klassischen vier *notae*

[173] Aus: Interview mit Josef Büttiker, Stiftungsratsmitglied seit 2004. 31. Juli 2015 = I3.

ecclesiae, Wesensmerkmale der Kirche. Im Unterschied zu der traditionellen Ableitung in kirchliche Praxis, wie es zum Beispiel die Zürcher Kirchenordnung'[9] formuliert (Kirche ist überall dort, wo das Wort verkündigt wird, wo Menschen bekennen und wo Menschen in Wort und Tat bezeugen), entwickelt sich in der *fresh expressions of Church* eine Ekklesiologie, die stärker als Beziehungsgeschehen[20] verstanden ist, und zwar in vierfacher Hinsicht (entlang den vier Wesensmerkmalen der Kirche):

UP (heilig) – Kirche entsteht durch Beziehung mit dem trinitarischen Gott.

IN (einig) – Kirche ist dort, wo Beziehungen zwischen Menschen im Rahmen einer Gemeinschaft bestehen. Diese Gemeinschaft ist geprägt von der Vielfalt in der Einheit. Vorbild dabei ist die Trinität, welche die Qualität der Vielfalt in der Einheit zeigt.

OUT (apostolisch) – Kirche ist, wo eine Beziehung zur Welt, ein Dienst aus Liebe, besteht. Ohne die Sendung in die Welt hinein, steht die Kirche in Gefahr, nur noch um sich selbst zu drehen.

OF (katholisch) – Kirche ist, wo die Beziehung mit der weltweiten Kirche, mit einem grösseren Ganzen besteht. Niemand, auch nicht die kleinste Gruppe, besteht aus sich selbst heraus.

Dieses ekklesiologische Grundkonzept hat in der Praxis weit reichende Folgen. So wird Vielfalt in den Gestalten von Kirche nicht bloss möglich, sondern erwünscht. Eine *mixed economy* verschiedener Gestalten entsteht. Und die Kirche hat die Möglichkeit, Gottes Wirken an Orten zu entdecken, an denen sie es selbst nicht vermutete.

Ein zweiter theologischer Akzent liegt auf der Missiologie. Im Zusammenhang mit der Ekklesiologie gerät die Mission ins Zentrum der Überlegungen, welche Organisationsprinzipien der Kirche angemessen sind. Nicht mehr der Gottesdienst, die Liturgie oder die Gemeinschaft der Gläubigen, die Territorialität steht als hauptsächliches Organisationsprinzip im Fokus, sondern die Mission der Kirche. Sie wird als *missio Dei* verstanden. Gott ist längst am Werk mit seiner Mission in der Welt. Die Kirche kann einzig partizipieren an dieser Bewegung. Die missiologische Vision ist also grundlegend relational und ist eng bezogen auf postmoderne Beziehungsformen in Netzwerken.

Dabei spielt die Inkarnation Christi eine wichtige Rolle. Wie Christus muss sich die Kirche inkarnieren in der Welt, präsent sein im Kontext. Sie muss eine enge Beziehung aufnehmen mit der Kultur, in der sie existiert und in der sie berufen ist. Sie muss sich verschenken und kann so die Welt transformieren. Die *fresh expressions of Church* haben deshalb eine radikale Geh-Struktur entwickelt. Es geht nicht darum, die eigenen Angebote noch etwas kultur-angepasster zu gestalten und zu hoffen, Menschen würden dann den Weg schon wieder in die Kirche finden. Sondern es ist ein Versuch, Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Prägung von Kirche zu erfinden[22]. Weiter ist eine missionale Kirche eine, die Raum bietet für das Lernen. Glauben lernen - das wird als Fragestellung neu entdeckt. Wie können Menschen, die keinen Bezug zum Evangelium mehr hatten, lernen Gläubige zu sein?[23] ~ Die *fresh expressions of Church* suchen Wege, einen angemessenen Lebensstil für Menschen in einer postmodernen Welt zu entwerfen. Einen Lebensstil, der sich mit der Kultur befasst und doch diese Kultur auch herausfordert mit den Werten und Perspektiven des Evangeliums. Schliesslich wird die Kirche in den *fresh expressions of Church* als offen für Beziehungen, für spirituelle Potentiale der Menschen und damit offen für Veränderungen beschrieben. Die religiösen Ausdrucksformen von Menschen werden wertgeschätzt. Teilnehmende werden ermutigt, sich in die Gestaltung von Kirche einzubringen.

Zur Folge hat diese Haltung eine Veränderung im Amtsverständnis der Ordinierten. Viele *fresh expressions of Church* sind geleitet von nicht-ordinierten Ehrenamtlichen. Andere werden initiiert von Ordinierten. In ihnen haben aber die Ehrenamtlichen grosses Gewicht. Die Leiterinnen und Leiter verstehen ihre Aufgabe als Ermöglichende, als eine Art Katalysatoren. Sie helfen den Menschen ihre Gestalt von Kirche zu erfinden. Sie vertrauen auf das immense Potential al-

ler Menschen mit einer religiösen Sehnsucht. Sie lassen experimentelle Prägungen zu und unterstützen sie mit einem Bewusstsein für Kreativität und Innovation. Das Individuum in seiner Lebenswelt ist dabei wichtiger als das Interesse an der Institution. Die Erfahrungen und Fähigkeiten der Gemeindeglieder wichtiger als die Autorität und die Bedeutung des Amtes. Beteiligung und Vertrauen sind wichtiger als Führung und Macht. Viele *fresh expressions of Church* haben Erfahrungen gesammelt in der Selbst-Organisation von Systemen."[174]

Ein Ansatz einer solchen Theologie ist in der Bruderklausen-Kapelle bereits 2010 erkennbar als es darum ging, das 50.-Jahr-Jubiläum nicht mit „einer Veranstaltung", sondern mit „einer Veranstaltungsreihe" gebührend zu feiern.

[174] Aus: [2013_Interpellation_fresh_expressions_Studie[1].pdf]: Reformierte Kirche des Kantons Zürich (Hg): Fresh Expressions of Church in der Schweiz. Studie zur Interpellationsantwort des Zürcher Kirchenrates betreffend fresh expressions of Church. 2013, S. 6 – 7.

„50 Jahre Bruderklausen-Kapelle

Frauenfeld

1960-2010

Gottesdienste - Konzert – Vorträge

Sonntag	14. März, 15 Uhr	**Eröffnungsgottesdienst**
Sonntag	28. März, 15 Uhr	**Musica del sur - für Gitarre und Flöte** Martin Huber, Flöte Edmauro de Oliveira, Gitarre
Mittwoch	5. Mai, 20 Uhr	**Bruder Klaus - Politik aus der Stille** Vortrag von Rita Bausch, Theologin
Sonntag	8. August, 10 Uhr	**Ökumenischer Familiengottesdienst** im Freien vor der Bruderklausen-Kapelle, anschliessend Picknick und Verpflegung (bei schlechtem Wetter in der evangelischen Stadtkirche)
Mittwoch	1. September, 20 Uhr	**Bruder Klaus und die Protestanten** Vortrag von Dr. Hannes Steiner, Historiker
Sonntag	26. September, 15 Uhr	**Eucharistiefeier** mit Gedenken der Stifterin
Mittwoch	3. November, 19 Uhr	**Ganz nah und weit weg** Musikalisch-literarische Feier"[175]

Selbstverständlich kann man darüber streiten, ob mit dieser Veranstaltungsreihe bereits die Gegebenheiten einer „Fresh-Expressions-Theologie" gegeben seien. Zumal ja diese Veranstaltungen insofern nicht beziehungsrelevant sind, als es in Gottesdiensten, Konzerten und Vorträgen ja vorrangig um persönliche Erbauung, Genuss- und Lerninhalte geht. Man kann sich also zu Recht fragen, ob die Besucher dieser Veranstaltungen im Jahre 2010 – beispielsweise im Sinne der Allumfasstheit – Kontakte zur Kirche als Körperschaft pflegten und sich „als kleiner Teil derselben" fühlten. Klar scheint jedoch zu sein, dass es der Stiftung der Bruderklausen-Kapelle, welche die Angebote derselben eigenständig finanziert, gelang, aus Eigeninitiative auf die „Kapellfeierlichkeit" hinzuweisen und – durch Kreierung von Angeboten – Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Gleichwohl schienen theologische Richtlinien vorgegeben gewesen und damit Beliebigkeit insofern vorgebeugt geworden zu sein, als die Bruderklausenkapell-Stiftung seit 1973 als ökumenisch-kirchliche Stiftung funktioniert (s.o) und damit – in Bezug auf theologische Belange – den Landeskirchen unterstellt ist. Gleichwohl erfolgt seitens der Landeskirchen – aufgrund der eigenständigen Kapellfinanzierung – keine „Angebotszäsurkontrolle" (vgl. 1978 – Gertrud-Huber-Fonds -> Kapellerhaltsicherung).

Diese theologischen Richtlinien schienen 2012 insofern mehr und mehr zu „Christengemeinderichtlinien" geworden zu sein, als sich die freitägliche ökumenische Abendandacht als „Theologen- und Laienwerk" etablierte, so dass die Freiwilligenarbeit eminent an Bedeutung gewann.

[175] Aus: Stiftung Bruderklausen-Kapelle (Hg): 50 Jahre Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld. Frauenfeld: 2010.

„Bruderklausen - Kapelle Freitagabend Andachten

Liebe Mitwirkende

Auch in diesem Jahr findet, vom Mai bis im September jeden Freitagabend, eine kurze Andacht statt. Diese Andachten sind nur möglich, dank Deinem Mitwirken. Dafür möchte ich Dir im Namen des Stiftungsrates der Bruderklausen - Kapelle nochmals ganz herzlich danken.

Das Freitagabendgebet dauert ca. 30 Minuten und kann folgende liturgische Elemente oder andere enthalten:

- Nach dem Verstummen der Glocken: Musik oder Stille
- Grusswort
- kurze Stille (Tagesrückblick)
- Lied
- Lesung
- Lied
- Kurze Betrachtung
- Musik oder Stille
- Fürbitten z.B. mit Kyrie (RG 195)
- (Diese können auch von den Anwesenden frei formuliert werden)
- Unservater
- Lied
- Segen
- Ev. Musik

Wir singen meistens ohne Begleitung. Für die Musik hätte es ein Piano (im Kasten 3) und ein CD Gerät (mit iPhone und USB Stick Anschluss). Es kann auch mit anderen Instrumenten musiziert werden. Ab und zu kann auch Karin Schenkel für Klavierbegleitung angefragt werden. Es sind genügend evangelische, katholische und Taizé Liederbüchlein vorhanden. (Kasten 2) Wir haben an den Freitagabend Andachten keinen Mesmer. So bitte ich Euch, die Büchlein selber herauszunehmen. Das Glockenläuten übernehmen gerne auch Jugendliche. (Seil ist im Kasten 2) Für den Fall, dass jemand aufs WC muss (was selten vorkommt), haben alle, die Andacht leiten einen Schlüssel für das WC, dieser geht auch für die Kästen.

Nochmals ganz herzlichen Dank für Deine Mitwirkung. Mit herzlichen Grüssen

Bruderklausen - Kapelle Freitagabendgebet Freitag, 19. 00 Uhr (Mai - September 2012)

Datum	**Leitung**
04. Mai	*Roland A. Huber*
11. Mai	*Pfr. Hansruedi Vetsch*
18. Mai	*Pfr. Jürg Buchegger*
25. Mai	*Marianne Luginbühl*
01. Juni	*Margrith Mühlebach*
08. Juni	*Roland A. Huber*
15. Juni	*Pfr. Samuel Kienast*
22. Juni	*Marianne Luginbühl*
29. Juni	*Pfr. Hansruedi Vetsch*
06. Juli	*Pfr. Jürg Buchegger*
13. Juli	*Pfr. Hansruedi Vetsch*
20. Juli	*Roland A. Huber*
27. Juli	*Pfr. Jürg Buchegger*
03. August	*Franz Prassl*
10. August	*Margrith Mühlebach*
17. August	*Roland A. Huber*
24. August	*Pfr. Hansruedi Vetsch*
31. August	*Franz Prassl*
07. September	*Marianne Luginbühl*
14. September	*Margrith Mühlebach*
21. September	*Roland A. Huber*
28. September	*Pfr. Hansruedi Vetsch*"[176]

Diese „Christengemeinderichtlinien" scheinen insofern auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, als 2013 die Freitagabendandachten erstmals auch im Winter angeboten wurden (s.u -> Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, 25. März 2014).

„Zum ersten Mal in der über 50 – jährigen Geschichte der Bruderklausen-Kapelle bieten wir auf Wunsch vieler Menschen auch im Winter Andachten an. […]. Du kannst die Andacht frei gestalten oder die beiliegende Liturgie verwenden, die in genügender Anzahl in der Kapelle aufliegt. […].

[176] Aus: Stiftungsratspräsident Pfr. Vetsch, Hansruedi (Hg): Bruderklausen – Kapelle. Freitagabend Andachten. Frauenfeld: 2012.

Bruderklausen - Kapelle Freitagabend Andacht

Freitag, 17. 30 Uhr (November 2013 - März 2014)

Datum	**Leitung**
01. November	Pfr. Hansruedi Vetsch
08. November	Franz Prassl
15. November	Pfr. Samuel Kienast
22. November	Pfrn. Barbara Keller
29. November	Pfr. Hansruedi Vetsch
06. Dezember	Pfrn. Barbara Keller
13. Dezember	Pfr. Hansruedi Vetsch
20. Dezember	Pfr. Samuel Kienast
27. Dezember	Franz Prassl
03. Januar	Marianne Luginbühl
10. Januar	Pfr. Samuel Kienast
17. Januar	Pfr. Hansruedi Vetsch
24. Januar	Pfrn. Barbara Keller
31. Januar	Franz Prassl
07. Februar	Pfr. Samuel Kienast
14. Februar	Pfr. Hansruedi Vetsch
21. Februar	Marianne Luginbühl
28. Februar	Pfrn. Barbara Keller
07. März	Pfr. Samuel Kienast
14. März	Franz Prassl
21. März	Marianne Luginbühl
28. März	Pfr. Hansruedi Vetsch"[177]

Die „Christengemeinderichtlinien" als theologische Tendenzen der ökumenischen Ausdrucksvielfalt in der Bruderklausen-Kapelle haben sich 2014 dahingehend verstärkt, dass eine neue Konzertreihe „Die Klingende Bruderklausen-Kapelle" geschaffen wurde. Man kann sagen, dass dieses Angebot insofern kontextuell ist, als die Kirche ihre Geh-Struktur in Bezug auf die Bildung dahingehend verstärkt, als sie in Schulen ihre Präsenz erhöht und nicht nur als „Institution des Religionsunterrichts" präsent ist (s.u). Durch „Die Klingende Bruderklausen-Kapelle" sollen Kinder, Jugendliche aber auch Musiklehrerinnen und Musiklehrer insofern abgeholt werden, als sie Klänge bewusst erleben und – vielleicht – im Hinblick auf ihre spirituell-religiöse Lebenswelt deuten können oder dies zumindest ansatzweise lernen. (s.u -> Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, 5. Mai 2014). Gleichwohl scheint die „Fresh-Expressions"-Theologie, welche die 4 kirchlichen Wesensmerkmale (s.o) mehr als „menschliches Beziehungsgeschehen" beschreibt, den Landeskirchen insofern keine Konkurrenz zu machen, als sich diese Theologie als „Theologie des Einzelnen" profilieren kann. So finanziert die Bruderklausen-Kapelle ihre Angebote selbständig (s.o -> Stiftung seit 1973) und kann – dank der aktiven Kapellfreunde – auch län-

[177] Aus: Stiftungsratspräsident Pfr. Vetsch, Hansruedi (Hg): Bruderklausen-Kapelle. Kurze Andachten – im Winterhalbjahr November bis März. Jeweils freitags, 17.30 bis 18.00 Uhr. Beheizte Sitzpolster, beleuchtete Zufahrt. Frauenfeld: 2013.

gerfristig zukunftsfähig bleiben. Dies führt mich zur Vermutung, dass das „Bruderklausen-Kapellleben" insofern formativ ist, als einzelne Menschen den Bezug zum Evangelium und/oder zum Christentum so spüren, dass sie nicht nur als aktives Gemeindeglied die Kapelle besuchen, sondern auch Spenden tätigen (s.u -> Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, 25. März 2014).

„Liebe Mitwirkende

Nachdem die Winterandachten im letzten Jahr erstaunlich gut besucht wurden, wollen wir auch in diesem Jahr Winter Andachten feiern. […]. Dank einer grosszügigen Spende wird die Bruderklausen-Kapelle innen renoviert. Dies wollen wir in der Andacht am 12. Dezember feiern."[178]

Diese – **nicht mehr eine** – 2 grosszügigen Spenden werden in einem weiteren Schreiben des Stiftungsratspräsidenten noch genauer beschrieben.

„Dass die Bruderklausen-Kapelle mit allen Angeboten und Aktivitäten bestehen kann, verdanken wir den vielen Spendern, die einen kleineren oder auch mal einen sehr grossen Betrag in den Opferstock legen. Wir sind tief beeindruckt, was der Kapelle alles geschenkt wird. Zwei sehr grosszügige Spenden durften wir in den letzten Wochen entgegen nehmen. Zum einen hat jemand die Innenrenovation durch einen Maler bezahlt und jemand anders das Licht repariert und ergänzt.

Aus diesem Grund möchten wir alle Freunde der Bruderklausen-Kapelle einladen, gemeinsam die neue renovierte Kapelle zu sehen und dies zu feiern.

Freitag, 12. Dezember 2014 - um 17.30 Uhr (ca. 40 Minuten)

Feier zur Innen-Renovation"[179]

Diese „marktwirtschaftliche Fresh-Expressions-Theologie" des Gebens und Nehmens aktiver „Gemeindeglieder" im Sinne der „Christengemeinderichtlinien" erinnert mich insofern an die Urgemeinde, als bereits Paulus die Funktionsweise der Glieder des Leibes Christi vor Augen führt (vgl. 1. Kor 12,12 – 31), wobei auch er die stärkenbetonte Selbstorganisation der Gemeindeglieder hervorhebt. Auch die Gemeinde, die auf das Bestreben Zinzendorf's hin in Herrnhut entstand, folgt – grob gesagt – insofern einer „Fresh-Expressions-Theologie", als es Zinzendorf nicht um dogmatische Glaubens- oder gar Heilsgrundsätze, sondern um tätig-diakonisches Miteinander ging. Die Herrnhuter Brüdergemeine kann man also insofern als ein Gemeinschaftsstreben auf christliche Unität hin verstehen, als die Brüder und Schwestern – trotz unterschiedlicher Prägung und Tradition – zum Handeln als gabenorientiertem Tun angehalten wurden.

„Auf seinem Gut *Berthelsdorf* bei Zittau/Oberlausitz, zwei Wegstunden von der böhmischen Grenze entfernt, hatte Zinzendorf 1722 die Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen erlaubt, die der Religionsbedrückung in den habsburgischen Landen entflohen waren. […]. Die am Hutberg bei Berthelsdorf angelegte Siedlung – am 17. Juni 1722 fällte Christian David den ersten Baum zum Bau eines Hauses – wuchs innerhalb von fünf Jahren auf nahezu dreihundert Personen an. Es kamen ausser den Mähren auch Schwenckfelder aus Schlesien, dazu Pietisten, Separatisten, Lutheraner und Reformierte aus verschiedenen Teilen Deutschlands. Überwiegend waren es Handwerker, vereinzelt Adlige und Akademiker. „*Herrnhut*" – der Name taucht seit 1724 auf –

[178] Aus: Stiftungsratspräsident Pfr. Vetsch, Hansruedi (Hg): Bruderklausen-Kapelle. Kurze Andachten – im Winterhalbjahr November bis März. Jeweils freitags, 17.30 bis 18.00 Uhr. Beheizte Sitzpolster, beleuchtete Zufahrt. Frauenfeld: 2014.

[179] Aus: Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: Dezember 2014.

war eine Handwerkerkolonie, was später auch für die Tochtergründungen Herrnhuts gilt und die Mobilität der Einwohner verständlich macht."[180]

Das Streben zu einem konfessionsunabhängigen, gemeindeartigen Wirken auf „Christusunität" hin, lässt sich auch am Freundschaftsbrief vom Dezember 2014 zeigen (vgl. auch Kapellgründungsabsicht 1960).

„Die Bruderklausen-Kapelle durfte in diesem Jahr für so viele Menschen einen Ort der Ruhe und Besinnung sein. […]. Auch die Freunde der Bruderklausen-Kapelle werden immer zahlreicher. Es haben sich bereits über 60 Freunde eingeschrieben. Ihnen darf ich diesen Freundesbrief der Bruderklausen-Kapelle schicken."[181]

Nachdem ich nun gezeigt habe, dass die Bruderklausen-Kapelle deshalb eine „Fresh-Expressions-Theologie" pflegt, weil sie die 4 Wesensmerkmale der Kirche als Beziehungsgeschehen versteht (vgl. freiwilliges Engagement von Laien an den Freitagabendandachten), ihre Angebote – dank der eigenständigen Finanzierung – auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher abstellen kann (vgl. Klingende Bruderklausen-Kapelle) und sich – dank kleinerer und grösserer Spenden aus dem Freundeskreis – auf dem christlichen „Angebotsmarkt" behaupten kann (vgl. Renovationsfeier, 12. Dezember 2014), soll es nun im nächsten Unterkapitel um die Kriterien gehen, die eine „Fresh-Expressions of Church" als Ganze ausmachen.

Anschliessend werde ich die ersten beiden Freundschaftsbriefe (vom 25. März 2014 und vom 5. Mai 2014) vollständig abdrucken und mit Hilfe derselben unter zusätzlichem Beizug zweier Interviews, einer schriftlichen Brief-Umfrage und einiger Homepage-Recherchen beurteilen, ob die Bruderklausenkapelle die Kriterien einer „Fresh-Expressions of Church" erfüllt.

6.1.1) Was ist eine „Fresh-Expressions of Church"?

„Definiert werden fresh expressions of Church folgendermassen: 1. fresh expressions of Church ist eine Gestalt von Kirche in einer sich verändernden Kultur, gegründet mit Blick auf Menschen, die bisher nicht aktiv in einer Kirche engagiert sind. 2. fresh expressions of Church beginnt mit Prinzipien des Hörens, des Dienstes, einer inkarnatorisch verstandenen Mission und in der biblischen Lebenskunst von Nachfolgenden. 3. Eine fresh expressions of Church besitzt das Potential gemäss dem Evangelium und den vier Wesensmerkmalen eine vollgültige Ausdrucksweise von Kirche für einen kulturellen Kontext zu werden.[25] Um zu beurteilen ob ein Projekt oder eine Gruppe eine fresh expressions of Church ist, wird diese Definition in eine Kurzform gebracht.[26] Eine fresh expressions of Church ist

1. missional – sie sucht bewusst die Beziehung zu Menschen, die nicht kirchlich engagiert sind
2. kontextuell – sie sucht Anschlussfähigkeit gegenüber dem Kontext, in dem sie existiert
3. formativ – sie will Menschen in Kontakt mit dem Evangelium und damit in ein Lernfeld bringen, in dem Transformation und Nachfolge möglich sind
4. ekklesial – sie will Kirche sein oder werden.

---

[180] Wallmann, Johannes: Der Pietismus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, S. 187 – 188.
[181] Aus: Vetsch, Ibid. Dezember 2014.

Momentan können in England 19 verschiedene Typen von fresh expressions of Church nachgewiesen werden. Diese Vielfalt hat mit der engen Kontextabhängigkeit jeder Gestalt zu tun. Es geht darum, kreativ Gestalten von Kirche an einem bestimmten Ort, in einer bestimmten Lebenswelt, zu entwickeln und es geht nie darum, Modelle zu klonen. Deshalb sind beispielsweise die amerikanischen Gemeindeaufbau-Modelle, die rezeptartig ohne Rücksicht auf den Kontext überall dieselben Formen reproduzieren, keine fresh expressions of Church. Graham Cray sagt, dass eine vielfältige und segmentierte Gesellschaft ebenso vielfältige Gestalten von Kirche erfordert. Wer eine fresh expressions of Church gründen wolle, müsse die Fähigkeit haben, den lokalen Kontext genau zu lesen[27]. Die Praxis des sog. deep listening wird dabei in einer intensiven und bewussten Weise geübt und geschult.

Die fresh expressions of Church müssen ausserdem alle selbst-finanziert, selbst-geleitet und selbst-reproduzierend sein. So entstehen viele fresh expressions of Church aus einer kleinen Gruppe mit dem Wunsch sich zu einer anerkannten fresh expressions of Church zu entwickeln, die den bestehenden Kirchgemeinden gleichgestellt sind und ein eigenständiges Gemeindeleben mit Sakramentenverwaltung haben.

[…].

Neuste Zahlen zeigen, dass es in England inzwischen 2'000 fresh expressions of Church gibt. Darin sind 60'000 Menschen involviert, die sonst keinen Bezug zur Kirche hätten. Eine Studie in drei Diözesen mit einer entsprechenden Strategie zeigt, dass dort inzwischen 18% aller Gemeinden fresh expressions of Church sind mit einer durchschnittlichen Grösse von 40 Personen. Sie haben sich etabliert in einem Spektrum von verschiedensten sozialen und ökonomischen Kontexten, sowohl in Urbanen wie in ruralen Situationen, unter den Leitmilieus der Gesellschaft wie unter den ärmsten Gesellschaftsteilen[32]." [182]

6.2) IST DIE BRUDERKLAUSEN-KAPELLE EINE „FRESH-EXPRESSIONS OF CHURCH"?

„Frieden ist allweg in Gott.

Liebe Freunde der Bruderklausen-Kapelle

Ich freue mich, Euch den ersten Freundesbrief der Bruderklausen-Kapelle zu schicken. Am kommenden Sonntag beginnen wieder die Gottesdienste in der Kapelle. Wobei in diesem Winter zum ersten Mal die Freitagabend Andachten weitergeführt wurden, die trotz Kälte von jung und alt gerne besucht wurden. Auch bei Temperaturen um 3 Grad konnten die Andachten gefeiert werden, weil wir neue und stromsparende Sitzbankheizungen angeschafft haben.

Auch in diesem Winter war die Kapelle offen. Viele schätzen die Möglichkeit, für einen kürzeren oder längeren Moment Ruhe und Besinnung in der Kapelle zu finden. Gerade über Weihnachten wurde die Kapelle rege besucht, die dann rund um die Uhr offen und beleuchtet war, auch von Menschen, die es in dieser Zeit nicht einfach hatten.

Es ist ein Geschenk, dass sich so viele Freunde der Bruderklausen-Kapelle für diesen Ort engagieren. Einige pilgern an einem Wochentag zur Kapelle, um nach dem Rechten zu schauen, andere helfen im Garten oder bei der Bepflanzung oder unerstützen mit einem kleineren oder grösseren Beitrag den Unterhalt der Kapelle. Dass so viele mithelfen erfüllt mit grosser Dankbarkeit.

Nun wurde die Kapelle mit Hilfe von Jugendlichen gründlich gereinigt und der

[182] Aus: Ibid. 2013, S. 8 – 9.

Boden nach über 50 Jahren von Fachleuten aufgefrischt.

Ich wünsche Euch von Herzen eine gesegnete Zeit und immer wieder mal einen bereichernden und frohmachenden Gang zur Bruderklausen-Kapelle. Vielleicht sehen wir uns mal, mich würde es sehr freuen.

Bhüet Eu Gott

Herzlicher Gruss

Pfr Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle

Ökumenische Andachten in der Bruderklausen-Kapelle

Jeweils Freitag

von April bis September um 19.00 Uhr von Oktober bis März um 17.30 Uhr

Ökumenisches Taize Gebet in der Bruderklausen-Kapelle

Jeweils am 3. Sonntag im Monat von April bis Oktober um 17.00 Uhr

Katholische Messfeiern in der Bruderklausen-Kapelle

Sonntag, 30. März 2014 um 15.00 Uhr

Jeweils Mittwoch von April bis September um 19.00 Uhr

Sonntag, 28. September 2014 um 15.00 Uhr"[183]

„Klingende Bruderklausen-Kapelle

Liebe Freunde der Bruderklausen-Kapelle

Heute darf ich Euch den zweiten Freundesbrief der Bruderklausen-Kapelle zu schicken. Am kommenden Sonntag ist das erste Konzert der neuen Reihe „Klingende Bruderklausen-Kapelle". Seit dem letzten Konzert im Jubiläumsjahr im März 2010 ist schon viel Zeit vergangen und immer wieder wurden wir darauf angesprochen, ob wir nicht wieder einmal ein Konzert organisieren könnten.

Als ich verschiedene Musiker, Musikschullehrkräfte und Musikschüler angefragt habe, ob sie in der Bruderklausen-Kapelle spielen würden, hat mir keiner von ihnen abgesagt! So haben sich die vier Konzerte ergeben, die wir nun jeden 2. Sonntag im Monat während der Sommerzeit (ohne Juli) um 17.00 Uhr in der Bruderklausen-Kapelle durchführen.

---

[183] Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: 25. März 2014.

Mit einem Konzert zum Muttertag am 11. Mai startet eine kleine aber feine Konzertreihe in der beliebten Kapelle. Es musizieren Vincent Arnold und Roland A. Huber unter dem Titel „Festliche Klarinetten-Duette" - Musik aus Klassik und Romantik. Darauf dürfen wir uns jetzt schon freuen.

Die Konzerte dauern etwa 30 Minuten. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. Wer will darf etwas als Kollekte für den Unterhalt der Kapelle spenden.

Weitere Daten, jeweils am Sonntag um 17.00 Uhr

8. Juni - Gesang & Querflöte,

9. August: Klarinetten & Saxophon,

24. September: Collegno-Quartett der Kantonsschule.

Ist das nicht eine gute Gelegenheit, den Sonntagsspaziergang mit einem musikalischen Erlebnis zu verbinden?

Ich wünsche Euch von Herzen eine gesegnete Zeit und immer wieder mal einen bereichernden und frohmachenden Gang zur Bruderklausen-Kapelle. Vielleicht sehen wir uns mal, mich würde es sehr freuen.

Bhüet Eu Gott

Herzlicher Gruss

Pfr. Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle

Beilage: Handzettel für die Konzerte

Ökumenische Andachten in der Bruderklausen-Kapelle

Jeweils Freitag

von April bis September um 19.00 Uhr

von Oktober bis März um 17.30 Uhr

Ökumenisches Taize Gebet in der Bruderklausen-Kapelle

Jeweils am 3. Sonntag im Monat von April bis Oktober um 17.00 Uhr

Katholische Messfeiern in der Bruderklausen-Kapelle

Jeweils Mittwoch von April bis September um 19.00 Uhr

Sonntag, 28. September 2014 um 15.00 Uhr"[184]

„2 KURZINTERVIEWS NACH ÖKUMENISCHER FREITAGABENDANDACHT

MUTTER MIT KIND

1) Wie fühlen Sie sich gestärkt im Glauben/mit Jesus Christus verbunden durch diese Andacht?

Einzelne Sachen rauspicken, Gedanken machen, alles ein bisschen ruhiger nehmen – Bewusstwerdung.

2) Wie wichtig ist Ihnen der Austausch über den Glauben – Verbundenheit mit Mitchristen – nach dieser Andacht?

Unter uns, Situationen diskutieren in der Familie, sich austauschen mit Familienmitgliedern, wenn's manchmal Streit gegeben hat.

3) Was nehmen Sie – von der Andacht – mit für die nächsten Tage (Bibelwort, Stichwort)?

Gott schützt/hilft uns, Bewusstwerdung über das Zufriedensein-Sollen.

---

[184] Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: 5. Mai 2014.

4) Kommen Sie in den nächsten Wochen wieder zur Freitagabendandacht?

In der 5. Klasse 12 Zettel bekommen, 12 Male zur Kirche gehen. Gerne zur Andacht kommen, in der Kapelle geheiratet, schön, heimelig, mit Kindern abgemacht, Kerzen anzünden für den verstorbenen Grossvater.

MUTTER ALLEINE

1) Wie fühlen Sie sich gestärkt im Glauben/mit Jesus Christus verbunden durch diese Andacht?

Sehr schön, das 1. Mal gekommen, etwas auf den Weg zum Nachdenken mitnehmen.

2) Wie wichtig ist Ihnen der Austausch über den Glauben – Verbundenheit mit Mitchristen – nach dieser Andacht?

Glauben nicht teilen, Gedanken für sich alleine machen.

3) Was nehmen Sie – von der Andacht – mit für die nächsten Tage (Bibelwort, Stichwort)?

Bewusstwerdung, dass wir es gut haben in der Schweiz vgl. Bolivien, Bezugnahme auf die Lesung/Predigt. Wir haben alles und sollen/dürfen zufrieden sein.

4) Kommen Sie in den nächsten Wochen wieder zur Freitagabendandacht?

Das 1. Mal hier, mit Kindern 12 Male in die Kirche gehen. Meistens am Sonntagmorgen, weil am Mittwoch hat Marco Fussball. Jetzt aber sehr positiv überrascht von der Bruderklausen-Kapelle und der Freitagabendandacht. Gefühl der Gemütlichkeit."[185]

„AUSWERTUNG – UMFRAGE, BRUDERKLAUSEN-KAPELLE

1) Welche Bedeutung hat die Bruderklausen-Kapelle für Sie?

Welche Anlässe oder Gottesdienste besuchen Sie? (mehrere Antworten möglich)

	1-2x/Monat	1-2x/Halbjahr	Selten	Nie
Kath Messfeier am Mittwoch	1	5	3	1
Ök. Freitagabendandacht	3	1	7	1
Taizé-Gebet	3	4	7	1
Klingende Bruderklausen-Kapelle (Ang. Oben).		4	3	1
Keine Veranstaltung – privater Rückzug zum Nachdenken/Beten	14	8	2	

2) Inwiefern erleben Sie die Bruderklausen-Kapelle als Ort christlichen Gemeindelebens? (mehrere Antworten möglich)

_____15_Gottesdienste, Andachten (miteinander feiern, WIR-Gefühl)

_____7_Konzerte

_____17_Kerzen von Anderen zeigen, dass man nicht alleine ist

_____14_Einträge im Gebetsbuch

[185] 2 Interviews nach ökumenischer Freitagabendandacht. 14. August 2015 = I4, I5.

2a) Wie wichtig ist Ihnen Gemeinschaft oder der Austausch mit Anderen in der Bruderklausen-Kapelle?

_____5_(Sehr) wichtig

_____7_Nicht so wichtig

_____4_Überhaupt nicht wichtig

_____12_Situationsabhängig (mal so, mal anders)

_____1_Weiss ich nicht

3) Hat für Sie die Bruderklausen-Kapelle Wirkung auf Ihr Leben?

_____22_Ja

_____7_Nein

3a) Machten Sie in der Bruderklausen-Kapelle eine wichtige Glaubenserfahrung?

_____16_Ja

_____13_Nein

4) Bezeichnen Sie die Bruderklausen-Kapelle eher als gemeinschaftsfördernden oder eher als rückzugsfördernden Ort?

_____15__Die Bruderklausen-Kapelle ist gemeinschaftsfördernd, Andachten/Messfeiern, die den Glauben fördern.

_____25_Die Bruderklausen-Kapelle dient eher der persönlichen Sinnsuche und dem stillen Gebet."[186]

Die 2 Kurzinterviews oben (s. Zitat 185) zeigen, dass ein gewisser Bezug zum Glauben vorliegt. Signifikant ist die Antwort des 5. Klässlers (I4, Frage 4), dass er in der Schule 12 Zettel bekommen habe, was mit 12maligem „Kirchenveranstaltungsbesuch" gleichgesetzt werden kann. Gleichwohl scheint dies aber nicht die einzige Motivation zu sein, zumal die Mutter anfügt, dass sie in der Bruderklausen-Kapelle geheiratet hätte und zudem dort immer wieder gerne mit den Kindern Kerzen für den verstorbenen Grossvater anzünde.

Auch die 2 Interviewpartnerin weist auf die Pflicht ihrer Kinder zum 12maligen Kirchenbesuch im Jahr hin und betont aber, dass sie als erstmalige Besucherin der Bruderklausen-Kapelle sehr positiv überrascht sei.

„Die Konfirmation ist der Abschluss des Religionsunterrichts, sie markiert den Übergang zu einem selbständigen Glauben und Handeln. Mit der Konfirmation gelten die Jugendlichen in der evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau als religiös mündig. […].

---

[186] Auswertung der schriftlichen Briefumfrage an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Angehängt an den Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Stiftungsratspräsident der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: August 2015 = Interviewreihe 6.

Voraussetzungen:

- Ordentlicher Besuch des Religionsunterrichts von der 4. bis zur 8. Klasse.
- Pro Schuljahr von der 5. bis zur 8. Klasse Besuch von 12 „Baustei"-Anlässen (Gottesdienste, Jugendveranstaltungen)
- Bereitschaft, sich aktiv den Lebens- und Glaubensfragen zu stellen und in die Gruppe zu integrieren."[187]

Auch die schriftliche Interviewumfrage (s. Zitat 186) zeigt, dass die Kenntnis der Bruderklausen-Kapelle insofern Glauben voraussetzt, als die Befragten ihren Glauben und die damit einhergehende Bedeutung der Bruderklausen-Kapelle für sie klar kundtun. Während 38 Bruderklausenkapellfreunde bejahen, dass die Bruderklausen-Kapelle Wirkung auf ihr Leben habe und sie darin eine wichtige Glaubenserfahrung machten (Fragen 3 und 3a), lehnen dies lediglich 20 Menschen ab. Während die ökumenische Freitagabendandacht und das Taizé-Gebet als meist besuchte Veranstaltungen dominieren und der private Rückzug zum stillen Gebet am höchsten im Kurs steht (s. Frage 1), behaupten lediglich 4 von 29 Menschen, dass ihnen der Austausch mit anderen Christinnen und Christen überhaupt nicht wichtig sei (Frage 2a).

Das bedeutet, dass die Bruderklausen-Kapelle – zumindest auf die über 60 Bruderklausenkapellfreunde – insofern nicht missional wirkt, als sich die Mehrheit derselben klar zu ihrem persönlichen Glauben zu äussern vermag und sich auch zum kirchlichen Feiern und zur Gemeinschaftspflege als Topoi eines christlichen Lebens bekennt.

Es scheint aber insofern in Bezug auf musikalisches Feiern noch Potential vorhanden zu sein, als das im Jahr 2014 geschaffene Musikangebot „Klingende Bruderklausenkapelle" auch an Bekanntheit zu gewinnen scheint. Dies erkennt man daran, dass – nach 2014 und 2015 – bereits wieder Konzerte für 2016 geplant sind.

„Auch diesen Sommer sollen auch Klein-Konzerte neue Besucher mit dem schönen Raum bekannt machen. An vier Sonntagen laden wir gemeinsam mit den Musikanten jeweils um 17 Uhr zum kurzen besinnlich-musikalischen Verweilen. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei. […].

So. 08.05.2016 – 17.00 – Klingende Bruderklausen-Kapelle 2016 – Angaben folgen

So. 12.06.2016 – 17.00 – Klingende Bruderklausen-Kapelle 2016 – Angaben folgen

So. 14.08.2016 – 17.00 – Klingende Bruderklausen-Kapelle 2016 – Angaben folgen

So. 11.09.2016 – 17.00 – Klingende Bruderklausen-Kapelle 2016 – Angaben folgen"[188]

Dieses Potential in Bezug auf musikalische Darbietungen scheint sich auch daran zu zeigen, dass von 53 Ankreuzenden immerhin 7 meinen, Konzerte seien in Bezug auf das christliche Gemeindeleben in der Bruderklausen-Kapelle wichtig (Frage 2). Das lässt sich wohl damit erklären, dass die Bruderklausenkapellfreunde bereits Zugang zum Glauben haben und daher des „niederschwellig-missionalen Angebotes" der Glaubenssuche durch Musik wohl kaum bedürfen.

Dieses Bewusstsein der Musik als „niederschwellig-missionales Angebot" zeigt sich auch am Engagement zahlreicher Musiker/innen und Musikschulen (s.o ->

[187] http://www.ref.ch/taegerwilen/default/index/index/id/5653 - 28.9.2015.
[188] Aus: http://www.evang-frauenfeld.ch/klingende-bruderklausen-kapelle - 28.09.2015.

Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch vom 5. Mai 2014; 50.-Jahr-Jubiläum 2010), wobei durchaus eine Engagementkontinuität auszumachen ist.

„Das Klarinetten-Ensemble der Jugendmusikschule Frauenfeld begleitete in den vergangenen 4 Jahren nebst vielen Konzertauftritten auch einige kirchliche Feiern, die meisten davon in der Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld.

Mit dem Ende des Schuljahrs 2012/2013 löst sich diese Schüler-Formation auf, da die jungen Musikantinnen neue berufliche Herausforderungen annehmen werden. Zum Schluss ihres gemeinsamen Musizierens gestalten die vier Klarinettistinnen zusammen mit ihrem musikalischen Leiter nochmals eine Freitagabend Andacht mit.

Im Anschluss daran erklingt zum Ausklang ein bunter Querschnitt aus ihrem bisherigen und aktuellen Konzertprogramm.

Freitag, 28. Juni 2013

19:00 Uhr Beginn der Freitagabend Andacht

19:40 Uhr Konzert zum Ausklang (Dauer ca. 35 Minuten)"[189]

Diese Diskussion um die Erfüllung des Kriteriums missional lässt sich aber auch aufgrund der Organisationsstruktur der Bruderklausen-Kapelle weiter denken.

„Die Bruderklausen-Kapelle Stiftung ist unabhängig von den Kirchen und finanziert sich ausschliesslich durch Spenden. Mit Ausnahme des Mesmers arbeiten alle ehrenamtlich für diese Kapelle. Wir bitten daher um Verständnis, dass wir eine einfache Administration pflegen. […]. Gerne nehmen wir Ihre Adresse zu den Freunden der Bruderklausen-Kapelle. Sie erhalten dann 2-3 jährlich Informationen zu den Anlässen und Gottesdiensten."[190]

Die weit verbreitete Freiwilligenarbeit und das Vorhandensein eines Freundeskreises erinnern aber auch an Vereinsorganisation und sind meines Erachtens noch keine hinreichenden Argumente für die Erfüllbarkeit des Kriteriums „missional." Es kann aber sein, dass – aufgrund der Eignung der Kapelle für Hochzeitsfeiern – zunehmend Menschen „durch einen kapellartigen, vielleicht weniger zwangartigen Feierritus" auf die christliche Glaubenskultur aufmerksam werden und dementsprechend – mehr oder weniger bewusst – Teil eines Gemeindegeschehens werden, ohne direkt über den Glauben oder den Christusbezug Auskunft geben zu müssen (vgl. Potential der Klingenden Bruderklausen-Kapelle 2016, Interview 4, Bruderklausen-Kapelle als heimeliger Ort, in ihr geheiratet).

„Ein Aschenbecher ist am Vordachpfosten angebracht. Für Apéro sind weitere Aschenbecher bei dem Mesmer erhältlich.

Wir haben für den gesamten Aussenplatz/Vorplatz ein grosses Regen- und Sonnendach, das wir gerne für die Hochzeitsgesellschaft u.a. aufstellen lassen. Das Aufstellen übernehmen Jugendliche und kostet 100 Fr. […].

Die Kapelle hat je 3 Bänke links und rechts auf diesen können bis zu 6 Personen sitzen (total 36 Plätze). Vor der 1. Bankreihe rechts können 5 Klappstühle aufgestellt werden. Hinten können nochmals je 5 Klappstühle links und rechts aufgestellt werden. (Total 36 Plätze auf Bänke und 15 mit Klappstühlen = 51). Für den äussersten Notfall hat es noch zusätzlich 19 einfache Klappstühle. Für das Brautpaar sind entweder 2 Klappstühle oder 2 Hocker vorgesehen."[191]

---

[189] Aus: http://www.bruderklausen-kapelle.ch/vielfältige-nutzung/konzerte/ - 28.09.2015.
[190] Aus: http://www.bruderklausen-kapelle.ch/vielfältige-nutzung/ -> PDF „Handreichung Belegung Bruderklausen-Kapelle" – 23.09.2015, S. 1 – 2.
[191] Aus: Ibid. 23.09.2015, S. 3.

Ein weiteres Argument für das Kriterium „missional" scheint die hohe Internetpräsenz zu sein. Neben der reformierten betreibt auch die katholische Kirchgemeinde Frauenfeld eine Website, wobei auf die Wichtigkeit der Ökumene und die historische Brisanz der Bruderklausen-Kapelle verwiesen wird.

„Die Bruderklausen-Kapelle Stiftung ist eine unabhängige und überkonfessionelle Stiftung, welche den Betrieb einer öffentlichen und nicht an eine Konfession gebundene Kapelle ermöglicht. […]. Die Stifterin der Frauenfelder Bruderklausen-Kapelle heisst Gertrud Huber und lebte von 1900-1982. Menschen, die mit ihr in Verbindung standen, bezeugen, dass sie nicht nur eine willensstarke, zielstrebige Persönlichkeit gewesen ist, sondern auch die Gabe besass, zerstrittene Menschen miteinander zu versöhnen oder zumindest einander wieder näher zu bringen."[192]

Das letzte Argument, welches klar für die Erfülltheit des Kriteriums „missional" spricht, ist die Digitalisierung des „Kapellshops." So wird das Büchlein „So finden wir uns", welches die Entstehungsgeschichte der Kapelle beschreibt, nicht mehr nur in Papierform verkauft.

„So finden wir uns (PDF)

Das wunderschöne Büchlein erhalten Sie in hochauflösender PDF Version (13,8 MB) per E-Mail. […].

So finden wir uns (Hörbuch 3 CD's)

Das wunderschöne Büchlein in Hörbuch Version. Sie erhalten einen Link zur MP3 Datei (13,8 MB) per E-Mail. […].

So finden wir uns (Hörbuch - Download)

Das wunderschöne Büchlein in Hörbuch Version. Sie erhalten einen Link zur MP3 Datei (13,8 MB) per E-Mail. […].

So finden wir uns (iBook - Download)

Das wunderschöne Büchlein als iBook Version für iPad und Computer. […]."[193]

Die Kriterien „kontextuell", „formativ" und „ekklesial" betrachte ich insofern als erfüllt, als es der Bruderklausen-Kapelle gelingt, in Selbstorganisation und durch Freiwilligenarbeit (50.-Jahr-Jubiläum 2010, Initiierung der Winterandachten ab 2013, 1. Freundschaftsbrief 25. März 2014) Angebotsvielfalt zu schaffen und in einen christlichen Kontext hineinzusprechen (s.o -> Interviewreihe 6). Gleichzeitig zeigt sich, dass die Bruderklausen-Kapelle – zumindest jetzt noch – formativ ist, als das erneute Stattfinden der „Klingenden Bruderklausen-Kapelle" 2016 bezeugt, dass einige Menschen – ob im Dienste des Evangeliums, des Christentums oder der Musik – den Aufwand nicht scheuen, sich an einem sich auch über den Kapellfreundeskreis hinaus etablierenden Gemeindeangebot zu beteiligen. Ekklesial scheint die Bruderklausen-Kapelle deshalb zu sein, weil sie sowohl Merkmal der Theologie einer „Fresh-Expressions of Church" aufweist (s.o 6,1), als auch – als finanziell unabhängige, kirchlich-ökumenische Stiftung – von der Thurgauer Landeskirche als „Baustein" anerkennt wird, was ihren Bekanntheitsgrad in Frauenfelder Schulen steigert (s. Interviews 4 und 5), und zudem momentan über 56 Anhänger bei Facebook verfügt.

---

[192] Aus: http://www.kath-frauenfeldplus.ch/bruderklausenkapelle - 25.09.2015.
[193] Aus: http://www.bruderklausen-kapelle.ch/shop/ - 23.09.2015.

Aus diesen Überlegungen schliesse ich, dass die Bruderklausenkapelle insofern die Kriterien einer „Fresh-Expressions of Church" erfüllt, als sie einerseits die theologischen Eigenschaften einer „Fresh-Expressions of Church" aufweist (s.o 6,1) und andererseits auch über die Merkmale des Seins, genauer der Kurzdefinition, eines „Fresh-Expressions-Projektes" verfügt (s.o 6,1,1).

In den kommenden Ausführungen wird noch zu zeigen sein, inwiefern sich die Landeskirchen in Deutschland und in der Schweiz im Bildungsbereich einbringen und sich – für die Schweiz gesprochen – auch über den Bildungsbereich hinaus engagieren, somit den formell-gesellschaftlichen Diskurs mit gestalten und – bis heute – Teil einer gesellschaftsrelevanten, geschichtlich gewachsenen Kultur sind.

Der Vergleich zwischen dem kirchlich-institutionellen Auftrag für die „Massen der Christenheit" und dem Zweck der Bruderklausen-Kapelle als „Fresh-Expressions of Church" erachte ich insofern als hilfreich, als daraus ersichtlich wird, dass sich beide Ebenen, die institutionell-kirchliche und die stiftungsrechtlich-kapellartige „Fresh-Expressions-Ebene", gegenseitig beeinflussen, wobei sie sich nicht konkurrenzieren.

7) SYSTEMATISCHER VERGLEICH -> AUFTRAG DER LANDESKIRCHE UND ZWECK DER BRUDERKLAUSEN-KAPELLE -> INSTITUTIONELLE VORGABEN VS. SPIRITUELLE ERLEBNIS- UND RELIGIÖSE AUSDRUCKS-VIELFALT

Spätestens seit dem Ende des 2. Weltkrieges und des damit einhergehenden wirtschaftlichen und technischen Aufschwungs ist klar, dass die Kirche als Institution nicht mehr fraglos die gesellschaftskulturellen Leitlinien vorgeben kann. Dies hat vor allem damit zu tun, dass Pluralismus, Globalisierung und Individualisierung es verunmöglichen, beispielsweise im Religionsunterricht über homogene Glaubensvorstellungen zu sprechen, was aber gleichwohl nicht bedeutet, dass der kirchlich-konfessionelle Religionsunterricht damit an Bedeutung verloren hätte.

„Die Auffassung, Frieden und Toleranz liessen sich am ehesten dadurch erreichen, dass die Unterschiede und Gegensätze zwischen Kulturen und Religionen oder Konfessionen in der Öffentlichkeit und vor allem in der staatlichen Schule keine Rolle spielen, ist am deutlichsten im Bereich der Politik der Europäischen Union ausgeprägt, wobei im Hintergrund u.a. der Einfluss Frankreichs zu stehen scheint. […]. Dass weltanschauliche Neutralität der Öffentlichkeit der einzige Weg zu Frieden und Toleranz sei, wird jedoch keineswegs allgemein akzeptiert. […]. Pluralitätsfähigkeit als Bildungsziel setze die Auseinandersetzung mit Differenz und Pluralität voraus und könne deshalb nicht in einer weltanschaulich neutralen Schule erreicht werden, welche die Religionen nur in der distanzierten und neutralisierten Form von Religionskunde in der Schule zulassen will."[194]

Gleichwohl lässt sich fragen, inwiefern es – trotz dieses Bedürfnisses um religiöse und weltanschauliche Verständigung – zum Bildungsauftrag der Landeskirche gehört, konfessionellen Religionsunterricht in Schulen zu erteilen und damit, sowohl hierzulande als auch in Deutschland, das christliche Erbe auf formeller Ebene kulturell zu verankern. So sind in der Schweiz sowohl die positive als auch die negative Religionsfreiheit nur so lange gewährleistet, bis sie Niemandem zum Schaden gereichen.

„2 Jede Person hat das Recht, ihre Religion und ihre weltanschauliche Überzeugung frei zu wählen und allein oder in Gemeinschaft mit anderen zu bekennen.

3 Jede Person hat das Recht, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören und religiösem Unterricht zu folgen.

4 Niemand darf gezwungen werden, einer Religionsgemeinschaft beizutreten oder anzugehören, eine religiöse Handlung vorzunehmen oder religiösem Unterricht zu folgen."[195]

7.1) LEGITIMIERUNG DES KIRCHLICHEN BILDUNGSAUFTRAGES -> RELIGIÖSE ARGUMENTE IN ÖFFENTLICH-FORMELLEN DISKURSEN ALS TEIL DER KULTUR

Diese Regelungen betreffend positiver und negativer Religionsfreiheit sagen jedoch noch nichts über die Bedingungen gesellschaftlich-fairer Diskurse und

---

[194] Schweitzer, Friedrich: Religionspädagogik. Lehrbuch Praktische Theologie. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, (Bd. 1), [1]2006, S. 18 – 19.

[195] Aus: Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Vom 18. April 1999 (Stand am 8. August 2006). „Glaubens- und Gewissensfreiheit" Art. 15, Abs. 2 – 4.

über die Beteiligungsmöglichkeiten an denselben aus. Habermas meint, dass Argumente dann öffentlich gültig und diskursfähig seien, wenn sie demokratisch zu Stande gekommen seien und dem Prinzip der Reziprozität entsprächen, wobei er sich damit nicht gegen die Einbringung religiöser Argumente auf formeller Ebene ausspricht.

„Die Bürger sollen sich, trotz ihres fortdauernden Dissenses in Fragen der Weltanschauung und der religiösen Überzeugung, als gleichberechtigte Mitglieder ihres politischen Gemeinwesens gegenseitig respektieren; und auf dieser Basis staatsbürgerlicher Solidarität sollen sie in Streitfragen eine rational motivierte Verständigung suchen – sie schulden einander gute Gründe."[196]

Diesen „guten Gründen" im Sinne gesellschaftlicher Solidarität scheint die „Kirche als Bildungsinstitution" nur dann gerecht zu werden, wenn sie für Pluralitätsfähigkeit im Sinne der Reflexion der Unterschiede einsteht und ihre Angebote danach ausrichtet.

„Die Frage nach dem *Umgang mit Pluralität* stellt sich, weil nun jeder und jede Einzelne sich angesichts einer Vielzahl möglicher religiöser und nichtreligiöser Optionen, die sich bieten oder jedenfalls zu bieten scheinen, orientieren muss. […]. In diesem Sinne wird zwischen *Pluralität* als der Gegebenheit (religiöser) Vielfalt und *Pluralismus* als einem solchen reflektierten Umgang unterschieden (vgl. Schweitzer u.a. 2002, auch Nipkow 1998a, b). Pluralitätsfähigkeit bedeutet nicht einfach Überwindung von Pluralität oder Pluralismus, wie dies in der Vergangenheit in Kirche und Religionspädagogik oft gesehen oder gefordert wurde. Inzwischen wird nicht nur in der Religionspädagogik, sondern auch in der Systematischen Theologie eine positive Wahrnehmung von Pluralismus angestrebt (vgl. Herms 1995, Welker 1995, Huber 1998), gleichsam in endgültiger Überwindung staatskirchlicher Verhältnisse, aber auch in kritischer Abgrenzung gegenüber einem Gesellschafts- und Bildungsverständnis, das allein technische und ökonomische Formen der Rationalität gelten lassen will."[197]

Pluralismus aus Prinzip scheint dementsprechend dann am besten zu gelingen, wenn sich die Religionen der Rawls'schen Diskursethik unterziehen, was nicht bedeutet, dass sie – im Sinne der Nivellierung – ihre religiöse Sprache aufgeben und in eine „Säkularsprache" umwandeln müssen. Viel eher sind religiöse Argumente – so Rawls – in öffentlichen Diskursen dann legitim, wenn die einzelnen Religionsgemeinschaften – im Sinne der Pluralitätsfähigkeit und der Reziprozität – religiöse Argumente ihrer Konkurrenten als gleich legitim betrachten wie ihre eigenen Argumente.

„Die Antwort auf diese Frage lautet, dass Bürger dann vernünftig sind, wenn sie – einander als frei und gleich in einem Generationen übergreifenden System sozialer Kooperation betrachtend – bereit sind, in Übereinstimmung mit dem, was sie für die vernünftigste Konzeption politischer Gerechtigkeit halten, faire Bedingungen der Kooperation anzubieten, und wenn sie darin übereinkommen, diese Bedingungen, falls andere Bürger sie ebenfalls akzeptieren, auch dann in ihrem Handeln einzuhalten, wenn dies in konkreten Situationen auf Kosten ihrer eigenen Interessen gehen sollte. Das Kriterium der Reziprozität erfordert mit Blick auf diese Bedingungen, wenn sie als die vernünftigsten Bedingungen fairer Kooperation vorgeschlagen werden, dass diejenigen, welche sie vorschlagen, glauben müssen, es sei für andere als freie und gleiche Bürger, und nicht als Beherrschte oder Manipulierte oder als durch eine unterlegene politische oder soziale Position Bedrängte, zumindest nicht unvernünftig, sie zu akzeptieren."[198]

---

[196] Habermas, Jürgen: Religion in der Öffentlichkeit. Kognitive Voraussetzungen für den „öffentlichen Vernunftgebrauch" religiöser und säkularer Bürger. In: Habermas, Jürgen (Hg): Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze. Frankfurt am Main: 2005, S. 119 – 154, S. 126.

[197] Schweitzer, Ibid. 2006, S. 56.

[198] Rawls, John: Nochmals. Die Idee der öffentlichen Vernunft. In: Rawls, John (Hg): Das Recht der Völker. Berlin (u.a): 2002, S. 167 – 218, S. 171.

Selbstverständlich würde eine so konsequente Forderung nach beliebiger Einbringung jeglicher religiöser Argumente unweigerlich zu ‚einem Pluralismus aus Prinzip' führen (vgl. Herms 1995). Gleichwohl lässt sich anführen, dass sowohl die Kirche in der Schweiz als auch in Deutschland dazu gehalten ist, Bildungsangebote nicht zum Zweck der Missionierung, sondern zum Nutzen der Gesellschaft anzubieten.

„In Aufnahme und Erweiterung von Stellungnahmen der EKD (vgl. EKD 1994, 45) sowie neuerer Darstellungen zum Kirchenverständnis (Huber 1998, 293 ff.) kann von einer *vierfachen Bildungsverantwortung der Kirche* gesprochen werden:

- Pädagogische Aufgaben in der Gemeinde, manchmal zusammenfassend als Gemeindepädagogik bezeichnet, von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter.
- Pädagogische Aufgaben in der *(staatlichen)* Schule, vor allem im Bereich des *Religionsunterrichts,* aber auch im sog. Schulleben (Schulgottesdienste, Arbeitsgemeinschaften, Angebote in der Ganztagsschule usw.).
- *Bildungseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft* (Kindertagesstätten, Kirchliche Schulen, Kirchliche Erwachsenenbildung, Akademien usw.).
- Beteiligung am *öffentlichen Bildungsdiskurs* (Bildungspolitik, Wissenschaft, Öffentlichkeit usw.)."[199]

Diese verbürgten Bildungsaufgaben der Kirche zum Nutzen der Gesellschaft in Deutschland haben auch deshalb Eingang ins Recht gefunden, als sich die Kirche jeglicher staatspolitischer Einflussnahme und Indoktrination enthält, zumal es ja – speziell im Religionsunterricht – darum geht, Kinder zu kritisch denkenden Bürgerinnen und Bürgern auszubilden.

„Aus der in Art. 7,1 und erneut in 7,3 GG festgestellten staatlichen Schulaufsicht auch über den Religionsunterricht folgt, dass dieser Unterricht erziehungswissenschaftlichen Kriterien, wie sie auch sonst für die Schule gelten, gerecht werden muss. […]. Indoktrination, blosses Werben für eine Religionsgemeinschaft u.ä. sind ausgeschlossen. Ziel des Unterrichts ist vielmehr (religiöse) Bildung. […]. Als erziehungswissenschaftlich weithin zustimmungsfähig können die von D. Benner (1987, 106) für pädagogisches Denken und Handeln ‚konstitutiven Prinzipien' angesehen werden: ‚Aufforderung zur Selbständigkeit', Bildsamkeit als ‚Bestimmtsein des Menschen zu Freiheit, Sprache und Geschichtlichkeit'. Sie bedeuten, dass der Religionsunterricht grundsätzlich am Ziel (religiöser) Mündigkeit auszurichten ist."[200]

Dieser Forderung nach religiöser Mündigkeit zwecks Religionsunterrichts scheinen die Kirchen trotz konfessioneller Bindungen nachzukommen, als sie sich als Wertevermittler innerhalb des Systems Religion verstehen, welches – neben den Gesellschaftsbereichen Wissenschaft, Politik und Ökonomie – ein eigens ausdifferenziertes und historisch gewachsenes System ist. So hat beispielsweise die Reformation insofern einen gesellschaftlichen Beitrag geleistet, als sowohl in den Vereinigten Staaten als auch hierzulande der protestantische Arbeitseifer heute noch in aller Munde ist. Diese protestantische Arbeitsmoral hat den Kapitalismus nicht unerheblich gefördert und sowohl in den Vereinigten Staaten als auch hierzulande wesentlich zum gesellschaftlichen Wohlstand beigetragen.

Auch der bekannte strafrechtliche Grundsatz, wonach nicht der Mensch schlecht ist, sondern seine Tat als schlecht taxiert wird, stammt aus der Zeit der Reformation.

---

[199] Schweitzer, Ibid. 2006, S. 75.
[200] Schweitzer, Ibid. 2006, S. 88 – 89.

„Die wirtschaftliche Interaktion, aber auch die kulturelle (wissenschaftliche und weltanschaulich-religiöse) Kommunikation verläuft *im Rahmen* der politisch erzeugten Rechtsordnung (ist zur Gänze durch sie bedingt). Ferner tritt weder die politische, noch die wirtschaftliche Interaktion, noch auch die weltanschaulich-religiöse Kommunikation jemals aus dem Licht der Kommunikation von wissenschaftlichen Gewissheiten heraus (sie bleiben immer durch die letztere bedingt). Und schliesslich bewegt sich dann auch ebenso die Erarbeitung wissenschaftlicher Gewissheiten, die politische Interaktion und die wirtschaftliche Interaktion durchgehend und unvermeidlich auf dem Boden und im Lichte der weltanschaulich-religiösen Gewissheiten der Interaktanten – wie unterschiedlich diese auch beschaffen sein mögen. Es ist also völlig berechtigt, jeden der vier Leistungsbereiche als einen solchen zu thematisieren, der jeweils die drei anderen Interaktionsordnungen, also die Gesamtgesellschaft, umspannt und sie insofern auch im ganzen beeinflusst."[201]

Dies hat zur Folge, dass sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz der Bildungsauftrag der Kirchen und deren öffentlich-institutionelle Relevanz dann – auch von religiösen Minderheiten – akzeptiert zu werden scheinen, wenn die Kirchen ihre gesellschaftliche Vorreiterrolle nicht missbrauchen und nicht zu propagandistischer Unterdrückung oder gar Tötung Andersdenkender aufrufen (vgl. Kreuzzüge gegen Muslime, Deutsche Christen im Nationalsozialismus -> Holocaust). Inwiefern unser Denken dennoch christlich geprägt ist und Minderheitsgemeinschaften benachteiligen könnte, zeigt sich in der Schweiz auch an der öffentlich-rechtlichen Anerkennung der grossen Landeskirchen, was diesen Steuergelder und langfristige Daseinsstabilität gewährt. Was sich nun konkret ändern würde, spräche man hierzulande der Institution Kirche ihre öffentlich-rechtliche Anerkennung und ihre damit einhergehenden Steuerprivilegien ab, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich würde – aufgrund fehlender finanzieller Mittel – die bildungsmässige Öffentlichkeitsarbeit massiv abnehmen, was dazu führen würde, dass die Kirche ihre Angebote auf dem „Sinnangebotsmarkt" zu marktwirtschaftlichen Konditionen anbieten müsste und daher wohl auf viel mehr Freiwilligenarbeit, massiv mehr Spenden- und Werbeeinnahmen angewiesen wäre.

„Sicher ist, dass diese Entwicklung zur zunehmenden öffentlichen Kenntlichkeit von gesamtkulturellen Milieus und ihrer spezifischen Partizipationsstile an Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst etc. führen würde. Aber das ist nur eine der ohnehin wesentlichen Voraussetzungen für eine echte gesellschaftliche Multikulturalität, die mehr ist, als ein Euphemismus für ein Übergangsstadium zu einer neuen „Homogenität" im Weltmassstab. Störende oder gar gefährliche Feindseligkeiten zwischen den klar profilierten Milieus sind keineswegs die wahrscheinliche Folge, wohl aber fruchtbare Spannungen, die allen Seiten konstitutive Differenzerfahrungen zumuten, sie zu ihrer Verarbeitung herausfordern und dadurch ein vertieftes und realistischeres Fremd- und Selbstverständnis ermöglichen. Jedenfalls aber würde es zu einem sehr wünschenswerten Test der weltanschaulich-religiösen Traditionen kommen, die die verschiedenen kulturellen Milieus fundieren:"[202]

Nachdem ich zu skizzieren versucht habe, auf welcher Grundlage die gesellschaftliche Legitimierung des kirchlichen Bildungsauftrages steht und inwiefern das Christentum zur Kulturgeschichte der Schweiz und Deutschlands gehört, möchte ich nun den gegenwärtigen Einfluss der Schweizerischen Landeskirchen über den Bildungsbereich hinaus beschreiben.

Denn, nur wenn man versteht, warum es Religionsgemeinschaften – in der Schweiz dem Christentum – gelingt, auf formeller Ebene gehört zu werden und

---

[201] Herms, Eilert: Vom halben zum ganzen Pluralismus. In: Herms, Eilert (Hg): Kirche für die Welt. Lage und Aufgabe der evangelischen Kirchen im vereinigten Deutschland. Tübingen: J. C. B. Mohr Paul Siebeck, 1995, S. 388 – 431, S. 395 – 396.

[202] Herms, Ibid. 1995, S. 430.

Teil eines „Gesellschaftsformierungsprozesses" zu sein, kann man nachvollziehen, wie „Fresh-Expressions of Church", wie die Bruderklausen-Kapelle, funktionieren, weshalb sie als Alternativ- oder Nischenanbieter zwar Marktnachteile haben, dies aber – weil sie sich bewusst an ein kleineres Zielpublikum wenden – billigend in Kauf nehmen.

7.2) DER GEGENWÄRTIGE GESELLSCHAFTLICHE EINFLUSS DER SCHWEIZERISCHEN LANDESKIRCHEN -> KULTUR-CHRISTENTUM IN DIAKONIE, SEELSORGE UND UNTERRICHT

Meines Erachtens müssen sich die Kirchen als Institutionen hierzulande der Frage stellen, wie der einzelne Christ mit seinen Mitmenschen umgehen soll. Im Religionsunterricht und in den Gottesdiensten werden Verhaltensmassstäbe durch die Kirchen vermittelt. Diese Normen werden von den einzelnen Christinnen und Christen mehr oder weniger übernommen, so dass Christen in der Gesellschaft eine bestimmte Philosophie des Zusammenlebens entwickeln.

Natürlich kann man sagen, dass die Kirchen eigentlich keinen formellen kognitiven Bildungsauftrag in der Gesellschaft haben sollten, weil sie als Institutionen gelten, welche christliche Werte und den damit verbundenen Glauben verkünden. Heute sind sich die Kirchen dessen bewusst, dass sie nicht in erster Linie einen missionarisch-christlichen Bildungsauftrag, zumindest nicht als die staatlich-formelle Ebene beeinflussende öffentlich-rechtlich anerkannte Körperschaften, haben (s.o). Wichtig ist den Kirchen zunehmend die Förderung der Ökumene. Die Mission scheint mir deshalb problematisch zu sein, weil dadurch ein christlich-absolutistischer Wahrheitsanspruch zum Tragen kommt. Dieser absolutistische Wahrheitsanspruch einer Religionsgemeinschaft darf nur auf informeller Ebene innerhalb derselben in Erscheinung treten. Eine missionierende Religion möchte ja ihre Weltanschauung aktiv verbreiten, was dem Interesse der Schweiz als einem liberalen Staat abendländisch-christlicher Prägung zuwiderläuft (vgl. Mt 28,19 – 20).

„Ökumenische Öffnung und auf andere Konfessionen und Kirchen bezogene Lernaufgaben und –inhalte gehören demnach als unverzichtbarer Bestandteil zur Religionspädagogik und Religionsdidaktik. Das Ökumene-Verständnis zielt „auf die Zusammenführung, auf die Einheit und das Zusammenleben *aller* getrennten Kirchen und Christen", erschöpft sich darin aber nicht. Denn: „Darüber hinaus kommt das Zusammenleben aller Menschen auf dieser Erde ins Blickfeld" (EKD 1985, 11). Gemeint ist das „Leben in der Einen Welt", das Streben nach weltweiter Gerechtigkeit und Solidarität."[203]

Die Landeskirchen ihrerseits können keinen allgemein verbindlichen und staatlich-formellen Verhaltenskodex in Bezug auf ein Zusammenleben im Sinne der christlichen Nächstenliebe herausgeben, weil christliche Nächstenliebe als Teil des christlichen Ethos gilt, deshalb nicht verabsolutierbar ist und – trotz des kulturellen Einflusses der Kirchen hierzulande – keinem Menschen „anbefohlen" werden kann.

„Die Pluralität von Religionen und Weltanschauungen in der Gesellschaft schliesst den Rückgriff des Staates auf nur eine Religion als allgemein verbindliche Wertebasis aus. Wenn die religiöse Begründung von Werten auch in Zukunft ihre Rolle spielen soll, so kann dies nur im Horizont

[203] Schweitzer, Ibid. 2006, S. 76.

einer ‚Moralpädagogik im Pluralismus' (Nipkow 1998a) geschehen – als Ausdruck eines vom Christentum und von anderen Religionen ausdrücklich bejahten ‚Pluralismus aus Prinzip' (Herms 1995)."[204]

Dieser „Pluralismus aus Prinzip" ist in der Schweiz noch nicht realisiert. Zwar mischt sich die Schweiz nicht in die informellen Angelegenheiten der Landeskirchen als Institutionen, doch erbringen die Landeskirchen gesellschaftliche Dienstleistungen (s.o) wie Seelsorge in staatlichen Institutionen (Gefängnis, Spital, Militär) und, zwar nicht in allen Kantonen, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen. Zudem unterstützen die Landeskirchen diakonische Projekte in Bezug auf praktisch-lebensnahe Menschlichkeit (Pfarrer-Sieber-Sozialwerke, Caritas-Läden für Bedürftige, o.ä).

Es mag als Widerspruch erscheinen, dass die Landeskirchen in der Schweiz einerseits als öffentlich-rechtliche Körperschaften anerkannt sind und sich der Staat andererseits aus ihren inneren, informellen Angelegenheiten heraushält. Dieser Widerspruch lässt sich insofern teilweise aufheben, als man den staatlichen Einfluss in Bezug auf die Landeskirchen auf kulturell-gesellschaftliche Dienstleistungen beschränkt (Seelsorge, Unterricht, Diakonie). So – behaupte ich etwas salopp – überlässt die Schweiz den Dienst am Wort und den religiösen Kultus den (zelebrierenden) Pfarrpersonen, weil es betreffend christlicher Glaubens- oder Wahrheitsfragen keiner Regulierungsmacht bedarf. Viel eher ist der stattfindende Kult selbst Glaubensquell und die ihm Beiwohnenden sind – aus reformierter Sicht – dem Priestertum aller Gläubigen entsprechend angehalten, „die Früchte des Glaubens" selbst zu entdecken.

„Gottes Offenbarung oder sein Wort wird durch Menschenworte vermittelt, nämlich durch das Wort und Zeugnis des Glaubens. Verhält es sich so, dann ist der Glaube selbst – wie von Rudolf Bultmann zu lernen bleibt – als eine Weise des Verstehens zu interpretieren. Glaube bedeutet nichts anderes, als das Wort des Glaubens in einer ganz bestimm(t)en Weise zu verstehen. Und zwar ist ein Verstehen menschlicher Rede von Gott in Christus gemeint, durch welches der Adressat solcher Rede sich *selbst* und seine Wirklichkeit neu verstehen lernt."[205]

So wird der kultisch-religiöse Bereich staatlichen Einflüssen entzogen. Es ist mir nicht ganz klar, ob die Schweizer Landeskirchen ihre öffentlich-rechtliche Anerkennung und die ihnen dadurch zukommenden Rechte und Pflichten ausschliesslich über die gesellschaftlichen Mehrheitsverhältnisse rechtfertigen. Nichtsdestotrotz empfinde ich persönlich die Präsenz der christlichen Kultur hierzulande nicht als störend, zumal diese von der Stabilität unserer Identität zeugt (s.o).

Ich denke, dass die öffentlich-rechtliche Anerkennung der Schweizerischen Landeskirchen und die damit verbundene gesellschaftliche Akzeptanz derselben es zulassen, dass kirchliche Kreise in öffentlichen Diskursen hierzulande Argumente einbringen und so ihre Anliegen hörbar kundtun (vgl. Schweitzer, 2006).

Pfarrpersonen und Ethikkommissionen werden täglich mit gesellschaftlichen Fragestellungen konfrontiert, auf welche sie Antworten geben sollen. Bei-

---

[204] Schweitzer, Ibid. 2006, S. 79.
[205] Körtner, Ulrich: Einführung in die theologische Hermeneutik. Darmstadt: WBG, 2006, S. 27.

spielsweise stellen sich in Bezug auf behinderte Menschen Fragen in punkto Rehabilitierung, Integration und lebensverlängernder Massnahmen. Insbesondere kann der Menschenwürdegedanke mit der biblisch begründeten Gottebenbildlichkeit des Menschen seitens kirchlicher Kreise aufgegriffen und in öffentlichen Diskursen situationsgerecht beigezogen werden (vgl. Gen 1,27ff.).

So ist der Menschenwürdegedanke sogar in der Schweizerischen Bundesverfassung verankert.

„Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen."[206]

Diese verfassungsmässige Hochachtung des Menschen hat sehr viel mit seiner bedingungslosen Annahme zu tun, was wiederum ein typisch christliches Proprium ist.

Nichtgläubige Menschen könnten nun einwenden, dass, auf Grund der öffentlich-rechtlichen Anerkennung der Schweizerischen Landeskirchen, die Trennung zwischen Kirche und Staat nicht realisiert sei. Sei es doch für einen Staat unmöglich, sich einerseits vom informell-religiösen Kirchenkult fernzuhalten und andererseits kirchliche Dienstleistungen (Seelsorge, Unterricht, Diakonie) zu unterstützen (s.o).

Hier kann man einwenden, dass die Institution Kirche nicht mit dem Christentum als Religion gleichgesetzt werden soll. So ist das Praktizieren einer Religion auf bestimmte Zeiten und die damit verbundenen Kulthandlungen begrenzt. So gehört der Sonntagmorgengottesdienst deshalb zum religiösen Kult, weil er immer am Sonntag stattfindet und gewisse räumliche Bedingungen erfüllt sein müssen, dass das kultische Zelebrieren des Gottesdienstgeschehens würdig von statten geht.

So ist es in einer systematisch ausdifferenzierten Gesellschaft möglich, den gesellschaftlichen Interaktionsbereich Religion und deren Subsystem Kulthandlungen auf Bereiche einzuschränken, die mit anderen gesellschaftlich-institutionellen Bereichen nichts gemeinsam haben.

Wäre die heutige Gesellschaft noch nicht in Bereiche und deren Subsysteme ausdifferenziert, wäre es unmöglich, die Institution Kirche, die zum gesellschaftlichen Interaktionsbereich Religion gehört, vom Subsystem religiöse Kulthandlungen zu trennen. Dies sieht man daran, dass beispielsweise im alten Israel der Tempel automatisch als religiöses Macht- und Identifikationszentrum definiert wurde. Dies deshalb, weil sich die Interaktionsbereiche Wirtschaft, Politik und Wissenschaft noch auf elementarem gesellschaftlichem Niveau befanden und somit informell organisiert waren (vgl. Herms, 1995). So wurden damals der Bereich Religion und die damit verbundenen Örtlichkeiten so definiert, dass sie dem Menschen in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen gutes Gelingen bescheren mögen, weil die technischen und selbst verantwortbaren Möglichkeiten der Selbstbeeinflussung der gesellschaftlichen Lebensbereiche damals recht beschränkt vorhanden waren.

„Über die historischen und architektonischen Gegebenheiten hinaus ist der Tempel von besonderem theologischem Interesse. Dies ist der Ort, an dem JHWH seinen Namen wohnen lässt (**Dtn 12,5**), hier, auf dem Zion, hat er seinen Thron (**Ps 9,12**). Um den Zion rankt sich ein eigener Traditionszusammenhang, der die besondere Würde dieses Orts belegt. Der Zion ist

[206] Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Vom 18. April 1999 (Stand am 8. August 2006). Art. 7.

nicht einfach Ort des Wohnens JHWHs, er ist auch die Stätte seines heilvollen Handelns für Israel."[207]

Aus den obigen Ausführungen schliesse ich, dass die Schweizerischen Landeskirchen, auf Grund der öffentlich-rechtlichen Anerkennung und den damit verbundenen Rechten und Pflichten, einen kulturgesellschaftlichen Einfluss auf unsere Gesellschaft haben. Dieser Einfluss beschränkt sich jedoch auf den institutionellen „Dienstleistungsbereich" der Kirchen. Gleichwohl sollte es kirchlichen Kreisen nicht verboten sein, in öffentlichen Diskursen Stellung beziehen und Argumente aus theologisch-christlicher Perspektive einzubringen (s.o -> Menschenwürdegedanke).

7.3) „FRESH-EXPRESSIONS OF CHURCH" ALS ERWEITERUNG DES KULTURCHRISTLICH-KIRCHLICHEN GESELLSCHAFTSDENKENS IN WESTEUROPA

Wie wir gesehen haben, scheinen die Kirchen in Deutschland und der Schweiz insofern einen gesellschaftlichen „Wohlfahrtsauftrag" zu haben, als sie sich – für die Schweiz gesprochen – auch über den Bildungsbereich hinaus engagieren (s.o Seelsorge, Diakonie). Dies geht aber insofern auch mit einer Abkoppelung des kirchlichen Kultus auf staatlich-formeller Ebene einher, als die Kirche gehalten ist, nicht missional zu sein und ihre inneren Angelegenheiten auf informeller Ebene zu regeln (bsp. Gottesdienste und kirchliche Gemeindeleitung als Sache der kirchlich-institutionellen Organisation, keine missionarischen Absichten im Religionsunterricht).

Die „Fresh-Expressions of Church" stellen nun insofern eine Erweiterung des gesellschaftlichen Kulturchristentums in Westeuropa dar, als es ihnen um Bewahrung der Tradition in gleichzeitiger kreativer Adaption geht.

„Neue Gestalten von Kirche sind ein Thema in weiten Teilen der christlichen Welt in der westlichen, säkularisierten Hemisphäre. Sie mögen in verschiedenen Ländern oder Konfessionen verschiedene Namen tragen, haben aber alle das Ziel, Kirche im 21. Jahrhundert zu sein für Menschen, die in den traditionellen Prägungen von Kirche keinen Anschluss mehr finden. […]. In ihnen kommt überall ein expliziter Wille zum Ausdruck die Lebenswelt postmoderner Menschen ernst zu nehmen und Kirche von ihnen und von ihren Bedürfnissen her zu denken. […]. Komplementäre Prägungen können neue Brücken bauen um Menschen wieder Anschluss zu ermöglichen und erneut (oder erstmals) mit dem Evangelium in Kontakt zu bringen. […]. Auf der anderen Seite wächst das Interesse an Mission in diesen Bewegungen. Alle pflegen eine missionale Haltung. Das Wort *missional* bezeichnet eine Haltung, welche überall in der Welt und in Menschen Gott als Missionar (*missio Dei)* am Werk sieht und an dieser Bewegung partizipieren will."[208]

Diese komplementären Strukturen der „Fresh-Expressions of Church" möchten die Landeskirchen also insofern befruchten, als sie – durch Ernstnehmung des jesuanischen Missionsbefehls (vgl. Mt 28,19 – 20) – den Rahmen einer möglichst grossen Beteiligungsquote der „Christengemeindeglieder" schaffen.

„Als wichtiger Einfluss wird in England oft der Theologe und Bischof Lesslie Newbigin genannt. Als zurück gekehrter Missionar aus Indien wird ihm in den 70-er Jahren bewusst, dass Mission

---

[207] Rösel, Martin: Bibelkunde des Alten Testaments. Die kanonischen und apokryphen Schriften. Mit Lernübersichten von Dirk Schwiderski. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, [6]2008, S. 145.

[208] Aus: Ibid. 2013, S. 1 – 2.

auch für westliche Kirchen zum Thema werden muss. Er legt Grundlagen für eine Mission in einer pluralistischen, westlichen Gesellschaft, die von vielen Bewegungen aufgenommen worden sind. Seine Bücher wirken radikal und wurden in der Praxis zunächst kaum umgesetzt. Das änderte sich in England erst, als in den 1990-er und 2000-er Jahren die Erkenntnis wuchs, dass angesichts der soziologischen Studien und der realen Situation in den Kirchgemeinden ein *business as usual* nicht mehr möglich ist. […]. In diesen Jahren entstanden gleichzeitig überall in England – oft verknüpft mit Jugendarbeit – spontane Versuche, Kirche mit neuen Akzenten zu bilden. Neu war daran, dass es zu überraschenden, produktiven Kombinationen zeitgenössischer Elemente mit kirchlichen Gefässen kam."[209]

Diese neuartigen Formen des Kirche-Seins aufgrund marktwirtschaftlicher „Angebotschaffungskreativität" in gleichzeitiger Berücksichtigung althergebrachter kirchlicher Traditionsstrukturen lässt sich insofern an der Bruderklausen-Kapelle beobachten, als es einerseits dem über 60-köpfigen Freundeskreis gelingt, Interessenspotentiale aufzuspüren (s.o 6,2; Klingende Bruderklausen-Kapelle 2016) als auch – mit Hilfe ordinierter Pfarrpersonen – den „Veranstaltungsablauf" zu sichern (s.o 6,1; regelmässige Hilfe bei den freitäglichen Abendandachten).

Es ist aber insofern auch schwierig, unvoreingenommen von „Fresh-Expressions of Church" als kulturkirchlichen „Ergänzungs- oder „Erweiterungsprojekten" zu sprechen, als es nicht um die Schaffung unzähliger, reproduzierbarer Kategorientypen gehen soll. Damit liefe man wieder Gefahr, einem kulturkirchlich-gesellschaftsnahen Planungskult zu verfallen, welcher der Kreativität des Individuums entgegenlaufen könnte. Schliesslich soll es in „Fresh-Expressions of Church" – im Sinne eines „theologiewirtschaftlichen Gemischtwarenangebotes" – gerade um religiös-erlebnisförderliche Ausdrucksvielfalt gehen, wobei die missionale Haltung insofern eine Rolle spielt, als sie als missio Dei Gott zum Subjekt macht und potentiellen Anhängerinnen und Anhängern den Entscheid zur Nachfolge selbst überlässt.

„Schon seit einigen Jahren gibt es im kirchlichen Umfeld ein Interesse für die Bewegungen aus dem englisch-sprachigen Raum. […]. Im Anschluss daran wurde das reformierte Netzwerk IG *fx* um Personen aus dem Raum Basel und Ostschweiz ergänzt. In einer dreitägigen Retraite im Januar 2013 wurde erste theologische Übersetzungsarbeit geleistet, um die Impulse von *fresh expressions of Church* in der Schweiz fruchtbar zu machen. Gleichzeitig gingen die Arbeiten weiter, dem überkonfessionellen Netzwerk eine schlanke Struktur zu geben. […]. Im Netzwerk IG *fx* wird zur Zeit an einem Grundlagendokument gearbeitet, das die Leitlinien für eine Version der *fresh expressions of Church* liefern könnte, die im reformierten Raum und im aktuellen Kontext anschlussfähig ist. Der Leiter des nationalen Leitungsgremiums in England hat im Gespräch deutlich gemacht, dass das englische Motto *create, don't clone* auch für die Übernahme von Ideen aus *fresh expressions of Church* in andere Länder gilt. Die Bezeichnung *fresh expressions of Church* darf in der Schweiz – streng genommen – nicht verwendet werden."[210]

Diese Hervorhebung der „Individualkreativität" als Merkmal für „Fresh Expressions of Church" und – damit verbunden – zur Förderung einer Art „Erlebnisvielfaltkirchlichkeit" drückt sich insofern auch in der reformierten Ethik aus, als es dort jedem einzelnen Christen anheimgestellt ist, verantwortungsvoll zu handeln. Das heisst, dass – aus reformierter Sicht – Verantwortlichkeit nicht mit kirchlichen Ordinations- oder Autoritätsbefugnissen zusammenhängt (vgl. Priestertum aller Gläubigen). Gleichwohl kann die Liebe – auch aus reformierter Sicht – insofern als kleinster gemeinsamer Nenner der christlichen Hand-

[209] Aus: Ibid. 2013, S. 4.
[210] Aus: Ibid. 2013, S. 10 – 11.

lungsmaximen gelten, als diese in der Schrift (vgl. sola scriptura als reformierte Exklusivpartikel) häufig bezeugt wird (vgl. Mt 5,43 – 48; Luk 10,30ff; 1. Kor 13; 1. Kor 16,14; Eph 4,25 – 5,2;).

Gleichwohl heisst handeln in christlicher Liebe – auch aus reformierter Sicht – insofern auch Handeln im Bewusstsein einer Gemeinschaft, als eine reformierte Sozialisation – wie jede andere Sozialisation auch – Erinnerungen an Narrativerlebnisse weckt, die – wiederum situationsbewusst – Deutungsmuster evozieren, aus welchen dann die Handlungs- oder Entscheidungsfähigkeit fliesst.

Das bedeutet in Bezug auf die Bruderklausen-Kapelle, die eine „Fresh-Expressions of Church" ist (s.o Kap 6,2), dass die „Angebotsschaffenskreativität" und die Förderung der religiösen Ausdrucksvielfalt insofern nicht beliebig sind, als sie im kirchlich-ökumenischen Einvernehmen geschehen (s. Gründungszweck 1960, Gründung der kirchlich-ökumenischen Stiftung 1973) und zudem auf der Grundlage der Schaffenskraft von Gertrud Huber (s.o Kap 4 – 4,1) beruhen.

Gertrud Huber Brast hätte wohl auf die Frage, weshalb sie die Bruderklausen-Kapelle gestiftet hätte, nicht geantwortet, dass sie Gott, den potentiellen Kapellbesuchern/innen oder der Kapelle Liebe schulde oder entgegenbringen müsse und daher durch die Kapellstiftung aus Liebe gehandelt hätte. Viel eher würde sie wohl sagen, dass sie 1947 durch eine wunderbare Begegnung mit Bruder Klaus in Sachseln von der unheilbaren Krankheit Urämie geheilt worden, 2 Jahre später in einem ähnlichen Anliegen wieder erhört worden sei und sich daher entschlossen hätte, zum Gedenken an den geschichtsträchtigen Bruder Klaus (s.o Kap 5 – 5,1), zur Sammlung der zerstreuten Christenheit und zur Förderung der Ökumene eine Bruderklausen-Kapelle zu stiften.

Diese kurze Fallschilderung zeigt insofern den handlungsspezifischen Individualcharakter der reformierten Ethik auf, als es schwierig ist, sich identische Fälle vorzustellen. Gertrud Huber hat anfangs deshalb mit ihrer Entscheidung gerungen, als sie sich als Reformierte der Distanzierung zum Narrativerlebnis „Wunderheilung" bewusst war und das ihr heilsam Zugefallene zuerst als „Unpassend" deutete. So konnte sie ihre Dankbarkeit anfangs nicht kundtun. Erst nach der 2. Erhörung in einem ähnlichen Anliegen spürte sie die Berufung unweigerlich, deutete dies als „Fingerzeig Gottes" und begründete ihre Handlungsweise insofern, als sie „Präsenz Gottes" überkonfessionell verortete und sich so gestärkt fühlte, den beschwerlichen Weg des „Kapellstiftungskampfes" zu gehen.

Gertrud Huber liess sich also insofern vom überkonfessionell-christlichen Handlungsparadigma „Liebe" leiten, als sie sich als Mensch mit ihrer Geschichte akzeptierte (Selbstliebe), ihre Berufung gekonnt als göttlichen Auftrag deutete (Gottesliebe) und mit der Bruderklausen-Kapelle einen Ort schuf, der deshalb religiöse Individual- und Kollektivpotentiale weckt, weil er einerseits Rückzugs- und Kraftort, andererseits gemeinschaftsförderlicher Erlebnisort ist (Nächstenliebe). Dieses berufungsgetreue und zeitunabhängige „Ja" zur Bruderklausen-Kapelle drückt sich auch im Leitgebet aus, welches im Internet veröffentlicht ist.

„Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich führet zu dir.
Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir und
gib mich ganz zu eigen dir.

Gebet von Bruder Klaus"[211]

[211] Aus: http://www.bruderklausen-kapelle.ch/ - 23.09.2015.

8) ABSCHLUSS/AUSBLICK

Mir ist bewusst, dass diese Arbeit ein weites Spektrum praktisch-theologischer und theologiegeschichtlicher Themen abdeckt.

Gleichwohl scheint sich die christliche Traditionszusammenschau – trotz Individualisierungs-, Säkularisierungs- und Globalisierungstendenzen im 21. Jahrhundert in Westeuropa – insofern in der Unität auf Christus hin zu bewähren, als sich das religiös-weltanschauliche System auch in jeder ausdifferenzierten Gesellschaft nicht wegdenken lässt (s.o -> 7,1). Diese Unität auf Christus hin kann in der Bruderklausen-Kapelle – als spätes kirchengeschichtliches Beispiel – deshalb gelebt werden, weil ordinierte Pfarrer und Laien Theologie auf der Beziehungsebene zu deuten vermochten (s.o –> 6,1) und – auch dank zahlreicher freiwilliger Helfer – Erlebnis- und Sinnangebotsvielfalt schaffen konnten, welche sowohl der persönlichen Erbauung als auch dem langfristigen, kontextuell-gemeindlichen Zusammenleben dienen (s.o -> Kap 6,2).

Während schon Paulus die Versöhnung des Menschen durch Jesus Christus mit Gott postulierte (vgl. Röm 5,1 – 11), Bruder Klaus als bekehrter Einsiedler, wundersamer Faster und politischer Berater um friedliches Miteinander durch Gottes Hilfe besorgt war (s.o -> Kap 5,1) und Luther die Rechtfertigung aus Glauben allein betonte, erkannte Wesley durch sein Bekehrungserlebnis den Unterschied zwischen Jesus Christus als Vorbild und Jesus Christus als Erlöser (s.o -> Kap 3). Der Topos „Jesus Christus als Erlöser" war dann auch für Gertrud Huber insofern sinnstiftend, als sie – trotz menschlicher und weltlicher Widerstände – an ihrer Berufung festhielt und zum Dank für ihre wundersame Heilung in Sachseln die Bruderklausen-Kapelle stiftete.

Gertrud Huber steht also insofern am kreativen „Traditionskettenende" als sie – wie Wesley – als gläubige Frau viel über Gott und konfessionelles Miteinander wusste, wobei man bei ihr – im Unterschied zu Wesley – nichts über die religiöse Sozialisation und über ihr theologisches Vorwissen weiss. Bemerkenswert ist, dass Gertrud Huber ihre Narrativerlebnisse mit Gott als Geschichte Gottes mit den Menschen deutete und im Sinne der (Nächsten)-Liebe handelte (s.o -> Kap 7,3). Wesley schien sich insofern mit dem christlich-tätigen „Traditionskontinuum" schwerer getan zu haben, als er sich zwar 1725 für ein Leben in der Nachfolge Christi entschied, gleichzeitig aber umhergetrieben war und erst 1738 – durch das Bekehrungserlebnis an der Aldersgate Street als Ereigniskettenende – eine Persönlichkeitsveränderung erfahren und das Christusgeschehen als kontinuierlich wirkendes Heilsgeschehen erleben und danach handeln durfte.

Als Anschlussuntersuchungsarbeit wäre deshalb eine Abhandlung über kirchlich-institutionelles Wirken im Kanton Thurgau interessant, als darin diskutiert werden könnte, inwiefern beispielsweise die thurgauisch-evangelische Landeskirche „Fresh-Expressions of Church" fördert und diese mit Blick auf das christlich-traditionelle Handlungskontinuum im Sinne der missionalen Haltung unterstützt und gleichzeitig Rücksicht auf zeitgeschichtlich-notwendige Neuerungstendenzen nimmt. Dies auch deshalb, weil ich den „Institutionsbegriff" für die Kirche fraglos vorausgesetzt habe, was bedeutet, dass ich mich nicht um die semantische „Begriffsherkunftsgeschichte" bemüht habe.

Doch: Müssen „Fresh-Expressions of Church" immer ein kreativer Ausfluss einer lehrmässig wirkenden Institutionskirche sein? Ist der semantischen Bedeutung des lateinischen „Instituere = Einrichten, Unterweisen" und des englischen „Fresh Expressions = Frische Ausdrücke" vorbehaltlos Recht zu geben? Kann nicht auch eine Landeskirche als Institution – hier die evangelisch-thurgauische Landeskirche – erfrischend-neue Leitgedanken entwerfen und im Sinne der Wahrnehmung des Christusereignisses als kontinuierlich wirkendes Heilsgeschehen sowohl traditionell als auch erneuerungsorientiert mit Blick auf die Bedürfnisse der säkularisierten Postmoderne in Westeuropa wirken?

„Der Kirchenrat leitet die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau als Aufsichts-, Vollzugs- und Verwaltungsbehörde. Er fördert und unterstützt die Einheit der Kirche nach innen und aussen. […]. Er vertritt die Landeskirche gegenüber anderen christlichen Kirchen und gegenüber den staatlichen Behörden. Zur Erfüllung übergeordneter Aufgaben arbeitet der Kirchenrat mit schweizerischen Institutionen zusammen. Als Mitgliedkirche des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes SEK ist die Thurgauer Kirche auch an den landeskirchlichen Hilfswerken und Missionen beteiligt. Dazu gehören das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz HEKS. „Brot für alle" und „Mission 21". […]. Im Namen der Landeskirche nimmt der Kirchenrat in der Öffentlichkeit und gegenüber den staatlichen Behörden auch Stellung zu aktuellen politischen, sozialen, gesellschaftspolitischen Fragen."[212]

Gerade diese Beteiligung der thurgauisch-evangelischen Landeskirche an der Mission 21 zur Erfüllung übergeordneter Aufgaben dünkt mich deshalb erwähnenswert, als dieses Missionswerk 2015 ihr 200-jähriges Bestehen feiern konnte.

Gerade im kirchlich-institutionellen Wirken zu Gunsten der Mission zeigt sich insofern der Topos des Handelns in Liebe durch Vergegenwärtigung des Christusereignisses, als es in dieser Aufgabe weder um zeitgemässe kirchliche Angebote, noch um kreative Sinnerlebnisförderung durch „Fresh-Expressions of Church", sondern um Menschen in Not geht, die aufgrund von Armut und lebensbedingter Verelendung sowohl materielle als auch seelsorgerliche Hilfe brauchen (vgl. Afrika, Lateinamerika, Zentralasien).

Gerade betreffend Hilfe in Not macht es keinen Unterschied, in welcher Gestalt die Kirche auftritt. Denn das Evangelium, welches für die Christenheit zur Richtschnur des Handelns und Lebens geworden ist, wird – hoffentlich – auch in Zukunft seine lebensförderliche Gültigkeit bewahren und – unabhängig von konfessioneller Zugehörigkeit – zur Selbst- und Nächstenliebe aufrufen (vgl. Mt 25,31 – 45).

[212] http://www.evang-tg.ch/landeskirche/landeskirche/aufgaben.html - 05.10.2015.

9) ANHANG

Dieser Anhang trägt nichts mehr zu meinen Untersuchungen bei. Viel eher soll am Beispiel dieses liturgischen Aufbaus der Freitagabendandacht und am angefügten Interview mit dem jetzigen Stiftungsratspräsidenten gezeigt werden, dass sich diese Art des Feierns – neben zahlreichen beschriebenen anderen Ausdrucks- und Feiermöglichkeiten – insofern bewährt hat, als sich dieser Aufbau, mit Ausnahme der Lesung, der Gedanken dazu und der Fürbitten, freitäglich wiederholt. Das in 9.2 angefügte Interview soll noch einmal Aufschluss darüber geben, dass dank jahrelanger Anstrengungen des Stiftungsrates und vieler beteiligter Freiwilliger eine ökumenische Feierkultur möglich wurde, die auf breite Akzeptanz stösst, was aber wiederum nicht mit Unterschiedsnivellierung gleichgesetzt werden darf.

Auch möchte ich, durch die Hinzufügung meiner Andacht, die ich am 11. Dezember 2015 zelebrieren werde, der Lesung, der Gedanken zu derselben und meiner Fürbitten (s.u), die Arbeit keinesfalls ausschmücken. Im Gegenteil: Die Bestimmung dieses freitäglichen Andachtliturgieaufbaus, meine Lesung, meine Gedanken zu dieser und meine Fürbitten sind subjektiv und entbehren daher wissenschaftlicher Standards. Dies gilt auch für die 2. Andacht, welche ich am 8. Januar 2016 feiern werde, die jedoch – aus Platzgründen – nur angemerkt bleiben soll.

Aber: Hier sind wir wieder bei der Einleitung. Durch mein EPS wurde ich auf die Bruderklausen-Kapelle aufmerksam und lernte diesen abgeschiedenen, von der Natur beseelten, Ort kennen und schätzen. Ist nicht dieses Schätzen eines geheimnisvollen und geschichtsträchtigen Ortes, das Schwärmen für die dort stattfindenden Ausdrucksmöglichkeiten des religiösen Feierns und Erlebens und – quasi überspitzt formuliert – das heilige Tremendum das Ende jeglicher wissenschaftlicher Untersuchungen? Sind wir hier nicht mitten in der Metaphorik des religiös-heiligen Erschauerns an einem spirituellen Erlebnis- und Kraftort?

Eine persönliche, interessante Anschlussfrage könnte sein, ob mich die Bruderklausen-Kapelle näher an den Pfarrberuf gebracht hat. Ob ich – aufgrund des Kennenlernens der Kapellgemeinschaft, des Schätzens derselben und aufgrund des daraus entstandenen sporadischen Mitgestaltens des „Kapelllebens" – eine kleinere oder grössere Berufung erlebt habe. Diese Frage kann ich jetzt insofern nicht beantworten, als ein kurzes „Ja" oder „Nein" unangemessen scheint.

„Nicht alles, was jemand gern oder gut macht und womit er sich eins fühlt, ist schon eine Berufung im christlichen Sinn. Es kann allerdings *Hinweis* auf eine Berufung sein. Berufung meint eine Initiative Gottes, der kein Es, kein zurückgezogener Schöpfer, sondern ein Du ist, der in der Geschichte handelt und spricht: ein Gott der Beziehung, der Interesse hat am Menschen und an konkreter Heilsgeschichte heute."[213]

Zweifellos gehen mir das Beziehungsgeschehen in und um die Bruderklausen-Kapelle und der damit einhergehende „Fresh-Expressions-Charakter" (vgl. Kap 6,2) ans Herz. Doch ob ich daraus – für mich persönlich – einen (Gott)-gegebenen, bewussten Auftrag für meine Zukunft ableite, wage ich - zumindest im Moment noch – anzuzweifeln. Zumindest freue ich mich aber darauf, meine Erkenntnisse betreffend Kapelle nächsten Frühling in Form eines Referates der Frauenfelder Bevölkerung zu präsentieren.

---

[213] http://www.helferinnen.info/pdf/Berufung_was_ist_das.pdf - 16.11.2015.

Denn die „besondere Befähigung, die jemand als Auftrag in sich fühlt"[214] zeigt sich meiner Meinung nach erst viel später – durch konkretes Wirken oder Gewirkt-Haben (vgl. Gen 12,1ff; Ex 3,14; Mk 1,16ff; Apg 9,1 – 9; 1. Kor 15,8;).

Doch mache ich mich hier nochmals für das Genusssuchen ohne Zweck, Wirk- und Resultatdruck stark. Um die Bruderklausen-Kapelle als Schmelztiegel religiöser Ausdrucksvielfalt kennenzulernen, bedarf es nicht in 1. Linie vieler kopflastiger Gedanken, Recherchen, Be- und Umschreibungen, sondern – etwas platt formuliert – vor allem die Bereitschaft des „Sich-auf-sie-Einlassens."

Vieles geschieht im Werden, im Erleben und im Gespräch, was sich für mich abschliessend insofern noch einmal gezeigt hat, als sich der Wunsch des Interview-Machens mit dem Stiftungsratspräsidenten zwecks Perspektivenerweiterung und Untersuchungsillustration bei mir erst Mitte November kundtat.

[214] http://www.duden.de/rechtschreibung/Berufung - 13.11.2015.

9.1) LITURGISCHER AUFBAU EINER FREITAGABENDANDACHT

Eingang

Eine/r *Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden*
und der Tag hat sich geneiget.
Gott, höre uns, wenn wir zu dir rufen,
sei uns gnädig und erhöre uns.

Alle *Ehre sei dem Vater und dem Sohn*
und dem Heiligen Geist,
wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit, Amen.

Begrüssung

Ein Moment der Ruhe

Wir denken über den Tag und über die Woche nach

Lied: Ubi caritas – RG 813

Psalmgebet Ps 139

I = Eine/r/ II = Alle

I Herr, du erforschest mich
und kennest mich.
II Ich sitze oder stehe auf,
so weißt du es; du verstehst
meine Gedanken von ferne.
I Ich gehe oder liege, so bist du um
mich und siehst alle meine Wege.
II Denn siehe, es ist kein Wort auf
meiner Zunge, das du, Herr,
nicht schon wüsstest.
I Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
II Diese Erkenntnis ist mir zu
wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
I Wohin soll ich gehen vor deinem
Geist, und wohin soll ich fliehen
vor deinem Angesicht?
II Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten,
siehe, so bist du auch da.
I Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äussersten Meer,
II so würde auch dort deine Hand mich
Führen und deine Rechte mich halten.
I Spräche ich: Finsternis möge mich decken
und Nacht statt Licht um mich sein -
II so wäre auch Finsternis nicht finster bei
dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.
Finsternis ist wie das Licht.
I Darum: Erforsche mich, Gott, und erkenne
mein Herz; prüfe mich und erkenne,
Wie ich's meine.
II Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

Abendlied (Bruderklausen Gebet) – gesungen oder im Wechsel gebetet (I = Eine/r/ II = Alle)

I Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.

II Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir.

I Mein Herr und mein Gott, o nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.

Lesung 1. Petr 4,7 – 11

7 Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. 8 Vor allem aber habt innige Liebe untereinander; denn die Liebe wird eine Menge von Sünden zudecken. 9 Seid gegeneinander gastfreundlich ohne Murren! 10 Dient einander, jeder mit der Gnadengabe, die er empfangen hat, als gute Haushalter der mannigfachen Gnade Gottes: 11 Wenn jemand redet, so rede er es als Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so tue er es aus der Kraft, die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht wird durch Jesus Christus. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Gedanken dazu

Das tönt doch wieder nach Ermahnig. Enand diene, immer Liebi zeige, gastfründlich si. Hm, wo sölled mir da afange? Ide Familie, bi üsne Verwandte und Bekannte oder überall uf de ganze Welt, eifach Achtung, fertig los, Tatedrang?

Ich glaube nöd. Zersch emol mueses doch drum goh, i üs inezlose, wo sind üsi persönliche Ressource, welli Froge stelled sich für üs persönlich?

Ich bin jetzt am Schluss vo mim Studium und goh, bevor mis Vikariat afangt, 6 Mönet in e christlichi Gmeinschaft. Doch, chan ich döt d Chraft gspüre, wo Gott darreicht? Ich ha i minere Schnupperwuche Tätigkeite vollbracht wo eifach nöd richtig mine Begabige entsprechet, z.B. Werchzüg putze ide Werchstatt, Bette ah- und abzie im Huusdienst, usw. Wo ich einigermasse gwüsst han, was wie us wellne Gründ wenn mues gmacht werde, isch mini Schnupperwuche bereits verbii xi. Sind das würkli gueti Vorussetzige zum ide Chraft Gottes tätig z si, Gott selber quasi als liebevolle Begleiter z gspüre und selber Liebi witerzgeh?

Ich glaube scho. Gott möcht üs Mensche fordere, aber nöd überfordere. Er prüeft üs noch üsne persönliche Möglichkeite. Er isch üsen Begleiter und weiss, was mir Mensche chönnd oder ebe nöd chönnd und verlangt drum nüt Unmöglichs. Heisst's doch im letzte Satz vom Lesigstext: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Möged Sie d Chraft vo Gott so gspüre, dass Sie dörfet i sich ielose, merke, wora Ihres Herz hanget und wo de Schueh druckt, demit Sie – mit Gottes Hilf – en hoffnigsvolle Weg dörfet goh, Amen.

Lied: Laudate omnes gentes – RG 71

Fürbitte

Mir singet zwüschet de einzelne Fürbitte s Kyrie – RG 197

Güetige Gott, du gsesch, dass mir dini Spure nöd immer erkennet und oft au zwiiflet.

So bitt ich dich für alli do Awesende. Öffne Türe, lös Blockade und stoh üs bi i üsere menschliche Schwächi und Angst. Denn nur, wenn mir muetig sind, chönnd mir noch dim weise Ratschluss handle.

Mir bittet dich au, güetige Gott, für alli Christinne und Christe uf de Welt. Loh sie Entscheid so träffe, dass sie em Gemeinwohl und nöd em Ruhm vo paar Wenige dienet. Nur, wenn mir als Christinne und Christe a üsi Mitmensche denket, glingt's üs, Hoffnig ide Welt z verbreite.

Au bittet mir dich, güetige Gott, für alli Notliidende, speziell aber für alli Flüchtling. Schenk ihne, uf ihrem schiinbar hoffnigslose Weg, irgend en Funke vo Liecht, Chraft und menschlicher Ateilnahm, demit sie erkennet, dass ihres Schicksal ernst gnoh wird. Denn nur, wo Elend schwindet, chan Glaube und Hoffnig entstoh.

Ide Stilli bittet mir dich, güetige Gott, für alli Mensche, wo üs ganz bsunders am Herze lieget, Amen.

Unser Vater, anschliessend Friedensgruss

Lied: Frieden, Frieden hinterlasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Euer Herz verzage nicht.

Segen

Gott sei vor uns, um uns den rechten Weg zu zeigen.

Gott sei neben uns, um uns in die Arme zu schliessen.

Gott sei unter uns, um uns aufzufangen.

Gott sei in uns, um uns zu trösten,

Gott sei über uns, um uns zu segnen.

So segne uns der gütige Gott.

Heute, morgen und immer. Amen.

9.2) INTERVIEW MIT PFR. HANSRUEDI VETSCH – DEM JETZIGEN STIFTUNGSRATSPRÄSIDENTEN DER BRUDERKLAUSEN-KAPELLE

1) „Wie bist du auf die Bk-Kapelle aufmerksam geworden und wer oder was hat dich dazu veranlasst, Präsident des Bk-Kapellstiftungsrates zu werden?

2009 fragte mich der damalige Stiftungsratspräsident, Pfr. Christoph Nägeli, ob ich nach seiner Pensionierung das vakante Amt übernehmen würde. Ich kam dort schnell rein, lernte das Kapellleben kennen und schätzen und sah Nägelis Wunsch, auf die Leute zuzugehen. Ich wurde, nachdem Pfr. Christoph Nägeli 2011 pensioniert worden war, als Pfarrer vom Stiftungsrat zum Stiftungsratspräsidenten gewählt.

2) Inwiefern erlebst du die Bk-Kapelle als Stätte im christlichen Frauenfelder Gemeindekontext (Konzerte, Andachten, Taizé-Gebet, usw)?

Die Bk-Kapelle pflegt eine einzigartige Spiritualität, wobei sich ihre Angebote sowohl ökumenisch als auch kirchlich-kontextuell verorten lassen. Die Gründerin Gertrud Huber war als Reformierte von Bruder Klaus geheilt worden, jedoch war es ihr Anliegen, die Kapelle als ökume-

nisch-christliche Begegnungsstätte zum Dank für ihre Heilung zu stiften. Das Büchlein „So finden wir uns" beschreibt, wie wir uns als Christen gegenseitig, aber auch vor Gott, finden können. Die Konzertreihe „Klingende Bruderklausenkapelle", die ökumenischen Freitagabendandachten und das Taizé-Gebet sind Erzeugnisse des ökumenischen Kapelllebens. Auch Verbindungen zur jährlichen „Nacht der Lichter" existieren. Auch feiern Jugendliche regelmässig Jugendgottesdienste oder man trifft in der Kapelle die Männergruppe der katholischen Kirche. Auch der CEVI ist nicht wegzudenken. Zudem finden Hochzeiten, Taufen, Gottesdienste von Freikirchen und von Christkatholischen statt. Viele Menschen und Christen feiern Gottesdienste, suchen nach Ruhe und Besinnung, möchten sich in ihrem persönlichen Glauben entfalten.

Liebe zu Taizé durch Pfr. Christoph Nägeli, der das Taizé-Gebet initiiert hat. Gelebte Spiritualität von Taizé -> Symbolhaftigkeit des Taizé-Kreuzes auf dem Abendmahlstisch.

2a) Inwiefern kannst du als Stiftungsratspräsident Impulse setzen, dass die Bk-Kapelle auch langfristig bekannt und attraktiv bleibt (Werbung; Flyeraktionen; Internetpräsenz; Hinweis im Kirchenboten; Sponsorensuche; Freundesbriefe; Mund-zu-Mund-Propaganda; usw)?

Ich muss keine grossen Visionen haben, sondern viel eher auf Menschen hören, welche die Visionen haben. Ich versuche, ihre Wünsche und Anliegen umzusetzen. Oft wissen die Menschen nicht genau, was sie wollen oder suchen. Oft suchen sie einen Ort, der Wärme ausstrahlt und zum christlichen Bekenntnis einlädt. Als Stiftungsratspräsident aktiv sein und auf Menschen hören bedeutet, die Menschen zu kennen. Ebenfalls ein Mitglied im Stiftungsrat, der katholische Kassier, Josef Büttiker, weiss auch sehr Vieles von den Menschen. Auch er ist bestrebt, das geistliche Leben in der Kapelle langfristig zu erhalten. Auch der langjährige Mesmer Franz Prassl (1989 – 2014) ist heute noch sehr aktiv. Der Stiftungsrat muss nicht primär eigenmächtig Initiative ergreifen, sondern auf Wünsche der Menschen reagieren. Bsp. Auflegen von Gesangbüchern, Klavier angeschafft, Menschen stellten Kerzen hin -> Schaffen einer Kerzenstation, Gebetsbuch wurde auch gewünscht -> Notizen, Anliegen aufschreiben. Im Winter öffnen, schliesslich auch im Winter Andachten erwünscht, beheizte Sitzpolster für den Winter -> Eins ums Andere kam hinzu, ohne dass der Stiftungsrat von sich aus Konzepte entwarf oder Beschlüsse fasste.

3) Was denkst du betreffend verbindlichen, regelmässigen und langfristigen Engagements für die Kapelle? Bezeichnest du den Einsatzwillen der Kapellfreunde als unverbrüchlich (Bsp. Klingende Bk-Kapelle; Freitagabendandachten; Mesmerdienst; Mitglied sein im Stiftungsrat -> Vorbereiten von Sitzungen; usw)? Gibt es – neben Begeisterung – auch Tendenzen der Ermüdung/des Rückzugs?

Viele Menschen, vor allem auch Laien, sind engagiert. Als der katholische Mesmer Franz Prassl 2014 pensioniert wurde, wurde beschlossen, die Schliessung nicht mehr manuell sondern automatisch zu machen. Daher befürchtete man, die Kapelle würde verschandelt. Man suchte und fand 7 Menschen, die regelmässig zum Rechten schauen sollten. Auch wurde – für Hochzeiten – ein Regendach organisiert, das auf Anfrage junge Erwachsene aufstellen. Auch werden in den ökumenischen Freitagabendandachten bewusst theologische Laien einbezogen. Auch einzelne Jugendliche/Konfirmanden wollen mithelfen. Die Bk-Kapelle verfügt über eine unsichtbare Ausstrahlung, was sich auch am Einbezug des gesellschaftlichen Sozialprojektes „Up with people" zeigt, wobei daran Beteiligte schon zum 2. Mal beim notwendigen Kapellputz halfen. (Frühling 2013, Herbst 2015). Der regelmässige Bezug zur Kapelle schafft Bereitschaft zur Aktivität.
Gewisser Widerstand existiert auf katholischer Seite in Bezug auf die Trennung des geistlichen Lebens vom administrativen Teil. Der administrative Teil wurde vom katholischen Stiftungsratspräsidium geregelt, wobei der Priester alleine um das geistliche Leben besorgt war. Unter der katholischen Stiftungsratspräsidentin Rita Langenauer war der Priester insofern für das geistliche Leben zuständig, als das Stiftungsratspräsidium, welches ausschliesslich um den administrativen Teil besorgt war, nicht informiert werden musste. Dies hatte natürlich insofern viel mit katholischer Machtrepräsentation zu tun, als das geistliche Leben priesterlich-hierarchisch organisiert wurde. Seit dem 1. reformierten Stiftungsratspräsidenten, Pfr. Christoph Nägeli, ist das anders. Der Stiftungsratspräsident ist sowohl der Verwalter als auch der Hüter des geistlich-kultischen Erbes und steht im gegenseitigen Austausch mit Pfarrern und Freiwilligen, was wiederum zur Ökumene beiträgt.

3a) Was sagst du zu „Bk-Kapelle und Jugend/Konfirmandenarbeit?" Lassen sich – deiner Meinung nach – einzelne Jugendliche – auch über die notwendigen Punkte hinaus – für Besuche in der Bk-Kapelle begeistern?

Jugendliche kommen regelmässig in die ökumenische Freitagabendandacht. Es gehört zu ihrer Pflicht im Konfirmandenjahr, mindestens 12 kirchliche Veranstaltungen zu besuchen. Jedoch scheinen sich auch Jugendliche/Konfirmanden für ein Bedürfnis nach einem ruhigen Ort auszusprechen. Dies zeigt sich daran, dass sie einen mindestens 30-minütigen Fussweg auf sich nehmen um einer Andacht in der Bk-Kapelle oberhalb Frauenfelds beizuwohnen, was sie für Veranstaltungen in der Stadtkirche nicht müssten. Anscheinend schätzen gewisse Jugendliche – neben fetzigen Jugendgottesdiensten – auch Spiritualität, Abgeschiedenheit und Schlichtheit. Ich staune, wenn ich immer wieder auf dem Kapellvorplatz Vorbereitungen beobachte, wenn beispielsweise die PFADI oder der CEVI die Bk-Kapelle für sich ganz selbstverständlich in Beschlag nimmt. Junge Paare werden still und kommen in der Bk-Kapelle vor Gott. Kapelle steht Menschen – egal welchen Alters und welcher Konfession – offen. Sie sollen finden, was sie brauchen.

3b) Welche Visionen hegst du langfristig? Wie sieht die Kapellgemeinschaft – deiner Meinung nach – nach deiner Pensionierung aus?

Zuerst einmal habe ich keine langfristigen Visionen. Ich weiss nicht, wie lange ich hier noch gebraucht werde. Als ich 2011 zum Stiftungsratspräsidenten gewählt wurde, hatte ich Gewissheit, dass mich Gott da wolle. Wenn das nicht mehr so ist, werde ich jemanden finden, der in meinen Dienst tritt. Wichtiger für mich ist noch, dass ich keine Visionen haben und eine „Kommet-her-Struktur" schaffen muss. Ich komme von meinem Zuhause, Frauenfeld, hier in die Kapelle zu den Menschen und warte, was ich spüre oder was geschieht. Treffend dünkt mich die „fresh-expressions-artige" Gehet-Hin-Struktur. Es kommt nicht darauf an, was ich will, sondern, was die Menschen wollen. Ich muss in die Kapelle kommen und sehen, was die Menschen wollen. Gott ist schon da. Ich muss die Menschen nicht in die Kirche holen und bekehren. Gott hat mit ihnen bereits einen Weg angefangen und es ist meine Aufgabe als Theologe und Gemeindepfarrer, diese Menschen auf ihrem Weg weiter zu begleiten. Manchmal merke ich, dass die Menschen eine Sehnsucht nach Glaube, Hoffnung und Liebe haben. Sie brauchen jemanden, der ihnen hilft, diesen Bedürfnissen eine Form oder Sprache zu verleihen. Beispiele sind die „Perlen des Glaubens." Diese können – neben dem Unser Vater – eine Hilfe sein, Gebetsanliegen in Worte zu fassen. Sie können aufzeigen, wie Menschen einen vertieften Gebetsweg mit Gott gehen und Stationen ihres Lebens vor ihn bringen können. Zudem haben wir die Menschen aus der Anonymität herausgeholt. Nachdem der Bk-Kapellfreundeskreis 2014 gegründet worden ist, zählt er bereits über 80 Mitglieder. Diese Mitglieder zeichnen sich insofern aus, als sie regelmässig über stattfindende Veranstaltungen in der Bk-Kapelle informiert werden möchten.

4) Welche Vor- oder Nachteile siehst du betreffend des Kirche-Seins der Bk-Kapelle als „Fresh Expressions of Church" im Vergleich zum Kirche-Sein der konfessionell-institutionellen Landeskirchen?

Die traditionellen Kirchen haben ihre Strukturen und sind immer daran, sich zu modernisieren. Wer in der katholischen Kirche aufgewachsen ist, ist mit diesem Ritus vertraut. Wer sich freikirchlich orientiert, schätzt die dortigen modernen Lieder und wer evangelisch ist, findet im Hören des sprachlich ausgeschmückten Gottesdienstes Befriedigung. Es zeigt sich aber, dass immer mehr Menschen der Kirche den Rücken zuwenden und eine neue Form religiösen Ausdrucks suchen. Ich glaube nicht, dass die Menschen weniger religiös sind, weniger beten oder weniger spirituellen Hunger haben. Menschen sind zunehmend auf sich gestellt und finden irgendwo im Meer der esoterischen Angebote, der uns fremden Religionen wie Buddhismus oder auch im Yoga Befriedigung. Menschen haben Hunger nach Spiritualität. Sie suchen hier im christlichen Umfeld etwas, wo sie Jesus Christus und den christlichen Glauben neu erfahren können. Die Bk-Kapelle ist ein Ort, an welchem jede Art von Spiritualität oder Ausdrucksweise gelebt werden kann. Es spielt keine Rolle, ob man am Boden liegt und betet, tanzt und/oder laut ein Loblied singt, einfach verweilt, meditiert, ein Tagebuch schreibt oder kommt und ein Buch liest. Einmal traf ich jemanden, der an der Kapellwand lehnte und sonnenbadete. Man dürfte auch den Hund mit in die Kapelle nehmen, usw. Menschen wollen so sein, wie sie sind und ihren Glauben leben, was sie in der Bk-Kapelle ungestört können.

4a) Was ist deiner Meinung nach der Grund dafür, dass viele Menschen heutzutage auf der Suche nach Erlebnisreligiosität und Spiritualität sind und sich in diesem Rahmen gerne auf Freiwilligenarbeit einlassen (Einfache Ausstattung der Kapelle -> Freiwillige Renovationsarbeiten; Jugendliche; Schreiner; Elektriker; beheizte Sitzpolster 2013; grosse Spenden 2014; Up with people 2013 und 2015; usw)?

Überall dort, wo Menschen eine Heimat finden/willkommen sind, geht es nicht lange, bis sie etwas machen. Seit ein paar Tagen liegt ein Blumenstrauss auf dem Abendmahlstisch, wobei niemand weiss, wer ihn gebracht hat. Wir merkten als Stiftungsrat, dass die Bk-Kapelle lange nicht mehr renoviert wurde. Diese Sorge wurde dank einer anonymen Spende von fast 10000 Franken für Malerarbeiten beseitigt. Ein halbes Jahr später ging das Licht aus, wobei eine Elektrofirma die komplette Neubeleuchtung im Wert von mehreren 1000 Franken umsonst übernahm. Ein Schreiner fabrizierte und spendete Bänke. Die Kapelle wird nicht verwaltet, sondern lädt ein. Spenden haben sich in den letzten paar Jahren vervielfacht. Teure Sitzbankheizung für Winterandachten und Regendach für „Schlechtwetterhochzeiten" können dadurch bezahlt werden. Kerzen der Kerzenstation sollen nicht einen Franken kosten -> Kapelle verschenkt sich, vgl. auch Kollekteneinnahmen für die Konzertreihe „Klingende Bk-Kapelle." Man kommt nicht und muss etwas bezahlen, keinen Zwang empfinden."[215]

[215] Interview mit Pfr. Hansruedi Vetsch, Stiftungsratspräsident seit 2011. 3. Dezember 2015 = I7.

10) LITERATURVERZEICHNIS ALPHABETISCH

10.1) LEXIKONARTIKEL

- Baker, Frank: John Wesley. The Works of John Wesley. Volume 25. Letters 1721-1739. Oxford: (1. Bd), 1980.
- Benrath, Gustav Adolf: Art. Erweckung/Erweckungsbewegungen. In: Theologische Realenzyklopädie [TRE] (10. Bd), 1982.
- Bienert, Wolfgang A.: Art. Bekehrung/Konversion IV. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998.
- Bischofsberger, Otto: Art. Bekehrung/Konversion. In: Religion in Geschichte und Gegenwart [RGG]^4 (1. Bd), ^{4}1998.
- Byrnes, Joseph F: Art. Bekehrung/Konversion IV. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998.
- Cancik, Hubert: Art. Bekehrung/Konversion II. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998.
- Gassmann, Ernst: Erfahrungsreligion. John Wesleys Botschaft. Stuttgart: 1989, S. 40, Fussnote 16.
- Lindström, Harald: Wesley und die Heiligung. Übertragung des im Englischen erschienenen ‚Wesley and Sanctification.' Übersetzt von Wilhelm B. Strobel und Dr. Carl Ernst Sommer. Beiträge zur Geschichte des Methodismus. Frankfurt am Main: (6. Bd), 1961.
- Marquardt, Manfred: Art. Bekehrung/Konversion V. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998.
- Mennecke-Haustein, Ute: Art. Bekehrung/Konversion IV. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998.
- Meyerslexikonred (Hgg): Meyers Grosses Taschenlexikon in 24 Bänden. Klas-Las: (12. Bd), ^{2}1987.
- Peter Böhler zitiert In: *Schmidt,* Ibid. 1987, S. 214f.
- Rupp, Ernest Gordon: Oxford History of the Christian Church. Religion in England 1688 – 1791. Oxford: 1986.
- Schmidt, Martin: Aufbruch zur Veränderung. John Wesley, Leben und Werk. Zürich: (1. Bd), 1987.
- Streiff, Patrick: Der Methodismus bis 1784/1791. In: Brecht, Martin/Deppermann, Klaus (Hgg): Geschichte des Pietismus. Im Auftrag der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus. Göttingen: (2. Bd), 1995.
- Voigt, Karl Heinz: Art. John Wesley. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon [BBKL] (13. Bd), 1998.
- Wagner, Falk: Art. Bekehrung II/2. In: TRE (5. Bd), ^{1}1980.
- Ward, W. Reginald/Heitzenrater, Richard P. (Hgg): John Wesley. The Works of John Wesley. Volume 18. Journal and Diaries. Nashville: Abingdon Press, (1. Bd), 1988, S. 244, Fussnote 37.
- Waschke, Ernst-Joachim: Art. Bekehrung/Konversion III. In: RGG^4 (1. Bd), ^{4}1998.
- Wesley, John: A Plain Account of Christian Perfection (1777), § 2 zitiert In: *Streiff,* Ibid. 1995.

- Wesley, John: In: Livingston Parker, Percy (Hg): Das Tagebuch John Wesleys. Neu übersetzt aus der Originalausgabe ‚The Journal of John Wesley.' Frankfurt am Main:

10.2) PRIMÄR- UND SEKUNDÄRQUELLEN ZUR BRUDERKLAUSEN-KAPELLE UND ZU BRUDER KLAUS

- Auswertung der schriftlichen Briefumfrage an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Angehängt an den Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Stiftungsratspräsident der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: August 2015.
- Brief von ? an Herrn Dr. Hagenbüchle, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausenkapelle. Frauenfeld: 8. Januar 1974.
- Brief von Dr. A. Hagenbüchle an Herrn Dr.h.c. Hans Amsler, Schweighofstr. 403, 8055 Zürich 3. Frauenfeld: 15. Februar 1975.
- Brief von Dr. A. Hagenbüchle, Stiftungsratspräsident, an Familie E. Bieler, Talackerstr. 20, 8404 Winterthur. Frauenfeld: 15. Februar 1975.
- Brief von Jakob Bach, Pfarrer kath. Pfarramt Frauenfeld, an Rita Langenauer, Stiftungsratspräsidentin. Frauenfeld: 18. Februar 1998.
- Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: 25. März 2014.
- Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: 5. Mai 2014.
- Brief von Pfr. Hansruedi Vetsch, Präsident des Stiftungsrates der Bruderklausen-Kapelle, an die Freunde der Bruderklausen-Kapelle. Frauenfeld: Dezember 2014.
- Brief von Rita Langenauer an die Mitglieder des Stiftungsrates. Frauenfeld: Am Bettag 1985.
- Brief von Rita Langenauer an Herrn Dompropst Dr. A. Rudolf v. Rohr, Bischöfliches Ordinariat, 8500 Solothurn. Frauenfeld: 27. August 1985.
- Dedikationsurkunde. „Gertrud Huber – Fonds für die Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld" „Abs. 1 – 2a" Winterthur-Töss: 7. Juni 1978.
- General-Anzeiger, Nr. 9. „Drei Pfarrer machen Tanz um Urne" 2. März 1983.
- http://www.bruderklausen-kapelle.ch/ - 23.09.2015.
- http://www.bruderklausen-kapelle.ch/shop/ - 23.09.2015.
- http://www.bruderklausen-kapelle.ch/vielfältige-nutzung/konzerte/ - 28.09.2015.
- http://www.bruderklausen-kapelle.ch/vielfältige-nutzung/ -> PDF „Handreichung Belegung Bruderklausen-Kapelle" – 23.09.2015.
- http://www.evang-frauenfeld.ch/klingende-bruderklausen-kapelle - 28.09.2015.
- http://www.kath-frauenfeldplus.ch/bruderklausenkapelle - 25.09.2015.
- http://www.stiftungbruderklaus.ch/?page_id=298 – 08.09.2015.
- http://www.stiftungbruderklaus.ch/?page_id=21 – 08.09.2015.

- Huber, Gertrud: Begegnung mit Bruder Klaus. Frauenfeld: Januar 1955.
- Huber, Gertrud: Eine wunderbare Heilung durch Bruder Klaus. Frauenfeld: 1959.
- Huber, Gertrud: „Nachwort" Frauenfeld: 1969. Zitiert In: Huber, Gertrud (Hg): Begegnung mit Bruder Klaus. Frauenfeld: Januar 1955.
- Huber-Brast, Gertrud: So finden wir uns. Frauenfeld: Stiftung Bruderklausen-Kapelle, 72008.
- Interview mit Josef Büttiker, Stiftungsratsmitglied seit 2004. 31. Juli 2015.
- Interview mit Pfr. Christoph Nägeli, Stiftungsratsmitglied 2002 – 2011. 13. Juli 2015.
- Interview mit Pfr. Hansruedi Vetsch, Stiftungsratspräsident seit 2011. 3. Dezember 2015.
- Interview mit Pfr. Wilfried Bührer, Präs. Evang. Kirchenrat TG. 4. August 2015.
- 2 Interviews nach ökumenischer Freitagabendandacht. 14. August 2015.
- Pfr. Dr. Rothen, Bernhard: Stiftung Bruder Klaus. Von Liebe wegen. Die Stiftung Bruder Klaus im Dienst an einem grundlegenden Wort unserer Geschichte. Zweisimmen: Stiftung Bruder Klaus, 1998.
- Pfr. Dr. Rothen, Bernhard: Von Liebe wegen. Bruder Klaus schreibt an den Rat von Bern. Zweisimmen: Stiftung Bruder Klaus, 2001.
- Polizeidepartement des Kantons Thurgau: Hochachtungsvoll an Frau Gertrud Huber-Brast – Frauenfeld. Frauenfeld: 12. Dezember 1950.
- Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Dienstag, 17. Februar, 1998. Frauenfeld: 11. Mai 1999.
- Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Donnerstag, 17. Mai, 2001. Frauenfeld: 29. April 2002.
- Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Mittwoch, 16. April, 1997. Frauenfeld: 6. Februar 1998.
- Protokoll der Sitzung des Stiftungsrates vom Mittwoch, 24. Juni, 1992. Frauenfeld: 26. April 1993.
- Stiftung Bruderklausenkapelle Frauenfeld. „Abänderung der Stiftungsurkunde" „Art. 7" 25. November 1971.
- Stiftung Bruderklausen-Kapelle (Hg): 50 Jahre Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld. Frauenfeld: 2010.
- Stiftung Bruderklausenkapelle (Hg): Planung für ein WC bei der Kapelle. Frauenfeld: 1996/1997.
- Stiftungsratspräsident Pfr. Vetsch, Hansruedi (Hg): Bruderklausen – Kapelle. Freitagabend Andachten. Frauenfeld: 2012.
- Stiftungsratspräsident Pfr. Vetsch, Hansruedi (Hg): Bruderklausen-Kapelle. Kurze Andachten – im Winterhalbjahr November bis März. Jeweils freitags, 17.30 bis 18.00 Uhr. Beheizte Sitzpolster, beleuchtete Zufahrt. Frauenfeld: 2013.
- Stiftungsratspräsident Pfr. Vetsch, Hansruedi (Hg): Bruderklausen-Kapelle. Kurze Andachten – im Winterhalbjahr November bis März. Jeweils freitags, 17.30 bis 18.00 Uhr. Beheizte Sitzpolster, beleuchtete Zufahrt. Frauenfeld: 2014.

- Thurgauer Kirchenbote. „Die Bruder-Klausen-Friedenskapelle in Frauenfeld" Ca. April 1957.
- Thurgauer Zeitung. „Der Bau der Friedenskapelle vom Regierungsrat bewilligt" 10. April 1959.
- Thurgauer Zeitung. „Die Bruder-Klausen-Kapelle in Frauenfeld" 1. Dezember 1960.
- Thurgauer Zeitung. 24. Oktober 2014.
- Vortrag von Dr. Hannes Steiner, Historiker. Gehalten am 1. September 2010 – Anlässlich des 50. Jahr-Jubiläums der Bruderklausen-Kapelle. „Bruder Klaus und die Protestanten" 2010.

10.3) ERGÄNZUNGSLITERATUR UND ERGÄNZENDE RECHERCHEN

- Berger, Klaus/Colpe, Carsten (Hgg): Religionsgeschichtliches Textbuch zum Neuen Testament. Göttingen (u.a): Vandenhoeck & Ruprecht, 1987.
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Vom 18. April 1999 (Stand am 8. August 2006).
- Habermas, Jürgen: Religion in der Öffentlichkeit. Kognitive Voraussetzungen für den „öffentlichen Vernunftgebrauch" religiöser und säkularer Bürger. In: Habermas, Jürgen (Hg): Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze. Frankfurt am Main: 2005.
- Herms, Eilert: Vom halben zum ganzen Pluralismus. In: Herms, Eilert (Hg): Kirche für die Welt. Lage und Aufgabe der evangelischen Kirchen im vereinigten Deutschland. Tübingen: J. C. B. Mohr Paul Siebeck, 1995.
- http://www.duden.de/rechtschreibung/Berufung -> „Bedeutungsübersicht, Abs 2" – 13.11.2015.
- http://www.evang-tg.ch/landeskirche/landeskirche/aufgaben.html - 05.10.2015.
- http://www.helferinnen.info/pdf/Berufung_was_ist_das.pdf - 16.11.2015.
- http://www.ref.ch/taegerwilen/default/index/index/id/5653 - 28.9.2015.
- [2013_Interpellation_fresh_expressions_Studie[1].pdf]: Reformierte Kirche des Kantons Zürich (Hg): Fresh Expressions of Church in der Schweiz. Studie zur Interpellationsantwort des Zürcher Kirchenrates betreffend fresh expressions of Church. 2013.
- Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich (Hg): Zürcher Bibel 2007. Zürich: Verlag der Zürcher Bibel beim Theologischen Verlag Zürich, 2007.
- Körtner, Ulrich: Einführung in die theologische Hermeneutik. Darmstadt: WBG, 2006.
- Luther, Martin: Eine einfältige Weise zu beten, für einen guten Freund 1535. In: Bornkamm, Karin/Ebeling, Gerhard (Hgg): Martin Luther – Ausgewählte Schriften. Insel Verlag, (2. Bd).
- Luther, Martin: Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520. In: Bornkamm, Karin/Ebeling, Gerhard (Hgg): Martin Luther – Ausgewählte Schriften. Frankfurt am Main: Insel Verlag, (1. Bd), 1982.

- Niebuhr, Karl-Wilhelm: Grundinformation Neues Testament. Eine bibelkundlich-theologische Einführung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH, 32008.
- Rawls, John: Nochmals. Die Idee der öffentlichen Vernunft. In: Rawls, John (Hg): Das Recht der Völker. Berlin (u.a): 2002.
- Rösel, Martin: Bibelkunde des Alten Testaments. Die kanonischen und apokryphen Schriften. Mit Lernübersichten von Dirk Schwiderski. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 62008.
- Schweitzer, Friedrich: Religionspädagogik. Lehrbuch Praktische Theologie. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, (Bd. 1), 12006.
- Wallmann, Johannes: Der Pietismus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.